Staatliche Bibliothek
Regensburg

Paed. 370

III
42.
Paedag
B 70

L. Buchhorn Del et Sc. 96.

David Klaus.

Ein
Sittenbuch
für
gute Leute in allen Ständen

von
Johann Werner Streithorst.

Ein weiser Mann bringt sich selbst zu Ehren
durch seine weise Rede.
Jesus Sirach.

Halberstadt,
bey dem Verfasser und im Waisenhause.
1796.

Zur
Stadtbibliothek
in Regensburg.

Vorrede.

Hier ist David Klaus, wie er war und lebte, in einem getreuen Gemälde, vollendeter, als dasjenige, welches ich bald nach seinem Tode in den hiesigen gemeinnützigen Blättern vom Jahr 1793 geliefert habe; welches auch ins Braunschweigische Magazin, in Schlichtegrolls Nekrolog und nach einigen Hauptzügen in Engelhardt und Merkels neuen Kinderfreund aufgenommen ist. Der Gedanke,

danke, daß eine wirkliche Geschichte wirksamer ist, als Dichtung und daß insonderheit dieses merkwürdige Beyspiel eines sehr weisen, herzensguten, thätigen, nützlichen und glückseligen Mannes aus dem niedrigsten Stande anziehend und lehrreich für Viele, die für so etwas Sinn haben, werden könnte, hat mich vermocht, sein Leben und seinen Charakter umständlicher zu beschreiben und einen größern Auszug aus seiner Spruchsammlung beyzufügen. Diese Sprüche enthalten theils viele eigne Gedanken von ihm, theils gute Gedanken, die er sich aus der Menge der von ihm gelesenen Schriften ausgezeichnet hat, welche ich aus seinen hinter-

terlassenen Handschriften ausgezogen und unter gewisse Rubriken gebracht habe. Das Ganze wird hoffentlich den Titel verdienen, welchen ich ihm gegeben habe; denn ich denke, hier kann ein Jeder lernen und insonderheit seinen eignen sittlichen Werth und seinen Geschmack an dem sittlich Guten und Schönen prüfen. Das Büchelchen könnte ein Hausbuch für Familien und ein Schatzkästchen abgeben, woraus Hausväter und Hausmütter Stoff hernehmen könnten, sich mit ihren Kindern und mit ihrem Gesinde auf eine nützliche Art zu unterhalten. In Bürger- und Landschulen, dächte ich, könnte es ebenfalls sehr gut gebraucht werden, um jungen

Leu-

Leuten eine praktische Anweisung zu geben, Bücher mit Nutzen zu lesen, das ist, mit Nachdenken, zur Vermehrung ihrer Kenntnisse, Schärfung ihres Verstandes und sittlichen Gefühls, wie man in gelehrten Schulen lateinische und griechische Schriftsteller liest, nicht nur, um die Sprache zu lernen, sondern auch den Verstand und Geschmack zu bilden. Die Denksprüche verdienen großentheils auswendig gelernt und behalten zu werden, weil sie viel Wahres und Gutes enthalten, so wie sie auch reichen Stoff zu unmittelbaren Verstandesübungen darbieten und sehr gut zu Vorschriften gebraucht werden können. Sehr angenehm ist es mir, daß ich mehr,

als ich versprochen habe, leisten und zugleich einen Kupferstich beyfügen kann, der, wie alle, welche David Klaus persönlich gekannt haben, versichern, sein Bild sehr ähnlich darstellt. Das zahlreiche Verzeichniß der Freunde, welche mein lieber Klaus in der Nähe und Ferne gefunden hat, giebt zu sehr angenehmen Betrachtungen Anlaß, womit ich aber dem Leser nicht vorgreifen will. Noch ist ein guter Vorrath Abdrücke vorhanden, deren völliger Absatz meinen Zweck ganz befördern würde. Doch soll indessen geschehen, was geschehen kann und David Klausens Gedächtnißtag den nächsten dritten July im hiesigen Waisenhause gefeyert werden, welchen

dasselbe den menschenfreundlichen Beför-
derern dieser Unternehmung verdanken
wird. Jedem meiner Freunde, der
hierzu mitgewirkt hat, bezeuge ich öffent-
lich meinen innigen und herzlichen Dank!
Halberstadt, den 11 May 1796.

J. W. Streithorst.

David

David Klausens Freunde in der Nähe und Ferne.

Aachen.

Herr Jakobi. Madame Jakobi.

Aderstedt.

Herr Prediger Müller.

Allrode.

- Prediger Krebs.

Alsleben.

- Inspektor Friedrich.
- Oberamtmann Wahnschaffe 4 Ex.

Altenbrack.

- Hüttenpräceptor Matthias.

Altenbruch im Lande Hadeln.

- Landschöppe Schramm.

Altona.

- Hammrich 30 Ex.

Anderbeck.

- Prediger Hynitzsch.

Aschersleben.

- Rektor Anderfuhr. Frau Baldamus.
- Andreas Bauer, Brauherr.
- B. Mstr. Baumgarte.
- Belbe, Hofesherr.
- Martin Belbe, Brauherr.
- Bauinspektor Beiwe.
- J. A. Bertram.
- Kastenherr Bese.
- Konsistorialrath v. Beyer.

b Herr

Herr Beyse, Kastenherr.
- Gastwirth Biltert.
- Heinrich Biltert, Brauherr.
- Burgemeister Bollmann.
- Sekretär Bollmann.
- Valentin Breitschuh.
- Stadtmusikus Buchmann.
- Büstorff, Brauherr.
- Subkonrektor Burckardt.
- Generalmajor v. Byern.
- Schullehrer Damann.
- Prediger Douglas.
- Obristwachmeister v. Dresden.

Frau Witwe Engel.

Herr Erdmann, Kastenherr.
- Kaufmann J. G. Esche.
- Hofrath v. Fischer.
- Fleischer, Brauherr.
- Auditeur v. Flotow.
- Justizburgemeister Frauendienst.
- Frauendienst, Kastenherr.
- Obrist v. Frohreich.
- Sekretär Galster.
- Apotheker Günther.
- Karl Hagedorn, Brauherr.
- Kollaborator Hartmann.
- Lebrecht Hederich, Brauherr.
- Daniel Herwig, Brauherr.
- Jakob Herwig, Brauherr.
- Hörning, Kastenherr.
- David Hörning, Brauherr.
- Prediger Hügell.
- Archidiakonus Kleffel.
- Kaufmann Köring.
- Diakonus Körte.
- Kollmann, Brauherr.
- Einnehmer Krieg.

Herr

Herr Sekretär Kruse.
- David Lange.
- Gastwirth Lodderstedt.
- Andreas Luther.
- David Luther, Brauherr.
- Altarmann Märker.
- Gottfried Märker, Brauherr.
- Märker, Hofesherr.
- Stadtphysikus Michaelis.
- Salomon Müller, Brauherr.
- Valentin Müller.
- Rittmeister v. Oppen.
- Feldprediger Overbeck.
- Kämmerer Pflaume.

Frau Kammeräthin Pflaume.

Herr Postmeister Plato.

Mad. Preuße.

Herr Rathszimmermeister Ramdohr.
- Prediger Riemeyer.
- Oberacciserath Säger.
- Gottfried Sahm.
- Rektor M. Sangerhausen.
- Obristlieutenant v. Schiebelstein.
- Schiele.
- Andreas Schöle.
- Gastwirth Schröder.
- Gastwirth Schüler.
- Regimentsquartiermeister Schulz.
- Schumann, Hofesherr.
- Rittmeister v. Seelhorst.
- Syndikus Seiler.
- Rathmann Seyffert.
- B. Mstr. Stäcker.
- Mühlmeister Georg Stock.
- Justizkommissarius Teudeloff.
- Kaufmann Teudeloff.
- Gottfried Timann

Herr Trautwein, Brauherr.
= Apotheker Wächtler.
= Gottfried Wahle.
= Rathmann Walther.
= Kommissionssekretär Waltmann.
= Oberburgemeister Wentzel.
= Mahler Zierold.

Athenstedt.

= Prediger Sickel.

Barsbeck.

= Sonneklot.

Barthensleben.

= Justizamtmann Neubauer.

Benneckenstein.

= Einfahrer Liep.

Benzingerode.

= Prediger Kallmeyer.

Berlin.

= Prediger Gillet.
= Schullehrer Hartung
= Kandidat Laurens 2 Ex.
= Prediger Richter.
= Kaufmann Scherz.

Berßel.

= Prediger Schwalenberg.

Blankenburg.

= Heinrich Behrens.
= Becker und Brauherr Lüddecke.
Demoiselle Karoline Reichen.
Herr Landfiskal Rosenthal.
= Notarius und Advokat Topp.

Ober und Nieder Börneke.

= Schullehrer Appuhn.
= Inspektor Berth.
= Prediger Braune.
= Müller.

Börneke.

= Prediger Michaelis.

Bran=

Brandenburg.
Herr Prediger Küster.

Braunschweig.
Herr Urban Rudolph Barrenschen.
- Sprachlehrer Bock 4 Ex.
- Landrentmeister Bockelmann.
- Prediger Dinglinger.
Frau Prediger Dreißigmark.
Herr Hofrath Eschenburg 2 Ex.
- Faber.
- Kriegskommissär Fricke.
- Geheimekriegssekretär Gärtner.
- Grotewicht.
- Provisor Hauswaldt.
- Legationsrath Henneberg.
- Postrath Henneberg.
- Apotheker Heyer.
- Conrad Heyer.
- Professor Himly.
- Doktor Hörstel.
- Kandidat der Rechte Hoyer.
- Kammerdirektor Hugo.
- Prediger Lachmann.
- Kaufmann Meyer.
- Branntweinbrenner Müller.
- Doktor Niemeier 2 Ex.
- Joh. Heinr. Andr. Reiche.
- Röer.
- Professor Roose.
- Studiosus Salfeld. Mad. Schäfer.
Die Schulbuchhandlung 2 Ex.
Fräulein v. Strombeck.
Herr Hofgerichtsassessor v. Strombeck.
Ein Ungenannter.

Bredenfelde im Mekl. Strelitz.
Herr Amtmann Barnewiz.

Cönnern.
- Prediger Aldersleben.

Dan-

Danstedt.
Frau Witwe Bartels.
= Witwe Borcherten.
Herr Prediger Drumann 2 Ex.
= Kantor Fricke.
= Hans Heinrich Garke.
= Christian Seelhaar.
= Ackermann Hans Heinrich Hartmann. 2 Ex.
= Andreas Hartmann.
= Heinrich Hartmann.
= Schullehrer Laue.
= Hans Heinrich Nehrkorn.
= Zolleinnehmer Niehof.
= Christoph Schattenberg.
= Heinrich Schattenberg.
Dardesheim.
= Prediger Winkler.
Derenburg.
= Amtmann Kramer.
= Inspektor Zerrenner 2 Ex.
Dersheim.
= Prediger Altersleben.
Dessau.
= Direktor Neundorf 7 Ex.
= Oberprediger Walther.
Dewitz im Mekl. Strelitz.
= Prediger Seidel.
Dingelstedt.
= Prediger Bastian.
= Kantor Bode.
= Einnehmer Loos.
= Ackermann Rolof.
Dittfurth.
Frau Amtmann Bollmann.
Dohndorf.
Herr Kantor Richter.
Kl. Ebstorf.
Frau Chanoinesse v. Alten.

Eggen=

Eggenstedt.
Herr Prediger Heyer.
Eilsdorf.
= Prediger Rosenthal.
Eisleben.
= Apothekergeh. Möhring.
Ellrich.
= Kreissekretär Augustin.
Emersleben.
= Becker.
= Kantor Bühring.
= Dippe.
= Amtmann Eggeling.
= Schaafmeister Fitzner.
= Prediger Gerlach 2 Ex.
= Andreas Ilse.
= Christoph Ilse.
= Immenroth.
= Linnemann.
= Michål.
= Pape.
= Schaafmeister Ramme.
Die Schule 2 Ex.
Herr Stammer.
= Struve der Aeltere.
= Struve der Jüngere.
Frau Vahldieck.
= Zimmermann.
Endorf.
Herr Amtmann Heek.
Ermsleben.
= Kantor Brachmann.
= Inspektor Hackmann 2 Ex.
= Prediger Hagedorn.
= Amtsverwalter Hagemann.
= Prediger Kellner.
= Justizamtmann Roloff.

Herr Ackermann Schliephake.
= Chirurgus Schneider.
= Gerichtsschöppe Schumann.
= Ackermann Topf.
= Schullehrer Vesterling.
= Kommissionsrath Wohlgebohren.

Eschenrode.

= Prediger Bussius.

Eutin.

= Kammermusikus Leichte.

Gantikow.

= Prediger Fahrenholz

Gatersleben.

= Prediger Klein.

Gr. Germersleben.

= Justizamtm. Dölecke.
= Kantor Holstein 2 Ex.
= Amtmann Klewitz.
= Ackermann Kuthe.
= Prediger Sanno.
= Rittmeister v. Wuthenow.

Gnadau.

= J. A. Teutsch.

Gommern.

= Superintendent Barth.
= Magister Belinsky.
Frau Oberamtmann Füllekrus.
Herr Aktuar Gutbier.
= Justizamtmann Hannemann.
Frau Hauptmann v. Larisch.
Herr Doktor Spenn.

Gotha.

= Kammersekretär Walther

Gröbzig.

= Kantor Kilian.
= Justitiar Knorre.
= Inspektor Walckhoff 2 Ex.
= Kandidat Zander.

Grö=

Gröningen.
Herr Inspektor Haltmeier 2 Ex.
" Prediger Jäger zu Kloster-Gröningen.
" Apotheker Petri.
" Prediger Schaper zu Süd-Gröningen.
Gunsleben.
" Kantor Pröhle.
" Prediger Winter.
Hackeborn.
" Prediger Kortum.
Hadmersleben.
" Burgemeister Heyne.
" Justitiar Steinberg.
" Kämmerer Winter.
Halberstadt.
Frau Doktor Abel.
Herr Regimentschir. Ackermann.
Mons. Ackermann.
Frau Großkämmerer Alsleben.
Herr Rektor Alsleben.
Frau Rektor Alsleben.
Demoiselle Christiane Alsleben.
" Johanne Alsleben.
Frau v. Alvensleben 4 Ex.
Herr Kammerass. v. Arnstedt.
" Kandidat Augustin.
" v. B**
" Kammerassistenzrath Bartels.
Frau Oberpred. Beck.
Herr Becker.
" Ackermann Becker.
Monsieur Becker.
Herr Rektor Becker.
" Kaufmann Behrens.
Mad. Bertog.
Herr Kriegsrath Bertram.
" Regierungspräsident v. Bledersee.

Herr Kalkulator Bischof.
= Heinrich v. Bismark.
= Kommissionssekretär Blume.
= Referendarius Blume.
Monsieur Bollmann.
Herr Oberprediger Bollmann.
= Handschuhfabrikant Bornemann.
Frau Kantor Bornemann.
Herr Kaufmann Bornemann.
= Referendarius Bornträger.
= Zolleinnehm. Brand.
= Provinzialinspektor de Brea.
= Direktionssekretär Brockhausen.
= Wagemeister Brockmeyer.
= Prediger Le Brün.
Frau Amtmann Bruns.
Herr Apothekergehülfe Buchholz.
= Lieutenant v. Bülow.
= Senior und Probst v. d. Bussche.
Demoiselle Wilhelmine Buttstedt.
Herr Rektor Caspar.
= Referendarius Caspari.
= Obristwachmeister v. Cazal.
= Lieutenant v. Closter.
= Oberacciserath Corvinus.
= Kanonikus v. Culemann.
= Kriegsrath v. Culemann 2 Ex.
= Kaufmann Damm.
= Hauptmann v. Dewitz 3 Ex.
= Fabrikant Dietrich.
= Hofrath Dingelstedt 3 Ex.
Frau Prediger Dölecke.
Herr Geheimerrath v. Dohm 2 Ex.
Demoiselle Dürren.
Herr Inspektor Eberhard.
Frau Kantor Eberhard.
Herr Hofrath Ehlers.

Herr

Herr Kammerdirektor Eichholtz 2 Ex.
= Kaufmann Feuerstacke.
= Oberprediger Fischer.
= Rektor Fischer.
Frau Rektor Fischer.
Monsieur Friedrich Fischer.
Demoiselle Sophie Fischer.
= Dorothee Fischer.
Herr Domkämmerer Franz.
= Musikus Freyberg.
= Musikus Freyse.
Monsieur Friedrichs.
Mad. Gabain 2 Ex.
Demoiselle Gebhard.
Herr Kandidat Gerloff.
= Vikarius Giesecke.
Monsieur Gladebeck 2 Ex.
Herr Hofrath Gleim.
= Kanonikus Gleim 6 Ex.
= Lieutenant v. Gleißenberg.
Frau Domkämmerer Gompf.
Herr Kaufmann Graff.
= Domprediger Grahn.
Frau Domprediger Grahn.
= Prediger Grahn.
Herr Sekretär Grashoff.
Fräulein v. Griesheim.
Herr Kriegssekretär Günther.
= v. Hanstein.
= Prediger Hartung 2 Ex.
= Kollaborator Hausbrand.
= Hofrath Hecht 2 Ex.
= Kommissionsrath Hecht 2 Ex.
= Regierungsdirektor Hecht 4 Ex.
= Kandidat Heine.
Demoiselle Heisen.
Jungfer Heldt.

Gräfin

Gräfin Henckel v. Donnersmark.
Herr Regierungsrendant Hennecke.
Demoiselle Hennecke.
Herr Fähndrich v. Herwarth.
= Kriegsrath Heyer.
= Kriegsrath v. Heyligenstädt.
= Kriminalrath v. Heyligenstädt.
= Ludwig v. Heyligenstädt.
= Prediger Hildebrand.
= Legationssekretär Himly.
Demoiselle Louise Hofmann.
Herr Präfektus Holzmärker.
= Kammerrath Huet.
= Humbert, der Handl. Beff.
= Hauptmann v. Hund.
= Landbaumeister Huth.
= Referendarius Huth.
= Kriminalrath Jäger.
Frau Kammerpräsident v. Ingersleben.
Herr Gürtler John.
= Kollaborator Junghann.
Demoiselle Junker.
Herr Inspektor Kirchhof.
= Kriegssekretär Klöker.
= Lieutenant v. Knesebeck.
= v. Knobelsdorf.
Demoiselle Köhler.
Herr Assessor Könnecke.
= Fähndrich v. Könneritz.
= Markscheider Kolbe.
= Doktor Kramer.
Demoiselle Kramer.
Herr Lohgerber Kühne.
= Kaufmann Küster 2 Ex.
= Waisenhauslehrer Kuthe.
= Kaufmann Leekeny.
= Burgemeister Lehmann.

Herr

Herr Konrektor Lehmann.
" Stadtmusikus Leichte
" Kanzleydirektor Lentz.
" Registrator Lessmann.
" Kommissionsrath Leveille.
" Kantor Liebau.
" Kandidat Ludewig.
" Apotheker Lucanus.
" Regierungsassistenzrath Lucanus.
" Referendarius Lucanus.
" Kollaborator Maaß.
" Kaufmann Mangler.
" Kriminalrath Mark.
Der Martinischule dritte Klasse.
Der Martinischule vierte Klasse 5 Ex.
Der Martinischule fünfte Klasse. 2 Ex.
Herr Oberprediger Matern.
" Hofapotheker Mathis.
" Buchdrucker Matthias.
" Kandidat Meineke.
" Prediger Menninger.
" Kaufmann Meyer.
" Regimentsquartiermeister Michaelis.
" Sekretär Michaelis.
" Prediger Michels.
" Referendarius v. Motz.
" Domorganist Müller.
" Organist Müller
" Prorektor Nachtigal 3 Ex.
" Lieutenant Nagel.
Frau Prediger Neubauer 2 Ex.
Herr Hofrath Niemann.
" Prediger Nieter.
" Lieutenant v. Oppeln.
" Großvikarius Oppermann.
Monsieur Papendieck.
Herr Hauptmann v. Parasky.

Herr

Herr Apothekergehülfe Paulus.
- Lieutenant v. Pfuhlstein.
Jungfer Pfutsch.
Herr Polster.
- Regierungsrath v. Pott.
- Fähndrich v. Radonitz.
- Referendarius Rauschard.
- Lieutenant v. Rauschenblatt.
- Oberküster Reinhard.
- Kriegsrath Resag.
- Kopiist Reubke.
- Domherr v. Rochow 3 Ex.
- Fähndrich v. Roggenbucke.
- Amtsverwalter Roloff.
- Domsyndikus Rosentreter.
- Weißgerber Rost.
- Kantor Sachse.
- Obristwachmeister v. Salisch.
- Kriegsrath Sattler.
- Regierungssekretär Scheller.
Frau Sekretär Schenck.
- Schier.
Herr Schilling, der Handlung Beflissener.
- Justizkommissar. Schlemm 3 Ex.
- Kriegssekretär Schmahl.
- Kaufmann Schmelzer.
- Kaufmann Arnold Schmidt.
- Kriegssekretär Schmidt.
- Kommissionsrath Schöpffer.
- Aktuar Schrader.
- Doktor Schrader.
Monsieur Schröder.
Herr Lieutenant v. Schulenburg 12 Ex.
- Kantor Schultze
- Apothekergehülfe Schur.
- Fähndrich v. Schwarzkoppen.
- Forstrath v. Schwerin.

Herr

Herr Kommissionsrath Schwieger.
Demoiselle Spilken.
Herr Kollaborator Sponholtz.
= Oberaccise= und Zollrath Sprenger.
= Oberküster Steinhardt.
= Kriegsrath Stelter.
Frau Konsistorialrath Streithorst.
Herr Regierungssekretär Stubenrauch 2 Ex.
= Amtsrichter Thilo.
= Vikar Typke.
= Kaufmann Vogel.
= Voigt, der Handlung Beflissener
= Assessor Wachsmuth.
= Aktuar Weber.
= Posamentirer Weber.
= Lieutenant v. Wedell.
= Küster und Schullehrer Wennhak.
Monsieur Werkmeister.
Herr Burgemeister Weydemann.
Frau Wiedemann.
Jungfer Windeln.
Herr Kalkulator Winkelmann.
= Lieutenant v. Witzleben.
= Fähndrich v. Wlodeck.
= Kollaborator Woldmann.
= Kammerassistenzrath Wolf.
= Kriegssekretär Wolf 2 Ex.
= Doktor Wolff.
Monsieur Zimmermann.

Halle.

Herr Professor Güte 2 Ex.
= Leiste d. G. G. Kandidat.
= Doktor Nösselt 2 Ex.
= Konsistorialrath Senf.
= Siebert d. A. G. Kandidat.
= Steinhardt d. A. G. Beflissener.
= Prediger Wagnitz.

Herr

Herr Kandidat Walter.
= Inspektor Westphal 2 Ex.

Hamburg.

Herr Doktor Abendroth.
= D. v. Axen.
= J. F. Bargmann.
= C. Bartels 2 Ex.
= Doktor Bartels.
= S. C. Bartels.
= Lehrer Beese.
= J. P. Behnke.
= Prediger Behrmann 2 Ex.
= Lehrer Behrmann.
= J. D. Behrmann.
= Lehrer Bentin.
= Lehrer Beyle.
= F. D. Bieber.
= G. E. Bieber.
= F. D. Borchert.
= G. F. Boysen.
= Hauptpastor Bracke 3 Ex.
= J. C. Brämer.
= D. H. Brauer.
= F. H. Brehmer.
= Bröckel.
= C. S. Bünning.
= J. H. Burmester 2 Ex.
= C. Bw.
= J. H. de la Camp.
= J. P. Claßen.
= D. Cordes.
= C. A. Cordes.
= J. H. v. Dadelszen.
= W. Deppen.
= J. A. Diederichs.
= Prediger v. Döhren.
= Doktor Dresky.

Herr

Herr J. F. Edleffen.
" H. J. N. Ehlers
" Eichmann.
" H. W. C. Eimbke.
" Prediger Evers.
" C. D. Ficke.
" F. Fixen.
Zwey Freunde 2 Ex.
Herr H. Gätje.
" Prediger Gasie.
" H. Geffcken.
" F. J. Gerkens 2 Ex.
" Prediger Grautoff.
" W. H. Gravenhorst.
" J. F. Grisson.
" J. Grooten.
" J. G. H. Grund.
" Licentiat Gunther.
" Prediger Häseler.
" C. Hasse 2 Ex.
" J. v. Hein 2 Ex.
" F. A. Heintzenberger.
" J. C. Heyn.
" C. F. G. Hincke.
" Prediger-Vikarius Icken.
" J. C. Junghenn.
" A. J. Jürgensen.
" H. F. Justus.
" W. H. Iven.
Madame Keetmann.
Herr J. F. Kirck.
" J. L. Kirsten.
" Prediger Klefecker.
" C. Knoop.
" M. Knoop.
" H. C. Kraut.
" W. C. H. Kröger.

Herr Lehrer Krüger.
= Lehrer Kruse.
= A. F. Lammatsch.
= J. G. Langenhagen.
= F. W. Langhans.
= P. C. Leuffner.
= Lehrer Lönse.
= J. G. Lotz.
= A. E. Martens, **Alb. Sohn.**
= J. G. Meyer.
= P. H. Meyer.
= B. J. Meyer.
= J. M. Meyer.
= M. Meyer.
= H. Middeldorpf.
= Prediger Michälsen.
= Lehrer Michälsen.
= J. F. Mohn.
= C. L. Moldenhawer.
= J. D. Momma.
= Prediger Müller.
= H. Nagel.
= H. J. Neumann.
= J. A. Nohr.
= Lehrer Nuppnau.
= Oberdörfer.
= Lehrer Oberländer.
= A. B. Oelreich.
= Prediger Palm.
= Prediger Pauli.
= J. C. Plath 6 Ex.
= L. A. P.
= Rademin 2 Ex.
= W. J. Rafunk.
= Hauptpastor Rambach.
= J. A. Reimers, **Herm. Sohn.**
= Seminarist Rensch.

Herr

Herr Prediger Rentzel 2 Ex.
- Rodbertus.
- Lehrer Röding.
- C. P. Rollinger.
- D. H. Rowohl 2 Ex.
- J. G. C. Saltzner.
- Lehrer Sasse.
- Prediger Schäffer.
- J. M. Schmidt.
- J. A. W. Schmilinsky.
- L. F. C. Schneider.
- G. F. Schniebes.
- Doktor Schön.
- Lehrer Schrader.
- J. H. Schreiner.

Die Schuldeputation der allgemeinen Armenanstalt 12 Ex.
Herr J. J. Schuldt.
Frau Erzieherin Schult.
Herr Prediger Schwabe.
- J. A. Siemers.
- G. J. Sprinkhorn.
- B. J. Stindt.
- N. Stüven.
- J. J. Süverk.
- H. v. Tagen.
- Lehrer Tagge.
- G. Thorey.
- Oberalte Tonnies 6 Ex.

Ein Ungenannter.
Herr Etatsrath Voght 4 Ex.
- J. F. Voigt.
- Prediger Wächter.
- J. W. F. Wagner.
- J. M. B. Wegener.
- G. W. A. Westphal.
- J. D. Wichers.

Herr Hauptpastor Willerding.
" H. Z. Winter.
" J. A. Witt.
" H. J. A. Wolff.
" Prediger Wolters.
" Prediger Zornikel.

Hamersleben.

" Wilhelm Könnig, Ackermann.
" Christoph Lüder, Großhäusling.
" Schneider Heinrich Meinecke.
" Kantor Ohlendorff.
" Ackermann Daniel Schotte.
" Leinweber Rudolph Spelling.

Hannover.

" Hofrath Falke 3 Ex.
" Kanzleydirektor Hartmann.
" Hofkapellan Hoppenstedt 2 Ex.
" Semin. Inspektor Jesse.
" Hofkantor Lohmann.
" Prediger Oelrich.
" Kaufmann Priser.
" Sack.
Frau Siever.
Herr Schneider Westrumb.
Frau Hofräthin Wöltge.
Herr Hofkapellan Wyneken.

Harsefeld.

Demoiselle Augsburg.

Harsleben.

Herr Oberprediger Dölecke.
" Kemnitz.
" Prediger Schotte.
" Amtmann Zimmermann.

Heckelingen.

" Kandidat Geiß.

Hedeminde.

" Rektor Kümmel.

Helm-

Helmstädt.
Herr Professor Günther 2 Ex.
 = Abt Hencke.
Herford.
 = Postmeister Conrad.
Heudeber.
 = Christoph Bock.
Vier Einwohner 4 Ex.
Herr Kantor Franz.
 = Johann Michael Harmes.
 = Friedrich Ilse.
 = Matthies Kühne.
 = Prediger Stegmann.
 = Christoph Wesche.
 = Michael Westhe.
Hoppenstedt.
 = Prediger Alsleben.
Hornburg.
 = Kommissionsrath Cämmerer.
 = Aktuar Wenzel.
Kiel.
Der Seminarist Bendixen.
Der Seminarist Bertels.
Die Bibliothek des Seminars.
Die Bibliothek der Freischule.
Herr Obrist v. Binzer 2 Ex.
 = Kanzleyrath Cirsovius 2 Ex.
Der Seminarist Creuzfeld.
— — — Edsen.
— — — Erichsen.
— — — Dugge.
— — — Hinrichsen.
— — — Jessen.
Herr Kaufmann Meyer.
 = Lehrer Meyer.
 = Professor Müller.
Der Seminarist Paulsen.

Der Seminarist Petersen.
— — — Siemens.
— — — Simonsen.
— — — Stahl.
— — — Stickloffsen.
— — — Voß.

Klettenberg.

Herr Prediger Bekuhrs.
= Kantor Mehler.
= Pächter Quedenfeld.

Kochstedt.

= Oberamtmann Buchmann.
= Inspektor Ziepel.

Köbelich im Meklenb. Strelitz.

= Oberamtmann Mühlpforth.

Königsaue.

= Prediger Schultze 2 Ex.

Konigsberg in der Mark.

= Prediger Schwarz.

Krahne.

= Prediger Rudolph.

Kroppenstädt.

= Oberprediger Hassel.
= Rektor Könnecke.

Krottorf.

Demoiselle J. G. Grashof.
Herr Justizamtmann Poley.
= Kandidat Pomme.
= Pomme.
= Amtsrath Walther.

Krüssau.

= Baron v. Schulenburg.

Küssöw im Mekl. Strel.

= Pensionär Funk.

Kyritz.

= Kaufmann Abt.
= Kaufmann Ballerstedt.

Herr

Herr Kustos Dittmarn.
= Rittmeister v. Grumbkow.
= Inspektor und Oberprediger Hindenberg.
Frau Burgemeister Krüger.
Herr Konrektor Ließmann.
= Kornet v. d. Marwitz.
= Meier.
= Kaufmann Milberg.
= Kämmerer Schulze.
= Protokollführer Vogler.

Langeln.

= Amtmann Schüler.

Lenzen.

= Lehrer Jacobi.

Lieberode.

= Prediger Winckler.

Lohm.

= Domkapitular v. Kröcher.
= Prediger Schinkel.
= Kandidat Schulze.
= Kandidat Vogt.

Loiz im Mekl. Strelitz.

= Pensionär Peters.
= Landdrost v. Schmalensee.

Magdeburg.

= Burgemeister Alsleben.
= Komtorist Alsleben.
= Komtorist Bertog.
Frau Regierungsräthin v. Biedersee.
Frau Witwe Brandt.
Herr Senior Evers.
= Prediger Fritze.
= Rathmann Fritze.
= Konsistorialrath Funk.
= Komtorist Herzog.
= Lehrer Hildebrand auf Kl. Bergen.
= Kaufmann Jäckel.

Herr Prediger Junker 2 Ex.
Frau Generalin v. Kalkstein Excellenz.
Herr Komtorist Krügener.
= Direktor der Handlungsschule Kunz.
= Kandidat Lübeck.
= Lehrer Matthison auf Kl. Bergen.
= Komtorist Michaelis.
= Komtorist Nieder.
= Kaufmann G. W. Pieschel.
= Komtorist Richter.
= Propst Rötger.
Frau Generalin v. Rohr Excellenz 7 Ex.
Herr Rudolphi d. sch. Wiss. Befl. auf Kl. Bergen.
= Obereinnehmer Schäffer.
= Faktor Schmidt.
= Lehrer Schwalbe.
Madame Sieg 2 Ex.
Herr Justizrath Stelzer.
= Regierungsdirektor Vangerow.
= Kandidat J. B. Walther.
= Kandidat J. L. S. Walther.
Madame Wieler 2 Ex.

Mechow.

Herr Prediger Schröder.

Meisdorf.

= Prediger Schlegel.

Meseberg.

= Kantor Plato.

Minden.

= Kandidat Augustin.
= Buchhändler Körber 2 Ex.
= Prediger Rischmüller.

Münster.

= Friedrich Holman.

Neindorf.

Frau Baronesse v. d. Asseburg.
Herr Domkapitul. u. Probst Freiherr v. d. Asseburg.
= Landsyndikus Heine.

Nein=

Neinebst. Herr Prediger Baring.
Neinstedt. Frau v. Stedern 7 Ex. Hr. Kommissar. Tiedge 12 Ex. Hr. Prediger Walther.
Neubrandenburg im Mekl. Strelitz. Herr Goldjuwel. Barnewitz. Hr. Kastelan Blankenschün.
Neuhaus im Hollstein. Hr. Inspekt. Voigt.
Neustadt am Rübenberge. Herr Apotheker Meyer.
Nienburg. Hr. Großheim. Hr. Landrath v. Hagen. Frau Landräthin v. Hagen. Fräulein v. Hagen.
Nienhagen. Herr Kriegsrath Braunbehrens. Herr Prediger Stein.
Olvenstedt. Herr Prediger Walther.
Opperode. Herr Oberamtmann Schüler.
Oschersleben. Hr. Aktuar Augustin. Hr. Konrektor Ihlenburg. Hr. Pred. Köppen. Hr. Müller Lehnert. Hr. Pred. Meinecke. Hr. Schulze, Präfektus. Hr. Inspektor Theune.
Kleinen Oschersleben. Hr. Amtmann Hagemann. Herr Sekretär Thieß.
Osterwieck. Hr. Einnehm. Bothe. Hr. Brandes. Hr. Doktor Delius. Hr. Rathm. Dieckmann. Mons. Ebeling. Hr. Burgemeister Ehrhard. Hr. Kaufmann Gustedt. Frau Obristlieut. v. Gustedt. Hr. Kaufm. Herweg. Hr. Stadtmusikus Herzog. Die Kämmerey. Hr. Baron v. König. Hr. Kaufmann Pape. Hr. Syndikus Pfeiffer. Hr. Kaufm. Röver. Hr. C. Rosenthal. Hr. C. W. Rosenthal. Hr. Amtm. Rostosky. Hr. Inspektor Schmaling. Hr. Prediger Thilo. Eine Ungenannte. Hr. Konrektor Zahn.
Pansfelde. Herr Prediger Rückmann. Herr Amtsverwalter Ziemann.
Pechau. Herr Prediger Rathmann.
Plänitz. Herr Kommissär Kleino.
Potsdam. Hr. Böhme, Lehrer am Waisenhause.

Priorl. Herr Kandidat Möser.
Quedlinburg. Herr Lieutenant v. Arnim.
Gr. Quenstedt. Herr Prediger Märtens.
Kl. Quenstedt. Herr Prediger Grashof.
Questenberg im Meklenb. Strelitz. Herr Pensionär Jürgens.
Rammelburg. Herr Doktor Pfeil.
Reddeber. Herr Prediger Keller.
Redekien bey Brandenburg. Herr Prediger Walther.
Sabel im Mekl. Strelitz. Herr Amtmann Kegebein.
Sachsa. Herr Rektor Kopf.
Sargstedt. Herr Kantor Köthe. Herr Prediger Vieweg.
Schadeleben. Herr Prediger Rätzel.
Schauen. Herr Prediger Leiste.
Schlanstedt. Herr Inspektor Becker.
Schmatzfeld. Herr Amtmann Schmidt.
Schneeverdingen. Herr Pred. Meier 12 Ex.
Schneidlingen. Hr. Kantor Kühl. Hr. Amtmann Müller. Hr. Prediger Seger.
Schönberg im Hollsteinschen. Herr Lehrer Evers. Herr Prediger Schetelig.
Schwanebeck. Hr. Einnehm. Chemnitz. Hr. Kaufm. Grützmacher. Hr. Oberpred. Nettmann. Hr. Chirurg. Rittmeister. Hr. Kaufm. Römling. Hr. Pred. Steinbeck. Hr. Burgemeister Thiebe. Hr. Kaufmann Thiele.
Seggerde. Herr Prediger Cramer.
Seinstedt. Herr Prediger Held.
Sillstedt. Herr Oberamtmann Horst.
Sinsleben. Herr Kandidat Kornemann. Hr. Gastwirth Krause. Herr Richter Wackermann. Herr Kantor Wehn.
Sistedt. Herr Prediger Grashoff.
Spiegelsberge. Herr Mehl.

Sta-

Stapelnburg. Herr Prediger John.
Stargardt im Mekl. Strel. Herr Burgemeister Wulflef.
Stendal. Herr Apothekergehülfe Fritze.
Stettin. Frau Gräfin v. Schmettau.
Stötterlingen. Herr Prediger Bergmann.
Stötterlingenburg. Herr Kammerrath Hecht.
Teschendorf im Mekl. Strel. Hr. Amtmann Krüger. Herr Prediger Voß.
Veltheim. Herr Prediger Gereke 2 Ex. Frau Major v. Krebs. Hr. Rektor Limburg. Hr. Stahl. Jungfer Johanne Stahl. Hr. Kantor Wesche.
Wahrstedt. Herr Faktor Klaus.
Walbeck. Hr. Prediger Bach. Hr. Justitiar Hennecke. Hr. Kantor Wegener.
Wansleben. Herr Apotheker Eilers. Herr Aktuar König.
Weferlingen. Herr Inspektor Schmidt 4 Ex.
Gr. Wechsungen. Herr Prediger Blankenburg.
Wegeleben. Herr Rektor Lucanus 2 Ex. Herr Prediger Stöcker.
Welbsleben. Frau Heidfeld. Hr. Kirchenrath M. Lehmann. Hr. Amtmann Temme.

Wernigerode.

Seine Excellenz der regierende Herr Reichsgraf von Stolberg-Wernigerode 14 Ex.

Hr. Rath Benzler. Hr. Bexhöft. Hr. Regierungsrath Blum. Hr. Rath Bode. Hr. Ernst Borchert. Hr. Liborius Büchting. Hr. Hofbecker Feuerstacke. Hr. Kollaborator Gier. Hr. Martin Von Hof. Herr Ernst Holschemacher. Frau v. Horn. Hr. Jordan der Aeltere. Hr. Christian Jordan. Hr. Prediger Kalisch. Hr. Kaufmann D. Kratzenstein. Hr. Gottfried Kratzenstein. Hr. Regierungsrath Mebes. Hr. Kammerschreiber Mittendorf. Hr. Leibchirurgus Näff 2 Ex. Demoiselle Oppermann.

Herr

Hr. Posament. Pape. Frau Wittwe Rövern. Hr. Kammerassessor Schmelzer. Hr. Schuhart der Aeltere. Frau Burgemeister Spilke. Hr. Hofkantor Voß. Hr. Kaufmann Wall. Hr. Katechet Wartmann. Frau Hofräthin Wasserschleben. Hr. Konsistorialrath Wohlleben.

Kleinen Werther. Herr Prediger Thilo.

Westerhausen. Demoiselle Karoline Buttstedt. Demois. Karoline Müller. Hr. Kantor Münchhof. Hr. Einnehmer Radecke.

Weimar. Das Indüstriekomtoir 10 Ex.

Willsleben. Herr Pred. Bauer. Frau Drostin v. Windheim.

Wolfenbüttel. Herr Opfermann Sommer.

Wolfsburg. Herr Justizamtmann Bruns.

Wolmirstedt. Herr Oberprediger Walther.

Wulferstedt. Herr Ackerm. Martin Ahrens. Hr. Ackerm. Christoph Dettmer. Hr. Pred. Dies. Hr. Kantor Garcke. Hr. Kandidat Hagen. Hr. Kantor Salomon. Hr. Gebhard Suthoff.

Wusterhausen an der Dosse. Herr Stadtchirurgus Anger. Hr. Prediger Duwe. Hr. Kandidat Gärtner. Hr. Inspektor und Oberpred. Hering. Hr. Stadtdirektor Pätsch.

Zelle. Herr Hoyer 2 Ex.

Zilly. Herr Böthel. Herr Kantor Gronau. Hr. Hofmeister. Hr. Inspektor Hinze. Hr. Oberamtmann Michaelis.

Am

Am zweyten July des Jahrs 1793 starb einer der edelsten und besten Menschen, die jemals in Halberstadt gelebt haben, nämlich der alte David Klaus, ein Mann, der so anspruchlos war, wie es nur ein Mensch seyn kann, aber eben dadurch seinen Freunden um so unvergeßlicher geworden ist. Ihm ist dieß kleine Denkmal gewidmet, wozu mich die mehrjährige und genauere Bekanntschaft mit diesem Manne berechtigt, und sein Werth und meine Liebe zu ihm verpflichtet. Denen, die ihn gekannt haben, wird es angenehm seyn, ihn in dem zu entwerfenden Bilde wieder zu finden, und die ihn nicht gekannt haben, werden dadurch Anlaß zu mancherley nützlichen Betrachtungen bekommen; beyde werden mit Vergnügen, und hoffentlich auch nicht ohne Nutzen, bey

diesem Gemälde verweilen, das, ohne Kunst und Schmuck, nur einen getreuen Umriß meines entschlafnen Freundes liefern soll; denn ich werde mich wol hüten, ihn zu verschönern auf Kosten der Wahrheit, weil ich dadurch sein Andenken, das mir so viel werth ist, entweihen würde.

David Klaus, geboren 1718, war eines hiesigen Hirten Sohn, nach der Zeit selbst Hirte, zuletzt Hospitalit und Vorleser im Armenhause; nie Gatte oder Vater. Das ist kurz die Geschichte seines bürgerlichen Lebens. Hierin findet sich also nichts, das unsre Aufmerksamkeit auf sich ziehn könnte. Weder ein großer Name noch besondre Schicksale haben ihn merkwürdig gemacht. Er selbst allein kommt nur in Betrachtung, nicht äußerliche Vorzüge mit ihm; gerade so, wie ein jeder Mensch, entkleidet von allem äußerlichen Zierrath, in seiner bloßen Persönlichkeit da stehn solte, wenn über persönlichen und eigenthümlichen Werth zu entscheiden ist. Durch seine Kenntnisse und

Ein-

Einsichten, durch seine Gesinnungen und Handlungen allein ist er merkwürdig geworden; und wenn, wie ich denke, Verstand und Herz den Werth des Menschen allein entscheiden: so wird nach dem, was ich sagen werde, Klausens Werth nicht gering und unbedeutend scheinen, sondern als sehr beträchtlich anerkannt werden. Er hatte in seiner Kindheit, wie er mir erzählt hat, eine hiesige Bürgerschule besucht, wo ein Kind, das zum gelehrten Stande bestimmt war, bisweilen allein unterrichtet wurde. Er benutzte diesen Unterricht in der Stille mit, indem er in Gedanken alle Uebungen mitmachte, und alle vorkommende Fragen für sich beantwortete. Dadurch wurde seine Wißbegierde zuerst geweckt. So wahr ist es, daß mancher gute Lehrer zufällig eben so vielen Nutzen stiftet, als er absichtlich zu stiften bemüht ist, und daß Aufmerksamkeit der Kinder auf ihrer Seite gleichsam die Hand ist, die sich ausstreckt und öfnet, wenn schöne Gaben ausgetheilt werden. Nach der Zeit, da er die Dienste eines Hirten-

knaben thun mußte, nahm er allerley Bücher, wie sie ihm vorkamen, mit sich auf das Feld. Sein Vater hatte allerley Historienbücher, mitunter auch Romane, die er alle nach einander durchlas. Wie gut wäre es gewesen, wenn er lauter gute und zweckmäßige Bücher in die Hände bekommen hätte! Seine Wißbegierde nahm in dem Grade zu, in welchem er sie zu befriedigen suchte. So wurde er ein Hirte, wie sie in der alten Geschichte des Morgenlandes beschrieben, oder noch jetzt in der Schweiz gefunden werden. Wie viel nützlicher und zugleich glücklicher könnte, wie so mancher andre Stand, auch der Hirtenstand werden, wenn Leute dieses Standes frühzeitig gewöhnt würden, bey ihrer Muße sich auf eine gute Art zu beschäftigen; welches gerade nicht mit vielem Lesen, sondern mit allerley leichten und doch nützlichen Arbeiten geschehen könnte, z. E. mit Kräutersammlen, Schnitzen, Korbflechten, u. s. w. Er wurde endlich Kuhhirte auf dem hiesigen Nikolaikloster, wo er, außer seiner Beköstigung, freyen Wohnung und

andern

andern Vortheilen, acht Thaler baares Geld jährlich zum Lohn bekam. „Ein schönes Lohn!“ sagt' er einst zu mir, als er hierauf zu reden kam. Wie doch die Anerkennung und Schätzung des Guten, das man hat, den Menschen so froh machen kann! Nun fing er an, sich selbst eine Bibliothek anzuschaffen, wozu ihm ein braver Mann, den er deshalb sehr schätzte, behülflich war. Da er selbst keine Zeit hatte, die Bücherauktionen zu besuchen, so that es dieser Mann an seiner Statt. Zuletzt pflegte er mehrere Bücher, oft wol einen Folianten, auf seinen Rücken mit sich auf das Feld zu nehmen, und unter einem Baum oder auf einem Hügel, wo er seine Heerde übersehn konnte, zu studiren. Wie sehr mußte ihm hierbey die freye offne Natur zu Statten kommen! Bey angehendem Alter kaufte er sich in das hiesige Georgenhospital, zugleich mit einem Bruder, der ein Schäfer war, und mehr, als er, erübrigt hatte; welcher daher auch für ihn das Einkaufsgeld erlegte, und ihm nach der Zeit von seinem Nothpfennig ab-

gab. Beyde waren Muster der Vertragsamkeit und gegenseitigen Hülfsleistung, ohnerachtet dieser Bruder aus Büchern gar nichts machte, weshalb David von seinem Bruder Friedrich zu sagen pflegte: „Es ist ein ganz guter Mensch, aber auf Bücher hält er nichts, welches auch nicht von jedem gefodert werden kann.“ Da er im Hospital wenig baares Geld empfing, so suchte er durch Holzspalten Geld zu verdienen, sparte an Kleidung, Essen und Trinken, und wandte alles, was er nur zusammenbringen konnte, an Bücher, deren er wol eilf- bis zwölfhundert haben mochte, die ihm zum Theil viel Geld gekostet haben, indem er die Berlenburger Bibel einmal mit funfzehn Thaler bezahlt hat, worauf leicht seine Einkünfte von einigen Jahren gegangen seyn mögen. Er selbst erklärte seine Begierde nach Büchern für eine Art von Habsucht, und pflegte, wenn er darauf zu reden kam, sehr bedeutend den Kopf zu schütteln; indem er wohl einsahe, daß er mit wenigern hätte fertig werden können. Aber so gehts mit

jeder

jeder Liebhaberey. Man geht weit über das Bedürfniß hinaus. Sein Hauptfach wurde die Mystik, das ist, eine bilderreiche, mehr aus den Bildern und Gleichnissen der Propheten, als aus deutlichen Stellen der Bibel zusammengesetzte Religionslehre, deren Liebhaber auch wol aus der deutlichen Geschichte der Bibel bedeutende Bilder zu machen pflegen. Diese Richtung und Form hatte seine Religionserkenntniß einmal angenommen. So sehr ich überzeugt bin, daß eine deutliche Erkenntniß der Religion weit vorzuziehen, und eine bilderreiche Religionslehre nicht anzurathen ist, so hat mich doch das Exempel dieses Mannes, wie so manches andre, gelehrt, daß die Wahrheit auch unter dieser oder jener Hülle sehr wirksam seyn kann, wenn nur alles aufs Praktische oder auf die Ausübung angelegt ist; daher man vorsichtig in seinem Urtheil über Andersdenkende seyn muß. Ein gelehrter Bücherkenner sprach einst in meiner Gegenwart mit ihm über Schriftsteller dieser Art: aber da war kein mystisches Buch in Europa, das er entweder

nicht gelesen hatte, oder das ihm nicht wenigstens dem Namen nach bekannt war. Hoburg oder Prätorius, Arnold, Petersen, Arnd, die Berlenburgische Bibel, Böhme, Weigel, Müller, und mehrere andre, waren seine Lieblingsschriftsteller. Aber, was das merkwürdigste hierbey war, er war ein Liebhaber der mystischen oder bilderreichen Religionslehre ohne Schwärmerey; ich will so viel sagen: die Meinungen dieser Schriftsteller beschäftigten mehr sein Nachdenken, als seine Einbildungskraft und Empfindung, welche überhaupt keine gar große Gewalt über ihn hatten; er konnte vielmehr mit möglichster Kaltblütigkeit über solche Meinungen sprechen, sie waren für ihn eine Art von Wissenschaft, womit es mehr sein Verstand, als sein Herz zu thun hatte; wie denn überall beym wirklichen Denken die Empfindungen sanfter und gemäßigter zu seyn pflegen, wenn sie dagegen um so brausender und stürmischer sind, je weniger der Verstand thätig und geschäftig ist. Daher war er auch weit davon entfernt, alles Andre zu verachten, wie

es

es manche Leute zu machen pflegen: nein! er las mit unter auch philosophische, historische und witzige Schriften, und schaffte sich dergleichen an, wenn er ihrer habhaft werden konnte. So machten ihm Meiers, von Loens, Brockes und Hoffmannswaldaus Schriften, der Froschmäusler, die Geschichte der Schildbürger, Robinson Krusoe, Bücher, worin allerley Anekdoten enthalten waren, besonders die Gespräche im Reich der Todten viel Vergnügen. Die Geschichte zog ihn sehr an, besonders aber die Kirchen- und Gelehrtengeschichte. Die wichtigsten Begebenheiten in der christlichen Kirche und die merkwürdigsten Schicksale berühmter Gelehrten, besonders seiner lieben Mystiker, waren ihm genau bekannt. Seine Hauptbücher in diesem Fach waren Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, und Jöchers Gelehrtenlexikon. Er hatte den Josephus, Herodot und andre in deutschen Uebersetzungen, auch mehrere Chronikenschreiber. Die Kräuterkunde hatte ihn schon als Hirten beschäftigt, und im Alter studirte er sie aus einigen ältern Bü-

 chern,

chern, die er sich zu verschaffen gewußt hatte. Die damit verbundne Kenntniß vieler Heilmittel aus dem Pflanzenreich hatte er aus ältern gemeinverständlichen medizinischen Schriften geschöpft. Aber nie ließ er sich darauf ein, Quaksalbereyen zu treiben oder den Arzt zu machen; eben so wenig wie er sichs je einfallen ließ, einen unberufnen Prediger vorstellen zu wollen, weil er wohl einsahe, daß dazu mehr erfodert wird. Die Sternkunde hat seine Neugierde oft rege gemacht: aber er hielt diese Wissenschaft für zu schwer, als daß er einen anhaltenden Versuch hätte wagen sollen, sich auch nur hinlängliche historische Kenntnisse davon zu erwerben. Die Verfertigung des Kalenders und die Möglichkeit der Berechnung künftiger Sonnen- und Mondfinsternisse leuchteten ihm nach seiner Art ein. Er begriff, daß die Beständigkeit, Ordnung und Regelmäßigkeit der Hauptveränderungen am Himmel und auf der Erde gewisse Regeln an die Hand gegeben habe. Aber zu allem übrigen fehlten ihm die Vorkenntnisse. Die neuesten

neuesten Schriften wolten ihn nicht behagen, weil zwischen ihrer Schreibart und derjenigen der ältern Schriften, in welche er sich einstudirt hatte, ein so großer Unterschied war; übrigens verachtete er sie darum nicht. Doch fand er einige, die um des Inhalts willen seinen ganzen Beyfall hatten. So hatte ihm jemand Hermes Handbuch der Religion geliehen, und er konnte nicht Worte genug finden, dieß Buch zu loben; wie er sich denn auch viele Auszüge aus demselben gemacht hat. Er war zu aufrichtig, als daß er ein Buch hätte loben sollen, das ihm nicht gefiel. Aber er nahm es keinem übel, wenn sein Geschmack nicht der Seinige war, und war weit davon entfernt, zu verlangen, daß gerade jeder so denken solte, wie er. Das ließ ihm weder seine Einsicht noch sein friedlicher Sinn zu. Nie hatte er sich, wie man leicht denken kann, einen Plan seines Studirens gemacht, sondern er wurde durch ein Buch auf das andre, durch eine Vorstellung auf die andre geleitet. Dann pflegte er nach einem solchen Buch, worauf er auf-

merk-

merksam gemacht war, so lange zu fragen, bis ers fand, und über dergleichen Gedanken mit seinen Freunden zu sprechen, um, wie er sich ausdruckte, das rechte Licht zu bekommen. Es ist ein sichres Merkmal der Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, so zu handeln. Seine Wiß- und Forschbegierde umfaßte alles Wissenswürdige, das ihm von selbst oder durch andre, in Büchern oder in der Natur eindrücklich oder merkwürdig wurde. Es war ein Stück zum Malen, ihn studiren zu sehn. Er saß auf einem harten Stul, den er sich zu diesem Behuf erst gehörig zugerichtet hatte, um sich her eine Menge Bücher, die er nachzuschlagen pflegte, vor sich ein Arzneygläschen mit Dinte, welches in einem ausgehölten Stück Holz stand, damit es nicht umfallen möchte, neben sich ein Schreibbuch, in ein Stück Leder von einem alten Stiefel geheftet, um der Dauer willen, worauf er überall zu halten pflegte, in welches er die vorkommenden merkwürdigsten Stellen schrieb. Er studirte nämlich mit der Feder in der Hand, und machte

Aus-

Auszüge aus Büchern, die er geborgt hatte. In seinen eignen bezeichnete er sich die wichtigsten Stellen auf andre Art, und hatte im Wiederfinden derselben eine solche Fertigkeit, daß er erforderlichen Falls genau zu bestimmen wußte, wo diese oder jene Sentenz zu finden war. Oft bin ich Augenzeuge davon gewesen, wie eifrig und thätig, wie froh und fröhlich dieser Mann unter seinen Büchern war; denn ich hatte ihm ein Zimmer in meiner Wohnung zum Studirzimmer eingeräumt, wo ich manche glückselige Stunde im Gespräch mit ihm zugebracht habe. Unter seinen hinterlassenen Handschriften sind einige, welche mehrere tausend Denksprüche enthalten, die er sich ausgezeichnet hat. Diese machen den Mann und seinen Geschmack kenntlich genug, so wie sie seinem Verstande und Herzen Ehre machen; wie die Leser beym Durchlesen des beygefügten Auszugs aus seiner Spruchsammlung finden werden. Andre Handschriften enthalten Auszüge aus Geschichtbüchern, aus gelesenen und gehörten Predigten, deren Hauptinhalt

er in Reime gefaßt hat, wovon in dem Auszuge der Spruchsammlung ebenfalls Proben vorkommen, die nicht zu verachten sind.

Er hatte in seiner Art eine große Bücherkenntniß, die er theils durch Anführung ihrer Titel und ihres Inhalts in den von ihm gelesenen Schriften, theils durch eine genaue Durchsicht der Büchersammlungen, die öffentlich verkauft wurden, oder solcher Sammlungen, die seinen Freunden angehörten, erlangt hatte. Die gewöhnlichen in theologischen und historischen Schriften vorkommenden lateinischen, zum Theil auch griechischen Ausdrücke verstand er; zu welchem Behuf er sich Lexika angeschaft und ein eignes Verzeichniß solcher Ausdrücke angefertigt hatte. So findet sich unter seinen Handschriften auch ein Verzeichniß der merkwürdigsten und wichtigsten Stellen jedes biblischen Buchs. Die holländischen mystischen Schriften hatte er durch anhaltendes Lesen und Vergleichen mit deutschen Schriften dieser Art verstehen gelernt; wobey ihm sein großer Fleiß sehr zu Statten kam. Es

konnte

konnte nicht fehlen, ein Mann, der seine Seelenkräfte auf so mancherley Art geübt, und, gleich einer fleißigen Biene, überall Weisheit gesucht und zusammengetragen hatte, mußte sich durch seine Kenntnisse, durch sein Denken und Urtheilen sehr auszeichnen. Ich müßte ein Buch schreiben, wenn ich alles Merkwürdige erzählen wolte, worüber ich binnen zwanzig Jahren mit ihm gesprochen habe. Er war äußerst vorsichtig in Entdeckung und Mittheilung solcher Meinungen, die von den gewöhnlichen abgehen. Nie werde ich derjenigen Unterredung vergessen, die er mit mir einst über die Wiederbringung aller Dinge hielt. Sein Gesicht war wie verklärt, seine Seele, die nicht leicht aus ihrem Gleichgewicht kam, war erhoben, und seine Rede floß wie ein Strom, da er das erstemal ohne Rückhalt über einen Gegenstand sprechen konnte, der seinem guten menschenfreundlichen Herzen so wichtig war. Er erklärte, daß Wahrheiten dieser Art nur für wenig Menschen gehörten, weil die andern es nicht fassen könnten. Sie

hoben

hoben ihn über alle Zweifel, welche das Uebel in der Welt zu veranlassen pflegt, und gaben seinem Glauben an Gott eine unerschütterliche Vestigkeit. Von der Zeit an, sagte er, da er zu diesem Licht gekommen sey, habe er die Barmherzigkeit Gottes glauben und Gott lieben können; vor dieser Zeit hätten ihn Zweifel aller Art niedergedrückt, als ihm aber dieses Licht aufgegangen, wären sie wie ein Nebel vor dem Sonnenlicht verschwunden. Hier zeigte sich der wahrhaftig fromme menschenfreundliche Mann ganz. Er sprach davon mit Ernst und mit Nachdruck, und fügte so manches von der Reinigung der menschlichen Seelen hinzu, daß allenfalls mancher, für den ein solches Gespräch nicht ist, es hätte hören können, ohne daß man Ursach gehabt hätte, zu fürchten, daß daraus Nachtheil entstehen werde. Bey einer gewissen Gelegenheit war die Rede davon, daß die Klage geführt würde, die Leute würden durch manche Lehren irre gemacht. „O, sagt' er, möchten nur viele Leute erst irre gemacht werden, dann würden

sie auf den rechten Weg kommen." Wer auf dem unrechten Wege ist, aber auf dem rechten zu seyn glaubt, der muß ja erst inne werden, daß er in der Irre ist, wenn er sich nach dem rechten Wege umsehn soll. Wer dem Irrenden sagt: du irrest! ist ja sein Freund und Wohlthäter, wenn's gleich anfänglich mißvergnügt macht, seinen Irrthum zu entdecken; denn man muß ja seinen Irrthum erkennen, wenn man zu einer wahren Erkenntniß gelangen will. Einst sprach er mit mir darüber, daß nach der Meinung der Gelehrten die Sonne in der Mitte stehn, und die andern Weltkörper, besonders die Erde, sich um sie herum bewegen sollten, und hatte nur dieß Eine dagegen einzuwenden, daß die verschiednen Bewegungen der Erdkugel es unmöglich machen würden, daß die Menschen überall aufgerichtet und ohne niederzufallen würden gehn und stehn können. Ich suchte ihm die Sache so gut als möglich begreiflich zu machen, ohne daß er überzeugt zu werden schien. Des andern Tages kam er wieder, und freuete sich, wie

Pythagoras, der nach langem Nachsinnen bey Entdeckung einer gewissen Wahrheit voll Freude ausrief: „Ich hab's gefunden!" Er hatte der Sache weiter nachgedacht, und die Erinnerung an eine Fliege, die er einst auf einer künstlichen Erdkugel unten wie oben hatte herumkriechen sehn, hatte ihn überzeugt, daß die Bewohner der Erde auf ihrem Erdtheile, wenn derselbe nach unten zu gekehrt sey, ohne zu fallen, sich bewegen könnten.

Seine Urtheile über Predigten und Katechisationen nahmen sich sehr gut aus und waren oft sehr treffend. Es lag dabey nichts weniger als Tadelsucht und Sektengeist zum Grunde, sondern es waren Urtheile eines gesunden Verstandes und guten Herzens. Mit unter waren sie auch witzig. Vor vielen Jahren hatte er den Satz gehört, es wäre ein grober Irrthum, wenn man dächte, nicht mehr thun sey die beste Buße; Buße wäre etwas, das man sich müsste geben lassen. „Nun wird es gut werden, sagte er, wenn Aenderung des Sinnes und Wan-

dels

dels keine Buße mehr seyn soll: was kann sie denn anders seyn, als das?" Er hatte in einer gedruckten Predigt das Wort „Larve" gelesen und war damit übel zufrieden, weil es nicht allgemein verständlich sey und einfältige Leute dabey an etwas ganz anders denken würden. In einer Katechisation über das erste Gebot waren diejenigen sehr mitgenommen worden, welche die Maria und die Heiligen verehren. Mit tiefer Traurigkeit äußerte er seine Meinung darüber, daß es doch nicht gut sey, Kindern Religionshaß einzupflanzen; diese Streitigkeit hätte immer aus dem Kinderunterrichte wegbleiben können. Als ein geschickter junger Mann, der, nicht aus Bequemlichkeit, sondern weil er sich auf sein Gedächtniß nicht verlassen konnte, eine Abschrift der Predigt mit sich auf die Kanzel zu nehmen pflegte, deshalb war getadelt worden, bezeigte er seinen Unwillen mit den Worten: „daß er in die Kirche gehe, den Prediger zu hören, aber nicht, um ihn anzusehn." Es war ihm also mehr darum zu thun,

etwas Gutes in den Verstand und in das Herz, als etwas Angenehmes in die Augen und ins Ohr zu bekommen. Er liebte das Sinnreiche in Predigten sehr, und konnte sich innig freuen, wenn, wie er zu sagen pflegte, schöne Moralien und Sentenzen, d. i. Sitten- und Denksprüche, vorgekommen wären. Was könnte man auch Besseres hören oder lesen? da durch solche Kernsprüche gute Lehren eindrücklich und behältlich gemacht werden; wie jeder verständige Mensch aus eigner Erfahrung weiß. Er hörte einen meiner Freunde, der seltner predigt, vorzüglich gern. Von den kurzen Ruhepunkten, die derselbe während des Vortrags zu machen pflegt, und seiner ganzen Art zu predigen, erklärte er seine Meinung einstmals folgendergestalt: „Der Mann besinnt sich manchmal, da meinen die Leute, er will stehn bleiben: aber alsdann rumort der Geist bey ihm, und dann kommt es erst recht. Er predigt gar nicht rektorisch, sondern hübsch plan und niederträchtig,“ d. i. gemeinverständlich, in keinen hohen Worten.

Der

Der Ausdruck: wir wollen den Leitfaden unsrer Betrachtung wieder ergreifen, hatte einst sein Mißfallen sehr rege gemacht. „Ein Leitstrick, sagte er, wäre besser angebracht, denn der reißt nicht so leicht.“ Der richtige Sinn mancher biblischen Stelle konnte ihn lange und vielfältig beschäftigen. Er pflegte alsdann mehrere Uebersetzungen und Auslegungen, die er selbst besaß, nachzuschlagen und, wenn alles nicht zureichte, so fragte er einen Prediger. Mit Fragen kommt man durch die Welt, pflegen wir im Sprichworte zu sagen, mit Fragen lernt sich aber auch unser Verstand zurecht finden, wenn man nur das Fragen recht lernt. Nichts war seiner Freude gleich, wenn ihm der eigentliche Sinn einer solchen Stelle einleuchtend gemacht wurde. So fand er noch kurz vor seinem Tode, daß die Worte Petri: „Jesus stellte alles dem heim, der da recht richtet,“ die ihm darum Schwierigkeit gemacht hatten, weil dieß Heimstellen einer Rache ähnlich sähe, in der katholischen Uebersetzung so lauten: Jesus übergab sich

dem gerechten Richter, nämlich Gott. Ein gefundnes Goldstück hätte ihm so lieb nicht seyn können. Nie hab' ich eine abergläubische Aeußerung von ihm gehört, welches wirklich viel sagen will, und viel richtige Begriffe voraussetzt. Drum war er auch so ruhig und furchtlos. Er bewies im Studiren einen eisernen Fleiß. Noch vor einiger Zeit verglich er einen Quartanten, der ein Auszug aus zwey Foliobänden war, mit diesen, um nachzusehn, welche Stellen ausgelassen wären. Außer einer ausgezeichneten Wiß- und Forschbegierde hatte er auch viel Anlage zu künstlichen Arbeiten aller Art, die er weniger von andern abgelernt, als selbst erfunden hatte. Wenn er keine bestimmte Arbeit hatte, so pflegte er entweder Bücher zu lesen oder zu schnitzen und zu künsteln. Alle diese Arbeiten zeichneten sich dadurch aus, daß sie sehr dauerhaft gemacht waren; wie es denn überhaupt in seinem Charakter lag, alles auf die Dauer einzurichten. Er hatte sich allerley große und kleine Werkzeuge auf den Auktionen zusammengekauft,

womit

womit er allerley verfertigte. Unter andern hat er einen wirklich sehr künstlichen hölzernen Leuchter verfertigt, welchen die hiesige Litterarische Gesellschaft besitzt. Oft pflegte er sich bey mir ein Stück Holz auszubitten, um Leuten seiner Bekanntschaft, die nicht viel anwenden konnten, einen schadhaften Stuhl oder eine Bank und dergleichen wieder in Stand zu setzen. Auf Nützlichkeit war seine Arbeit immer gerichtet.

Seine Kammer im Hospitale war wie die Hütte eines Einsiedlers. Den größten Raum nahmen seine Bücher ein, den übrigen allerley Instrumente zu Holzarbeiten, Wurzeln, Nutzholz und daraus verfertigte Arbeiten, ingleichen Hausgeräthe, nach dem strengsten Gesetze der Sparsamkeit eingerichtet. Seine Lagerstätte sah kaum einem Bette ähnlich, ein Strohsack und Fußsack machten die Hauptstücke aus. Ich weiß noch keinen Namen für das Gemisch der Empfindungen, die in mir rege wurden, wenn ich ihn auf seiner Kammer besuchte, und den mir so ehrwürdigen Mann, mit dem edelsten

Angesichte, aus welchem die beste Seele her- vorsah, in seinem nicht viel besser als härnen Rocke, in seiner ledernen abgetragnen Mütze, auf einem harten Stuhle neben einer Kiste, worauf sein Speisetopf oder Napf unter den Büchern stand, sitzen sah, seine harte Hand empfing, mich zu ihm setzte, und in dem Augenblicke ein Gespräch beginnen sah, das für mich eben sowohl um des Gegenstandes, als um des Mannes willen so viel Anzie- hendes hatte. Dieß war der Fall be- sonders in der letzten Zeit, da er nicht mehr ausgehn konnte, denn vordem kam er zu mir. Es war, als wenn man einen Dia- mant vor sich hätte, dem nur darum die schlechteste Einfassung gegeben wäre, damit sein großer Werth um so mehr hervorstechen möchte.

Doch ich komme zu dem sittlichen Cha- rakter dieses merkwürdigen Mannes, wobey man auf die Hochachtung eines jeden, der für so etwas Sinn hat, sicher rechnen kann. Alles sein Wissen war auf Anwendung und nützlichen Gebrauch gerichtet, es war wahr-

haftige

haftige Weisheit; denn Verstand und Herz, Glaube und That hielten bey ihm gleichen Schritt. Er handelte, wie er dachte, und dachte, wie er handelte. „Die Praxis, die Praxis (d. i. die Ausübung), sagte er oft, ist es, worauf alles ankommt; den Glauben will ein jeder haben, und mancher denkt vor andern den rechten Glauben zu haben, aber an die Werke wollen sie nicht, sondern trösten sich mit ihrem todten Glauben." So sprach er nicht nur, sondern darnach handelte er auch. Er war nichts weniger als gleichgültig gegen Wahrheit und Irrthum; denn wahre Herzensreligion ging ihm über alles: aber er wußte unfruchtbare Meinungen, worüber man streitet und immerfort streiten wird, von faßlichen, bessernden und beglückenden Wahrheiten wohl zu unterscheiden, und war ein zu einsichtsvoller Christ, als daß er Andersdenkende hätte verdammen, oder daß er hätte verlangen sollen, jeder, der ein Christ seyn wolle, müsse gerade so denken und empfinden, wie er selbst. Der Parthеyenname war ihm

nichts werth. Er lächelte bisweilen über solche Leute, die in ihren Urtheilen über andre zu absprechend waren, und sich anmaßen wollten, das Innere zu richten; „sie haben kein Licht,“ pflegte er von ihnen zu sagen. Wenn derjenige ein rechtgläubiger Christ ist, der seine Religionserkenntniß immerfort zu berichtigen und dabey immer besser zu werden sucht, so war er gewiß sehr rechtgläubig. Diejenigen, welche ihre Rechtgläubigkeit in das Vesthalten ihrer einmal angenommenen Meinung setzen, würden ihn nicht dafür gehalten haben. Es fand sich auch wirklich einmal ein Mann von Bedeutung, der ihn nicht dafür hielt, aber doch meinte, daß David Klaus ein Mann sey, welchen Gott dereinst selig machen werde. So einleuchtend war ihm der Werth dieses Mannes von Seiten seines Herzens. Die Trennung der Gemüther durch Verschiedenheit der Religionsmeinungen erregte oft sein Bedauren, und er setzte die Ursach eines solchen Zwiespalts in den Mangel der Liebe. Nach seiner Meinung konnte da kein ächtes

Chri-

Christenthum seyn, wo Absonderung, Entfernung und Trennung Statt findet, weil die Religion Jesu die Menschen nicht trennen, sondern vereinigen solle, nach der Vorhersagung des Propheten Jesaias Kap. 11, 6-9, deren Inhalt ihm äußerst wichtig war. Er merkte in seinen Büchern die Stellen sorgfältig, welche Grundsätze dieser Art enthielten. Er war unpartheyisch, duldend und besonnen genug, um auch gute katholische Schriften zu benutzen, und wenn er etwas Gutes fand, so war's ihm gleichviel, wer's gesagt und geschrieben hatte; wovon seine Auszüge aus gelesenen Schriften viele Beweise enthalten. So übte er als ächter evangelischer Christ die goldne Regel: Prüfet alles, und das Beste behaltet.

Liebe der Wahrheit war unter seinen guten Eigenschaften eine der ersten und vornehmsten. Daher kam sein beständiges Forschen und Fragen nach Wahrheit, für welche er so viel Sinn hatte, daß er sie, wenn's ihm nach seiner Meinung daran fehlte, mit Mißvergnügen bey sich vermisste, und mit großem

Ver=

Vergnügen, wo er sie zu finden glaubte, in seine Seele aufnahm. Er ahndete nicht selten, daß es ihm bey dieser und jener Meinung daran fehlen möchte, und suchte sie mit großem Fleiße. So dachte und handelte er noch als Greis, wenn andre so bald damit fertig sind, und sichs nicht in die Gedanken kommen lassen, daß sie an ihren Meinungen viel zu berichtigen haben, und daher auch in ihrer Erkenntniß so weit zurückbleiben.

Es giebt in unsern Zeiten Leute, welche die Meinung hegen, daß man ohne Religion tugendhaft seyn könne, und dieselbe wol gar für entbehrlich halten. Wir wollen die Meinung dieser Leute nicht mit ihrer Tugend, noch weniger sie selbst mit David Klaus vergleichen. Nur das wollen wir bemerken, daß sie unmöglich die Menschen in allen Klassen und Ständen gehörig beobachtet und die Bedürfnisse derselben kennen gelernt haben können. Nie müssen sie bemerkt haben, welches doch einem scharfen Beobachter nicht entgehen kann, daß Menschen

in

in den niedrigsten Ständen durch eine geläuterte und richtige Religionserkenntniß und durch wirkliche Frömmigkeit ungemein veredelt und beglückt werden können. So hat man in unsern Zeiten hin und wieder die Besorgniß geäußert, daß es nachtheilig werden würde, wenn Leute in den niedern Ständen zu klug würden, und man hat wol gar die Volksunruhen in verschiednen Ländern von dieser Ursach herleiten wollen. Gründliches und nützliches Wissen, oder wahre Weisheit, kann solche schädliche Wirkungen nie haben, davon bin ich völlig gewiß. Man verwechsle doch Witzeley und Leserey nicht mit einer zweckmäßigen Ausbildung des Verstandes und Herzens. Unwissenheit und Dummheit, welche sich von jedem Bösewichte mißbrauchen läßt, Aberglaube und Schwärmerey, welche leicht alle Ordnung unter die Füße treten, können, wie die Geschichte beweiset, dergleichen Wirkungen eher hervorbringen. David Klaus kann beyderley Meinungen widerlegen. Er war ein Mann, der sich durch Nachdenken über Religions-

wahr-

wahrheiten und durch seine gesammelten nützlichen Kenntnisse aus seiner Rohheit herausgearbeitet, und sich durch eine ungeheuchelte Frömmigkeit die edelste beste Denkungsart und Handlungsweise zu eigen gemacht hatte. Ich wüßte auch nicht, welcher Gedanke für vernünstige denkende Wesen im Purpur und im Kittel mehr Anziehendes und Herzerhebendes haben könnte, als der Gedanke an Gott; was unsern Seelen mehr Kraft zum Guten, mehr Frohsinn und Zufriedenheit, mehr Trost und Aufrichtung geben könnte, als wenn wir unser Verhältniß zur Gottheit im Andenken behalten, auf ihre Absichten mit uns oder auf ihren Willen beständig Rücksicht nehmen, und uns Alles, was uns Gutes oder Uebels widerfährt, in Beziehung auf sie denken, d. i. mit einem Worte, wenn wir Religion haben, oder fromm sind. Wie viel entbehrt der Mensch, wenn's ihm daran fehlt! Aber wie glückselig er, wenn sich das bey ihm findet!

Seine Unabhängigkeit von äußerlichen Dingen war zum Bewundern groß.

Er

Er hatte seine körperlichen Bedürfnisse auf das Nothwendigste und Unentbehrlichste eingeschränkt, und war völlig Herr über sich selbst. Er konnte nicht nur froh entbehren, was ihm versagt war, sondern er entbehrte auch das gern, was er hätte haben können, versagte sich selbst Vieles, was er leicht hätte erlangen können, wenn er's hätte haben wollen. Man bot ihm oft etwas zu seiner Bequemlichkeit, zu seiner Stärkung und Erquickung, und er wies es mit großer Gleichgültigkeit von sich. Er wollte kein weicheres Lager, als er hatte, keine andre Nahrungsmittel, als diejenigen, die er einmal gewählt hatte. Sein Brod ließ er mehrere Wochen alt werden, ehe er Gebrauch davon machte, und aß es oft trocken mit einem Appetite, womit viele ihre Leckerbissen nicht genießen. Sein Alltagsrock war mit vielen aufgesetzten Flicken der beschädigten Theile versehn, und er konnte nur mit Mühe dahin gebracht werden, ihn mit einem andern zu vertauschen; bey welcher Gelegenheit er es sehr übel empfand,

als einer seiner Bekannten den bey ihm sehr übel angebrachten Bewegungsgrund brauchte, daß er ja in dem alten Rocke wie ein Bettler aussähe. „Wird man denn durch den Rock ein Bettler? sagte er; wenn mir nun der Rock gut genug ist, so brauchen sich ja andre seiner nicht zu schämen.“ Sein Stab war der von ihm zu diesem Gebrauche zubereitete Stamm eines vertrockneten jungen Zitronenbaums, welchen er sich von Jemanden ausgebeten hatte. Dieser machte ihm großes Vergnügen; er hatte unterwärts einen Theil der Seitenwurzeln stehen lassen, um sich desto sicherer darauf verlassen zu können. Warmes Bier mit Brod war ihm eine liebliche Speise, das Einzige, was er in fremden Häusern anzunehmen pflegte. An Kaffee und andre nahrlose Getränke dachte er nicht einmal. Seiner Lagerstätte habe ich vorhin schon gedacht; und so war auch sein übriges Haus- und Speisegeräth bloß nach dem äußersten Bedürfnisse eingerichtet. Dabey vermisste er aber nie etwas von dem, was er nicht hatte, noch weniger machte es ihm

das

das geringste Mißvergnügen, bey andern es besser zu finden. Bey dieser Lebensweise brachte er sein Leben auf 75 Jahr, wohin es mancher andre durch eigne Schuld nicht bringt; und war weit glücklicher als viele andre, die man glücklich preist, weil sie Alles vollauf und aufs schönste und beste haben, aber leicht ihre ganze Zufriedenheit darüber einbüßen, wenn die verschriebnen Delikatessen einmal lange ausbleiben, oder gar nicht ankommen. Wir können und sollen uns freylich nicht alle kleiden, wie David Klaus, noch seine übrige Lebensweise nachahmen; aber lernen können wir alle von ihm, wenn gleich jeder in seinem Stande seine eigne Weise behalten muß. Wer seine äußerlichen Bedürfnisse einschränkt, vermindert seine Sorgen und vermehrt seine Zufriedenheit; jene nehmen zu, und diese nimmt ab, je mehr der Bedürfnisse werden, und dieser werden desto mehr, je mehr der Mensch diesen oder jenen entbehrlichen Genuß bey sich zur Gewohnheit werden läßt, oder an entbehrlichem Zierrathe Geschmack findet. Wenn Kleidung

uns deckt und wärmt, wenn Speise und Trank uns nährt, so ist der Zweck, warum wir uns kleiden, oder Speise und Trank nehmen, erreicht; ob jene von Seide oder grober Wolle ist, und diese aus Leckerbissen oder harter Kost bestehen, das ist für den eigentlichen Zweck völlig einerley. Nichts schadet der Zufriedenheit und dem Wohlergehen der Menschen im Mittelstande und in den niedern Ständen mehr, als wenn sie ihre Bedürfnisse vermehren, dadurch, daß sie in der Kleidung, im Hausgerathe, und im Essen und Trinken sich nach den höhern Ständen richten wollen. Das heißt, sich arm machen, wenn man wohlhabend seyn könnte; indem auf solche Art der unnöthige und entbehrliche Aufwand verursacht, daß der Erwerb oder die Einnahme immer weniger zureicht, daß Schulden entstehn, und zuletzt ganze Familien zu Grunde gehn. Die Wohlhabenheit nimmt in unsern Zeiten ab, weil die Sucht, den höhern Ständen Alles nachzuthun, zugenommen hat.

Klau=

Klausens Genügsamkeit und Zufriedenheit konnte nicht übertroffen werden, und wurde nur dann gestört, wenn er für arm gehalten wurde. Arm ist eigentlich derjenige, der nicht so viel hat, als er zu seiner Erhaltung nothwendig braucht. Viele halten sich für arm, die es nicht sind; sie meinen, sie wären arm, weil sie nicht so viel haben, als andre oder als sie sich wünschen. David Klaus war weit davon entfernt, sich für arm zu halten. Ihn plagten daher auch die mißmüthigen Gedanken und die Sorgen des eingebildeten Armen nicht; er behielt seinen Frohsinn. Einst wollte ihm Jemand, der viel Gutes von ihm gehört hatte, außer der Stadt auf der Allee ein freywilliges Geschenk an Gelde machen. Er weigerte sich, es anzunehmen, weil er ja nicht arm sey, indem er Kleidung, Nahrung, Wohnung und — Bücher habe. Da ihm das Geschenk aufgedrungen wurde, so nahm er's unter der Bedingung an, daß es ihm erlaubt sey, den ersten besten Armen damit zu erfreuen. Dieser und ein ähnlicher

Vorfall beunruhigten ihn dergestalt, daß er mir davon mit großer Betrübniß Nachricht gab und den Wunsch äußerte, daß ihm doch so etwas nicht wieder begegnen möchte, weil er den wirklichen Armen nichts entziehn wollte. Wenn man etwas bey ihm anbringen wollte, so musste es mit Manier geschehn, und er suchte es gleich durch dieses oder jenes kleine und nützliche Geschäft zu vergelten; wie er denn überall da, wo er einmal bekannt war, ungeheißen und ungefodert manches that, was er für nöthig und nützlich hielt, worin er sich auch nicht gern stören ließ. Oft waren es die unangenehmsten Geschäfte, deren Verrichtung er darum übernahm, damit, wie er sagte, es andre nicht thun dürften. Leute im niedrigen Stande sehn diejenigen, welche es besser haben, oft mit scheelen Augen an und suchen sich wegen ihres mindern Wohlstandes dadurch an diesen zu rächen, daß sie Uebels von ihnen reden. Nie kam aus seinem Munde ein Wort, das die geringste Unzufriedenheit dieser Art zu erkennen gegeben

hätte,

hätte, und die kleinste Regung des Neides oder der Mißgunst war seinem Herzen durchaus fremd. Er hatte vollkommen genug, und fühlte sich in seiner Lage so glücklich, wie sich ein Mensch nur fühlen kann. Davon zeugte seine heitre und frohe Laune in gesunden Tagen, die, wenn er im Gespräche mit Jemanden begriffen war, ein beständiges Lächeln in seinem Gesichte unterhielt, welches nur durch eine sehr ernsthafte Materie in Ernst verwandelt werden konnte. Von seiner Gleichmüthigkeit und Zufriedenheit mag folgender kleiner Vorfall zeugen. Einst war er mit unserm Herrn Kanonikus Gleim auf der Straße im Gespräche begriffen, und setzte seinen Handkorb, worin er sich sein Abendessen geholt hatte, neben sich zur Seite. Ein Vorübergehender stieß an den Korb und die Speise wurde verschüttet. Er lächelte über seinen Verlust und tröstete sich damit, daß er sagte: „Die Hunde werden's wol finden.“ Er gönnte es ihnen gewiß gern, der alte gute Mann, der als Hirt so oft keine andre Gesellschaft

als seinen treuen Hund gehabt hatte. Ueberall hatte Essen und Trinken für ihn den Reiz und Werth nicht, wie für viele andre Menschen; er aß und trank mehr aus Noth als aus Vergnügen. Sehr oft hat er mich an den Denkspruch eines weisen Mannes der Vorwelt erinnert: „Mancher ist arm bey großem Gute und mancher ist reich bey seiner Armuth.“ Wer wenig oder gar keine Wünsche hat, wer froh entbehren kann, das nicht vermißt, was er nicht hat und haben kann, wer frey von Neid und Mißgunst ist, sein Gutes zu erkennen und zu schätzen weiß und es mit ruhigem frohem Herzen genießt, ist reich und glücklich, er mag übrigens viel oder wenig haben. Was man in seinem eignen Herzen nicht findet, das wird man außer sich vergebens suchen. Außer sich suchen die mehrsten Menschen ihre Glückseligkeit, darum ist ihr Leben ein beständiges Suchen; einmal über das andre glauben sie das Kleinod ergriffen zu haben, oder ihm nahe zu seyn, aber bald werden sie inne, daß es nur ein Schattenbild war;

das Suchen und Streben geht wieder von vorn an und endigt sich wie vorher; das geht so fort, bis der letzte Lehrer kommt, der nicht viel Umstände macht, aber desto nachdrücklicher lehrt, daß Alles eitel ist. David Klaus hatte das Glück des Lebens frühzeitig in seinem eignen Herzen gefunden.

Er hatte ein sehr zartes Gefühl des Guten, des Rechts und Unrechts und eine Gewissenhaftigkeit, die sein Herz und seine Hand von dem kleinsten wissentlichen Unrechte frey erhielt. Man hätte ihm alles in der Welt anvertrauen können, seine Geheimnisse und seine Güter, ohne die kleinste Veruntreuung durch Wort oder That fürchten zu dürfen. Er war darin so strenge, daß ich versichert bin, er wäre in einem vollen Hause, das man ihm anvertrauet hätte, lieber Hungers gestorben, als daß er ohne Wissen oder wider Willen des Eigenthümers von dem Ueberflusse etwas zur Stillung seines Hungers hätte nehmen sollen. Einst hatte er siebenzehn Groschen auf der

Straße gefunden. Diese hat er an die funfzehn Jahre aufgehoben, um sie dem Eigenthümer, wenn er ihn durch Erkundigung, die er fleißig anstellte, ausmitteln könnte, wieder zuzustellen. Wie viele denken wol so richtig, wie David Klaus, daß nicht der Finder, sondern nur der Verlierer ein Recht zu der verlornen Sache hat? Verlorne Sachen insgeheim an sich nehmen und verbergen, um sie zu behalten, weder nach dem Eigenthümer fragen, noch, wenn man ihn erfährt, demselben das Verlorne wieder geben, ist im Grunde nichts anders, als Diebstahl. Einst kam eine Ehefrau im Hospitale wider Vermuthen in andre Umstände und beyde Eheleute mußten nach den Gesetzen der Stiftung das Haus verlassen. Er war mit diesem Gesetze durchaus unzufrieden und meinte, daß wenigstens der Mann da bleiben müsste, weil das Gesetz nur diesen Grund haben könnte, daß um der Ruhe willen keine Kinder im Hospitale geduldet werden sollten; es sey also genug, wenn sich die Frau so lange entfernte, bis das

Kind andern Leuten übergeben werden könnte, alsdann könnte sie zurückkehren, weil ja Niemand von den Hospitaliten dadurch beeinträchtigt würde, und die Geburt eines ehlichen Kindes keine strafbare Sache sey. Nach dem eingeführten Gebrauche müssen die aufzunehmenden Hospitaliten eine gewisse Summe erlegen, welche unter die übrigen vertheilt wird. Da diese Eheleute dergleichen auch erlegt hatten, und ihm sowohl als seinem verstorbenen Bruder ein Theil dieser Einkaufsgelder zugefallen war, so hielt er's für Unrecht, bey der Entfernung dieser Leute aus dem Hospitale dieß Geld zu behalten; er ersetzte es ihnen also für sich und seinen verstorbenen Bruder. Das Unrecht, welches er im Hospitale bemerkte, machte ihm großes Mißvergnügen; besonders konnte er Herrschsucht und Unterdrückung durchaus nicht leiden und redete stark und nachdrücklich dagegen, so sehr er für seine Person das erlittne Unrecht ertragen konnte.

Er übte Wohlthätigkeit und zwar mit großer Schonung derer, denen er wohlthat.

that. Seine Art sich dabey zu benehmen mögen folgende Beyspiele ins Licht setzen. Er hatte der schon verstorbenen Wittwe eines angesehnen Mannes, die, wie er wusste, nicht in den besten Vermögensumständen war, einige Fuder Holz gespalten und wollte ihr das Arbeitslohn gern schenken. Aber der Gedanke, daß es einer so angesehnen Frau doch wehthun möchte, von einem so geringen Manne, wie er war, etwas geschenkt zu erhalten, bewog ihn, für jedes Fuder Einen Groschen Arbeitslohn zu fodern, damit es nicht das Ansehn haben möchte, als wenn er ihr etwas schenken wollte. So erzählte er mir selbst den Vorfall und wie es schien, in der Absicht, zu erfahren, ob er's recht gemacht hätte; um des zu hoffenden Beyfalls und Lobes willen gewiß nicht; denn nie hab' ich wahrgenommen, daß er darnach gestrebt oder sich sonderlich darüber gefreuet hätte. Der Beyfall seines eignen Gewissens gieng ihm über Alles. Eine andre Wittwe fand er beym Eintragen eines abgeladenen Fuders Holz beschäftigt und bot

sich

sich ihr zur Hülfe an. Nachdem das Holz eingetragen war, machte er ihr das Anerbieten, daß er das Holz auch klein machen wolle; sie nahm es an und als sie ihn bezahlen wollte, erklärte er, daß er noch einmal wiederkommen würde, weil das Holz noch nicht klein genug sey. Er hielt Wort, vollendete aber seine Arbeit zu einer Zeit, wo diese Frau nicht zu Hause war, um der Verlegenheit auszuweichen, dieser Wittwe sagen zu müssen, daß er keine Bezahlung verlange. Von seinen Brodten, die er alle vierzehn Tage im Hospitale erhielt, pflegte er durch einen Dritten, der seinen Namen verschweigen musste, einer dürftigen Familie abzugeben und bisweilen fügte er auch etwas Geld hinzu. Oft kaufte er in den Auktionen gute erbauliche Bücher auf Spekulation, nämlich, um sie an andre zu verschenken, oder sie für einen geringern Preis wieder zu verkaufen, kurz, nur um die Freude zu haben, sie aufs möglichste zu verbreiten und sie vom Untergange zu retten. So wahr ist es, wer nur wohlthun will, der kann

es

es auch leicht, wo nicht auf diese, doch auf eine andre Art; hat er kein Geld, so hat er doch wol Brod; hat er keinen Reichthum, so hat er doch wol guten Rath oder eine Hand, die für andre arbeiten; Füße, womit er andern zu Gefallen einen Weg machen; Augen, womit er Schaden und Gefahr entdecken; Ohren, womit er den Verläumder des Nächsten hören und einen Mund, womit er ihm widersprechen kann.

Thätigkeit und Arbeitsamkeit war unserm guten Klaus zur andern Natur geworden. Nie arbeitete er bloß mit der Hand, sondern seine Seele arbeitete zugleich immer mit; daher hatte er seine besondern Handgriffe und seine besondre Weise, dieß oder jenes zu thun; womit er denn auch gelegentlich eine Veränderung vornahm, wenn ihm einfiel, daß es noch bequemer gemacht werden könnte. Im Sommer erwachte er mit dem kommenden Tage und studirte. Nachher gieng er an seine Handarbeit, genoß Mittags Brod in Bier eingeweicht

geweicht und that Abends erst seine rechte Mahlzeit. Gegen zwey Uhr verließ er seine Arbeit, um sein Vorleseramt im Hospitale zu verwalten. Ohnerachtet er jährlich nur vierzehn Groschen baares Geld und alle vierzehn Tage einige Brodte als Salarium dafür bekam, so betrachtete er's doch stets als ein eigentliches Amt, das auf die bestmöglichste Art verwaltet werden müsse. Er las daher nicht jedes Buch ohne Unterschied, sondern wählte nach seiner Einsicht die besten Bücher, und schaffte für eignes Geld manches nützliche Buch an, um daraus vorlesen zu können. Ueberall, wo er hinkam, verrichtete er nützliche Geschäfte, ohne daß sie ihm aufgegeben wurden. Er war ein äußerst gemeinnütziger Mann, der gern nützte und half, wo er wusste und konnte, und seine oft unvergoltne Arbeit damit rechtfertigte, daß man nicht auf den Lohn hier in der Welt sehn müsse. Manche Leute beklagen sich über Arbeit und meinen, daß es viel besser seyn würde, wenn sie nicht arbeiten dürften. Wahrlich, sie wissen nicht, was

sie

sie thun. Arbeit ist der Seele und dem Körper zuträglich, übt und stärkt unsre Kräfte, macht die Ruhe desto sanfter und süßer, würzt unsre Speisen besser als indianisches Gewürz, gewährt uns angenehme Erinnerungen und Hoffnungen, verschafft uns viele Freuden, die nicht ausbleiben können, wenn wir etwas Nützliches zu Stande gebracht haben, und macht uns mit uns selbst zufrieden. Die Langeweile dagegen ist der ärgste Plagegeist der Menschen und Müßiggang ihr Verderben. Ohne Arbeit, d. i. ohne nützlichen Gebrauch seiner Kräfte, kann kein Mensch gut seyn oder gut bleiben, eben so wenig, als ein stehendes Wasser seine gute Beschaffenheit behalten kann.

David Klausens Herz war der edelsten Empfindungen fähig und besaß eine Güte, die in Verwunderung setzen konnte. Tag und Nacht wartete und pflegte er eine alte kranke Schwester in einem andern hiesigen Hospitale. Mehrmals ließ er von dem ältesten Rheinweine holen, um sie damit zu stärken und zu erquicken, weil er von diesem

Stärkungsmittel in einem Buche gelesen hatte. Ihr Tod beugte ihn sehr, weil sie ebenfalls viel gelesen hatte und er mit ihr über das Gelesene sprechen konnte. Für sie schaffte er die Berlenburger Bibel zum zweytenmal an, damit sie, wie er sagte, dieß Buch immer bey der Hand haben und nachschlagen könnte. Ich habe ihn mit dem ganzen regen Gefühle der traurenden Bruderliebe an ihrem Kranken- und Sterbebette stehn gesehn. Sie hatte ihm kurz vor ihrem Tode ein Geschenk für eine Verwandtin in Schöningen übergeben, mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß es derselben sicher eingehändigt werden möchte. Ohne nachzusehn, was es etwa seyn möchte, nahm der damals schon fast siebzigjährige Greis das Päckchen, machte sich selbst auf den Weg und händigte es dieser Person ein. Sie wollte ihn nach der Reise erquicken, aber er verbat es, kaufte sich in Schöningen ein Brod, trank einmal dazu und kehrte wieder nach Halberstadt zurück, wo er äußerst ermüdet ankam. Wenn seinen Freunden und Bekannten ein

Unfall

Unfall begegnete, so nahm er Antheil daran mit einer Rührung, die sich nur in abgebrochnen Worten ausdrücken konnte. Der kleinste nützliche Dienst, der ihm oder den Seinigen geleistet war, war ihm unvergeßlich. Mit vielem Dankgefühle erzählte er mir einst, daß ein Knabe von zwölf Jahren seiner Mutter hätte arbeiten helfen, da sein Vater krank gewesen sey. Der nämliche Knabe wurde nach der Zeit als Mann einer seiner ersten Freunde und Wohlthäter. Es war der verstorbne Kantor der hiesigen reformirten Kirche, Herr Bornemann. An diesem, so wie an dessen Familie, hing er mit der zärtlichsten Freundschaft, die zwar keine zärtlichen Worte machte, aber desto zärtlicher in ihren Aeußerungen war. Die nämliche Familie hat sich seiner, da alle seine Angehörigen verstorben waren, mit vielem Edelmuthe angenommen, und ihn selbst da nicht verlassen, als sein Geist der Erde schon entflohen war. Er denkt gewiß noch jetzt mit Liebe und Dankbarkeit an sie. Nicht gern sah er das Wohlseyn irgend eines

leben=

lebendigen Wesens gestört. Einst fand er eine Gluckhenne im Garten in einem Gitter eingesperrt und ihre Küchlein um sie her. Es jammerte ihn, diese Geschöpfe in dem engen Kerker leiden zu sehn und klagen zu hören, er setzte sie in Freyheit, wehrte sie ab von den Plätzen, wo sie hätten schaden können, und erbot sich, dieses Geschäft fortzusetzen, weil er ja dabey zugleich lesen könnte, wie er sagte. Er konnte sich über das unnöthige Quälen der Thiere sehr hart auslassen und hatte dabey gewisse Vorstellungen von der seufzenden Kreatur, die seinem Herzen viel Ehre machten. Aber Menschenwohl und Menschenweh gieng ihm über Alles. Mit dem theilnehmendsten Herzen sprach er von den Armen und Unglücklichen aller Art. Nichts konnte ihn mehr empören, als Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Verläumdung, Betrug, Zank und Streit. Mit dem Kriege wusste er sich auf keinerley Weise auszusöhnen, am wenigsten mit den Religionskriegen; diese waren in seinen Augen ein Gräuel und es gieng über

seinen Begriff, daß sich Menschen um gewisser Meinungen willen jemals haben morden können, so wie er allen Religionshaß und alle damit verbundnen Verfolgungen im Kleinen und Großen aufs stärkste verabscheuete. Man hat schon längst bemerkt, daß jeder weise und gute Mensch ein Kinderfreund ist. Auch David Klaus war es. Nichts gieng über seine Freude, wenn er ein Kind fand, mit dem er sich nach seiner Art unterhalten konnte. Je klüger und besser er Kinder fand, desto weniger trauete er ihrem Leben; wobey die dunkle Vorstellung zum Grunde lag, daß es Schade seyn würde, wenn ein solches Kind verdorben werden sollte. Viele Häuser und Familien in Halberstadt, die vielleicht seinen Namen nie nennen gehört haben, wurden von ihm geachtet und geschätzt, weil er Gutes von ihnen gehört hatte, und er nahm in der Stille Antheil an Allem, was ihnen begegnete. Ja, oft war ein widriges Begegniß hinreichend, um ihn für eine Familie einzunehmen. Er liebte Umgang und

Ge-

Gespräch; freylich musste beydes nach seinem Geschmacke und er musste dabey sicher seyn, daß er nicht mißverstanden wurde. Gern legte er sein Buch oder bey der Handarbeit Beil, Säge und Hammer hin, wenn er sich von nützlichen Dingen unterhalten konnte und wenn ihm ein solches Gespräch recht behagt hatte, so erzählte er's andrer Orten wieder, weil er nicht gern etwas Gutes für sich allein behielt. Man konnte sicher darauf rechnen, daß man in seiner Gunst sey, wenn er gern mit einem sprach oder Bücher zum Lesen borgte. Er hatte verschiedne Häuser in der Stadt, wo er gern hingieng und besuchte sie gewiß nicht ohne die Absicht, das Vergnügen eines guten Umgangs zu genießen. Wie viel ist für die Sittlichkeit und Tugend des Menschen gewonnen, wenn sich die guten sittlichen Empfindungen, womit unser Herz von Natur ausgestattet ist und welche die erste Anlage zur Tugend ausmachen, nicht verlieren, sondern erhalten werden, z. B. die Mitfreude, das Mitleid, das Dankgefühl,

der Trieb der Mittheilung u. s. w.! Da findet jede Tugend einen fruchtbaren Boden. Wo sich dagegen jede gute sittliche Empfindung aus dem Herzen verloren hat, da ist im Grunde alles verloren.

Was aber allen seinen guten Eigenschaften die Krone aufsetzte, war seine Anspruchlosigkeit, Bescheidenheit und ungeheuchelte Demuth. Man würde ihm das größte Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daß er etwas Besonderes hätte vorstellen wollen. Davon war er himmelweit entfernt. Wer konnte mehr über die Urtheile der Menschen weggesetzt seyn, wer hatte dabey weniger zu gewinnen und zu verlieren, als David Klaus? Gerade das war das Mittel, ihn von sich zu entfernen, wenn man zu viel Wesen mit und aus ihm machte, denn das konnte er nicht ertragen. Er wollte gar nichts vorstellen, sondern nur seyn, was er war, ohne dem, was er war, einen großen Werth beyzulegen. Er konnte Geistes- und Herzensvorzüge über sich und neben sich nicht nur ertragen, sondern sich

auch

auch herzlich darüber freuen. Manche Leute von seinem Stande und seiner Art treten gleich aus ihren Schranken heraus, wenn sie einen guten Gedanken mehr haben oder mehr zu haben glauben, als andre, oder wenn ihr Herz von gewissen guten Empfindungen bewegt wird, wovon sie unter den Menschen um sich her nichts wahrnehmen oder nichts zu bemerken glauben. Sie werden geschwätzig, maßen sich das Richteramt über andre an und lassen keinen verschont, der nicht gerade so ist, wie sie. Wie so ganz und gar verschieden von ihnen war doch der gute David Klaus? Er ließ gern einen Jeden in seinen Würden und wenn er urtheilte, so hatte er's nur mit gewissen Aeußerungen und Handlungen, nie mit den Personen zu thun. Ein Wort oder eine Handlung musste sehr auffallend seyn, wenn er darüber urtheilen sollte und sein Urtheil war immer von der Art, daß man wohl sah, er gehe nicht übereilt zu Werke. Man kann nicht duldender und schonender seyn, als er es war. Da die Einbildungs-

kraft, bey aller Vorliebe für eine bilderreiche Religionslehre, wenig Gewalt über ihn hatte, so wurde er um so weniger verleitet, sich selbst oder andre in einem falschen Lichte zu sehn. — Er lebte und webte im beständigen Anschaun der Wahrheiten, die er erkannte und glaubte; sie waren ihm immer in voller Lebendigkeit gegenwärtig und mit ihnen beseelte ihn beständig der Geist des Christenthums, dessen ganzen Werth er wie einer der ersten Christen empfand. Er hatte insonderheit hohe Vorstellungen von christlicher Tugend, welche er durch öftre Betrachtung des Lebens Jesu und seiner Apostel, so wie durchs Lesen erbaulicher Schriften bekommen hatte. Da er seinen großen Abstand von diesem Vorbilde christlicher Tugend, das in seiner Seele war, beständig vor Augen hatte, so war's natürlich, daß er sich auf seinen persönlichen Werth nichts zu gute thun konnte und wollte. Aber er war auch so billig, von andern nicht zu fordern, daß sie dasselbe erreicht haben müssten, wenn er sie für Christen und Brüder

erkennen

erkennen sollte. Wo er nur eine Spur christlicher Rechtschaffenheit fand, da freute er sich herzlich. Wenn er aber einen gänzlichen Mangel derselben wahrnahm, oder wol gar fand, daß man aus grobem Mißverstande auf Tugend und Rechtschaffenheit übel zu sprechen war, so seufzte er über eine solche Verblendung, nicht, um sich ins Licht zu setzen, sondern um solcher Menschen selbst willen, deren Zustand er für sehr mißlich hielt, weil ihnen wegen eines solchen Irrthums um so schwerer beyzukommen sey. „Unser Herr Gott mag sich ihrer erbarmen!" war sein gewöhnliches Wort, wenn er auf solche Leute zu sprechen kam, damit war denn das Gespräch von diesem Inhalte geendigt. Er hielt nichts auf Einschließung und Absonderung, die Aufsehn macht, nichts auf Partheyen und Sekten, die Gerede veranlassen; nie konnte er dazu gebracht werden, sich an eine Parthey besonders anzuschließen, weil seine Frömmigkeit durchaus geräuschlos war, und weil er alles geflissentlich vermied, was Aufsehn machen

konnte. Uebrigens ließ er Leute, die eine andre Weise hatten, unbeurtheilt, und sah über diese äußerlichen Dinge weg, wenn er sie sonst gutgesinnt fand. Nichts Gezwungnes und Gekünsteltes war in seinen Gesprächen und Handlungen, vielmehr zeigte sich darin eine Natürlichkeit, Kunstlosigkeit und Einfalt, die es sattsam bewies, daß er ein gerades Herz ohne verborgene Winkel hatte. Wenn wir, wie die Egyptier, ein strenges Todtengericht hätten, so bin ich überzeugt, daß man sein Leben schuldlos würde finden müssen; denn ich habe nie etwas von ihm gesehn oder gehört, das ihm zum geringsten Vorwurfe gereichen könnte.

Wie sein Leben, war auch sein Ende. Er hatte mehrere Monate hindurch große Schmerzen zu erdulden, die ihm durch offne Wunden an seinen Füßen verursacht wurden. Unter diesen Umständen bewies er große Fassung und Geduld. Mit vieler Theilnehmung sprach er von Gegenständen aller Art. Sein verflossnes Leben war in seinen

Augen

Augen so wenig fehlerfrey, daß er vielmehr versicherte, daß er seine Hoffnung allein auf Gottes Barmherzigkeit setze. Er war wegen seines Schicksals in dem künftigen Leben unbekümmert, weil er ein erwünschtes Loos erwartete. Aber der Tod selbst, als eine Erfahrung, die man zum erstenmale macht, machte ihm allerley Gedanken. „Wenn der Todesberg nur erst überstiegen ist!" sagte er mir mehrmals, „doch Gott wird ihn übersteigen helfen!" Er hörte von dem Tode eines jungen Mannes. „Der ist nun herüber, sagte er, ich muß aber noch klettern!" Es kamen in den letzten Tagen Phantasien, als Zeichen der äußersten Entkräftung, die wohlthätig für ihn waren, weil sie ihn seine großen Schmerzen vom Durchliegen vergessen ließen. „Hättet ihr gestern die Thür nicht zugehalten, sagte er in der Phantasie kurz vor seinem Tode zu den Umstehenden, so hätten mich die Engel schon abgeholt; aber sie konnten nicht herein kommen und ich bin euch noch zur Last. Lasst ja heute die Thür offen, daß die Engel

herein können!" Sie kamen noch an demselben Tage und brachten seine Seele dahin, wo ihr ewig wohl seyn wird. Wohl dem, der, wenn er sich von aller menschlichen Gesellschaft trennen muß, eine solche Gesellschaft in Gedanken bey sich haben kann! Er wird nicht allein, er wird nicht verlassen seyn.

Ich gestehe es gern, daß mir David Klaus in seinem Leben und bey seinem Sterben viel zu Denken gegeben hat. Er war ein sehr verständiger, frommer, nützlicher, glückseliger und dabey nicht nur liebenswerther, sondern wirklich achtungswürdiger Mann, so grob auch das äußerliche Gewand war, welches ihn umgab. Darüber ist unter allen, die ihn gekannt haben, nur Eine Stimme. Er hatte ein sehr edles, sprechendes Gesicht, wie es an den besten Köpfen zu seyn pflegt. Ernst, Ruhe, Nachdenken und Freundlichkeit schienen sich vermischt in seinen Mienen auszudrücken. Sein Auge war das Auge des Denkers und des rechtschaffnen Mannes. Seine Worte

trugen

trugen das Gepräge eines frohen und christlichen Sinnes und schienen nicht sowohl von den Lippen, als aus dem Verstande und Herzen zu kommen. Es wird mir immer viel werth seyn, daß er mich zu seinen Freunden gezählt hat, deren er hier mehrere hatte, z. B. Gleim, Lukanus, Menninger, Fischer, Grahn, Nachtigal, Matern, Stubenrauch, Hennecke, Hildebrand u. s. w. Ich bekenne, daß mir ein Mann, wie David Klaus, die Würde und höhere Bestimmung des Menschen außer allem Zweifel setzt. Welch ein Mann im groben Kittel! wird doch mancher denken, nachdem er dieß alles gelesen hat. Was kann aus einem Menschen werden, wenn seine Fähigkeiten und Kräfte eine gute Richtung bekommen! In dieser guten Seele waren Mittel zu großen Absichten vereinigt, wovon die wenigsten hier erreicht sind. Läßt sich's denken, daß die übrigen unerreicht bleiben werden? O in Gottes Welt giebts keine Vorbereitung ohne Vollendung. Man denke sich David Klaus unter günstigern

äußer-

äußerlichen Umständen: was hätte aus ihm werden können? Einen edlern Charakter und mehr Herzensgüte, als er wirklich hatte, konnte er nicht bekommen, das weiß ich gewiß: aber zu welcher Wissenschaft, zu welchen Verdiensten hätte er emporstreben können? Mag er sich doch hier durch unzählige Schwierigkeiten haben durchkämpfen müssen, mag doch hier die Schnellkraft seiner Seele einen langen Druck erfahren haben: sie wird sich nun um so stärker fühlen, sie wird nun um so glücklicher wirken. Wo du in dem großen Gebiete des Vaters der Geister auch seyn magst, edle, vortrefliche Seele, da wirst du zunächst dich selbst finden, und dann einen Himmel um dich her! Dort siehst du das volle Licht, nach dem du hier oft geschmachtet hast; dort hast du einen Wirkungskreis, der deiner edlen Thätigkeit angemessen ist. Dort bist du im Lande der Liebe und des Friedens, das du hier so oft vermisst hast. Sanft ruhe deine Asche! Heilig bleibt dein Andenken uns allen, die wir dich

kannten,

kannten, schätzten und liebten! Dein Beyspiel müsse alle Leser dieses Denkmals überzeugen, daß der Mensch, er lebe übrigens in welchem Stande er wolle, durch Religion, Weisheit, Herzensgüte und nützliche Thätigkeit erst einen wahren Werth erhält und in sich selbst selig wird! Dein Beyspiel müsse alle lehren, daß man auch in der niedrigsten Hütte und im gröbsten Gewande sehr glückselig seyn kann, wenn man's nur werden will und es zu seyn versteht. Möchte doch das Gute und Edle, das sich an dir, wie an einem lieblichen Fruchtbaume, der mit einer harten Rinde umgeben ist, zeigte, anziehend für Tausende werden! Das würde hienieden der schönste Preis deines Lebens seyn!

Als der alte David Klaus den 2 July 1793 zu Halberstadt gestorben war.

Vom

Herrn Kanonikus Gleim.

Steh, Wandrer, wenn du willst, doch nimm den Hut erst ab:
Der alte Klaus liegt hier! Ich bin kein schlechtes Grab.
Des Reichthums ärmster Knecht, in Kindheit und in Jugend,
Der Armuth Arbeitsmann im Alter, mehr ein Christ
Als du vielleicht, du selbst, du, Wandrer! einer bist;
Die ganze Vaterstadt spricht noch von seiner Tugend,
Wenn mancher reiche Mann schon längst vergessen ist!

An David Klausens Geist.

Vom

Herrn Rektor Fischer.

Endlich hast du ihn, den Berg, erstiegen,
Der dir dennoch rauh zu steigen schien;
Sahst, nach Christenkampf und Christensiegen,
Auch den letzten Feind entfliehn!

Bist nun da, wo Krieg und Haß um Glauben,
Die dich, Menschenfreund, so oft betrübt,
Nicht mehr sind, noch dir die Freuden rauben,
Die dir Gottes Himmel giebt!

Guter Klaus, dein Durst nach lichter Wahrheit,
Die dir hier so ganz am Herzen lag,
Findet nun in Gegenden voll Klarheit
Reinen unbewölkten Tag.

Deines Herzens edle sanfte Triebe,
Denn es war so freundlich als dein Gruß,
Finden nun in einer Welt voll Liebe
Ihren höheren Genuß.

Dort bist du nicht mehr der arme Hirte,
Der mit *einem* Blick die Heerd' im Gras
Uebersah, die weidend ihn umirrte,
Mit dem *andern* forschend las.

Zwar du warst, bey trocknem Brod und Wasser,
In der Zelle deines Hospitals,
Glücklicher, als London's reichster Prasser
Bey den Freuden seines Mals;

Schliefst viel ruhiger in harter Ecke
Deines kleinen bücherreichen Raums,
Als wol Jener unter seidner Decke
Voll des weichsten Schwanenflaums:

Aber doch, unscheinbar, ohne Schimmer,
Giengst du einmal nun durchs Leben hin;
Beßre sahn dich selbst, und wähnten nimmer
Unter dieser Hülle diesen Sinn!

Also liegt im Haufen von gemeinen
Kieseln oft der rohe Diamant,
Auch vom Kenner, unter schlechten Steinen,
Auf den ersten Blick verkannt.

Nun bist du ein Weiser unter Weisen,
Gehst mit Sonnendenkern Schritt vor Schritt,
Singst, den Unerforschlichen zu preisen,
Ihre hohen Hymnen mit;

Unter edlen Seelen edle Seele
Giltst du, guter David, was du bist;
Denn dort gilt, im Sitz der Markaurele,
Hirt und Kaiser, was er ist!

Freudig, wie wenn schönre Seelen kommen
Nach vollbrachtem Erdenpilgerlauf,
Nahmen, mit entzückterem Willkommen,
Die Unsterblichen dich auf!

David Klausens
Spruch-Sammlung
im Auszuge.

I.

Bücher und Bücherlesen.

1. Man kann aus Büchern Vieles lernen; aber wenig lesen und viel thun, ist noch besser.

2. Gute Bücher sind wie gute Wegweiser auf einer Reise.

3. Das beste Buch ist, was im Herzen geschrieben steht.

4. Fromme Menschen lesen in dem lebendigen Buche; sie betrachten alle Gotteswunder am Himmel und auf Erden.

5. Es ist wahr, man kann viel aus Büchern lernen, aber nicht Alles, was man wissen muß. Wer selbst nicht nachdenken will, wird nie klug.

6. Was nützen die besten Lehren, wenn man nicht darnach lebt!

7. Es ist kein Buch so schlimm, daraus nicht etwas Gutes zu nehmen wäre. Doch sind diejenigen die besten, worin recht viel Gutes zu finden ist.

8. Wer vernünftig reden will, der muß aus den Büchern reden. (D. i. man muß nicht nur gute Sachen, sondern auch einen guten Ausdruck durch Bücherlesen sich zu eigen machen.)

9. Durch Bücherlesen muß man weiser und besser werden, sonst ist das Lesen vergeblich.

10. Ist es uns eine Herzenslust, schöne Bücher zu lesen: ach! was wird dort seyn, wo man die Autores in der Vollkommenheit spricht!

11. Wenn man in recht guten Büchern liest, so ist's, als wenn man in Gesellschaft der Engel läse.

12. Es kann mancher wohl in Büchern reisen und doch zu Hause sitzen bleiben.

13. Wie kann dem der Wein wohlschmecken, der keinen trinken mag? So können Bücher auch dem nicht gefallen, der keine Lust hat, welche zu lesen.

14. Manche Bücher muß man nur kosten, andre essen oder durchblättern, einige aber gleichsam verschlingen oder im Gedächtnisse behalten.

15. Beym Bücherlesen muß man die Regel vor Augen haben: Prüfet Alles und das Gute behaltet, oder: Prüfet die Geister.

2.
Wahrheit, Weisheit, Klugheit.

1. Wissenschaft ohne guten Gebrauch ist wie ein großer Schatz, wobey man darbet.

2. Ein Narr bauet auf Sand. Du bauest auf Meinungen: wie kannst du weise seyn?

3. Dein Herz muß ein reiner Spiegel seyn, wenn sich alles dir so zeigen soll, wie es wirklich ist.

4. Böse Menschen scheuen die Wahrheit, wie die Nachteule den Tag.

5. Durch andrer Schaden klug werden, ist besser, als durch eignen.

6. Bey jeder Sünde ist ein Irrthum oder Verblendung des Verstandes. Wer wollte nicht Mitleid mit einem Blinden haben?

7. Mit dem bloßen Kopfwissen ist es, als wenn Jemand des Abends ein Licht in der Hand hat und doch den rechten Weg verfehlt.

8. Wo ein Fuhrmann umgeworfen hat, da nimmt sich der andre in Acht.

9. Es giebt wol keine abscheulichern Blinden, als die nicht sehn wollen.

10. Die Wahrheit schimmert oft aus der allerkleinsten Ritze hervor, wenn man sorgfältig nach ihr frägt.

11. Der Wahrheitliebende ist wie die Biene, welche das Honig überall zu finden weiß und sich das Suchen nicht verdrießen läßt.

12. Besser, finstre Wohnungen und helle Herzen, als helle Wohnungen und finstre Herzen.

13. Zweyerley Leute werden niemals satt, die, welche Weisheit und die, welche Reichthum suchen. Welcher Hunger ist der beste?

14. Ein weiser Haushalter ist immer auf Vorrath bedacht. So auch die Freunde der Wahrheit.

15. Was man ohne Ueberlegung wählt, das kann man zu Zeiten haben, aber die Ungelegenheit bekommt man oben ein.

16. Die Weisheit gleicht einer schönen Braut, um die man sich bewerben muß und einer edlen, klugen, reichen und tugendbelobten Gemahlin, wenn man sich mit ihr vermählt hat.

17. Wo Wahrheit ist, da ist auch Freyheit.

18. Wer sich auf glatte Worte verläßt, tritt auf zerbrechliches Eis.

19. Manche wollen das Kleinod wol haben, aber sie wollen keinen Fuß darnach aus der Stelle setzen.

20. Guten Rath muß man annehmen, er komme woher er wolle.

21. Wahrsagerey ist ein einfältiges lächerliches Ding. Man muß sich um künftige verborgene Dinge nicht bekümmern, sondern sich der Vorsehung Gottes überlassen.

22. Vorsichtigkeit, ordentliche und kluge Einrichtung der Sachen, gehört wesentlich zum Christenthume und zu allen christlichen Handlungen.

23. Das, worüber man streitet, muß entweder nicht ausgemacht oder dunkel seyn, denn sonst würde darüber kein Streit seyn.

24. Man muß nicht nach dem Scheine urtheilen. Wer aufs Glänzende sieht und das Unansehnliche verachtet, der kriegt oft gar nichts.

25. Man hat darum noch nicht Religion, weil man sich eine macht nach seinem Sinne und Willen. Es kommt auf Wahrheit an.

26. So viel Köpfe, so viel Sinne. Aber in der Hauptsache sollten wir eins seyn.

27. Da ist die rechte Universität, wo Weisheit zu holen ist.

28. Was hilft die größte Erkenntniß, wenn sie nicht fruchtbar ist?

29. Erkenntniß ohne Weisheit ist wie eine Fackel im Grabe.

30. Wahrheit für Lügen und Lügen für Wahrheit halten, macht Herz und Sinn zur Lüge.

31. Der Meinungenkram mag wohl mit einer Trödelbude verglichen werden.

3.
Religion.

---

1. Thue gern auf Erden, was die Engel im Himmel mit Freuden thun.

2. Sich in Gottes Willen ergeben ist, wahre Verehrung Gottes.

3. Gott zwingt keinen zur Religion. Ist's recht, wenn wir's thun?

4. Man muß Gottfürchtende und nicht Teufelsfürchtende Menschen bilden.

5. Man muß Gott immer mit einem freudigen Wesen dienen.

6. In Religionssachen muß man Niemanden die Augen verbinden, sondern alles klar vor Augen legen.

7. Judas konnte unmöglich eine solche Religionserkenntniß haben, als Johannes, ob sie gleich beyde einen Lehrer und Meister hatten.

8. Es meint ein Jeder, er habe bey seiner Religionspartheу den Kern der Nuß und andre die Schale. Ist's aber darum auch also?

9. Wir betiteln unsre Absichten und Neigungen oft mit dem Namen des Eifers für die Ehre Gottes.

10. Wenn die Religion aufs Aeußere gebauet ist und es kommt einer, der das reformiren will, so beschweren sich die Maler, daß sie nichts mehr würden zu malen haben, weil sie ihr Bilderwerk für das Wesen der Religion halten.

11. Wie oft lügen wir Gott! Wir versprechen und geloben einmal über das andre und denken nicht ans Halten.

12. Manche Menschen bilden sich ein, ihr Bilderdienst wäre auch ein Gottesdienst. Wie kannst du Gott dienen, wenn du ihn nicht kennst?

13. Gott kann wol blinden Gehorsam von uns fodern, aber Menschen nicht.

14. O! daß doch unter Christen nirgends mehr einem unbekannten Gotte gedienet würde!

15. Es springt manchmal einer von einer Religion zur andern, darunter steckt aber selten etwas Gutes.

16. Die Klarheit des göttlichen Lichts macht blinde Eifrer noch blinder.

17. Wenn Sakramente ohne Lehre sind, so wird Aberglauben und Abgötterey daraus.

18. Was hilft der schönste Religionsname, christlich, evangelisch u. s. w., wenn die That fehlt.

19. Eine Religion will alle Welt haben, aber was Rechts und Vollkommnes will man nicht.

20. Bücken, bücken muß man sich, erst unter sich, dann auf sich selbst, um sich her und zuletzt über sich sehn, so wird man gewahr, daß die wahre Religion nicht auf diesem oder jenem Berge zu suchen, sondern wo anders her zu holen sey.

21. Die mehrsten Menschen wollen eine Religion für ihre Sinnlichkeit haben.

22. Wer Gott ist, das zeigt er uns, aber auf dem Kampfsplatze mit Fleisch und Blut (mit unsrer Sinnlichkeit), nicht im Spekulirstübchen.

23. Manchem möchte man bey so vielen unerkannten Wohlthaten Gottes zurufen:

Lieber Mensch, thu doch die Augen auf und lerne dem lieben Gott recht ins Herz sehn, wie gut er's mit dir meint!

24. Ach! möchte man doch alle Religionsstreitigkeiten durch friedfertige Männer vernehmen und abthun lassen! Jos. 22, 34.

25. Wie die Sonne den verblendet, der ihr frech mit seinen Augen entgegen sieht; so sieht der von Gott nichts, der ein widerspenstiges Herz hat. Die Weisheit kommt in keine boshafte Seele.

26. Von dem freudigen Dienste Gottes weiß der große Hause unter den Christen nichts, sondern sieht ihn vielmehr für eine melancholische Sache an. Das ist doch Verkehrtheit.

27. Begehn wir einen Götzendienst, wenn wir etwas übermäßig lieben; o wie viele Götzendiener giebt es alsdann nicht unter den Christen?

28. Man mag drey Gebote zur ersten Tafel und sieben zur andern oder viere zur ersten und sechse zur letzten zählen, so hilft doch alles nichts, wenn man nicht im Leben damit übereinstimmt.

29. In den Wundern der Natur
Finden wir der Gottheit Spur.

30. Kein Kräutlein ist so klein, das uns nicht zum Schöpfer hinweisen könnte.

31. Gott hat keine Ehre von unserm Eifer, wenn's ein blinder und wilder Eifer ist.

32. Unser ganzes Leben muß ein beständiger Gottesdienst werden.

4.

Bibel und Wort Gottes.

1. Wenn man den rechten Verstand noch nicht hat, so lieset man oft etwas in der Bibel, was nicht darin steht.

2. In eines reichen Mannes Hause ist alles vollauf: so soll Gottes Wort reichlich bey uns seyn.

3. Man muß wohl Achtung geben auf die Krankheiten und Gebrechen der Seele und in dem Worte Gottes das rechte Heilmittel suchen.

4. Wenn einer den Buchstaben vor sich hat, aber den Geist nicht dabey, der kommt in der Bibel nicht zurechte.

5. Kann man gleich manches Geheimniß der Schrift nicht verstehen, so schadet das doch unsrer Seligkeit nichts, wenn man nur sonst beflissen ist, ein wahrer Christ zu seyn.

6. Die heilige Schrift muß mit gesunder Vernunft erklärt werden.

7. Man muß nicht immer andre fragen, was von der Bibel zu halten sey, sondern selbst wissen, was man dran hat.

8. Man braucht nicht alle Schriftstellen zu verstehn, wenn man nur das versteht, was man nöthig hat.

9. Die Bibel muß eigentlich in demselben Geiste gelesen werden, in welchem sie geschrieben ist.

10. Welche Entschuldigung: Ich hab's verhört! Warum hast du denn nicht recht gehört?

11. Das Wort Gottes muß man nicht bloß in den Händen, sondern auch im Herzen haben.

12. Des Menschen Eigenwille ist ein schlimmer Ausleger der Bibel.

13. Neue Namen der Sünden und Laster können freylich nicht in der Bibel stehn, aber der Name ändert die Sache nicht.

14. Andacht ist besser, als der silberne Beschlag an der Bibel oder der vergoldete Schnitt des Gesangbuchs.

5.

5.

Frömmigkeit und Tugend.

1. Die Tugend lernt man nicht bloß durch Unterricht, sondern hauptsächlich durch Uebung.

2. Taugt das Herz nichts, so taugt auch die Tugend nichts.

3. Frömmer werden heißt vollkommner werden.

4. Gesunde Vernunft muß bey der Frömmigkeit seyn, sonst ist sie vor Gott ein Gräuel.

5. Sektirisch und partheyisch ist die wahre Frömmigkeit nicht. In allerley Volk ist ihr jeder, der Gott fürchtet und recht thut, angenehm.

6. Je mehr man Gutes thut, desto mehr wächst die Liebe dazu.

7. Ist einer nur tugendhaft, so ist er auch wol glücklich.

8. Mancher Mensch kann wol Musik leiden, aber über das, was im Leben lieblich und wohl lautet, brummt er wie ein Bär.

9. Ein Rechtschaffner thut in Allem seine Pflicht und ist um den Ausgang unbekümmert.

10. Es ist nicht fein, wenn man alles will auf dem Zettel (oder in der Bestallung) haben, was man in seinem Amte oder Stande thun soll.

11. Mancher will immer gern seinen Willen haben, aber man überlegt nicht vorher, ob man einen bösen oder guten Willen hat.

12. Man kann nicht zwey entgegengesetzte Wege zugleich gehn und unter verschiednen Wegen ist einer nur der beste.

13. Wer das nicht thut, was Gott will und das nicht läßt, was Gott nicht will, mit dem nicht zufrieden und vergnügt ist, was Gott ihm giebt und das nicht leiden will, was ihm Gott auflegt, der ist nicht gut und fromm.

14. Wahre Gottesfurcht hat ihren Sitz im Herzen und läßt sich im Leben und Wandel sehn.

15. Wir sollen Gott aus Dankbarkeit gehorsam seyn. Aber die meisten Menschen machen es wie die bettelnden Fidler. Sie

kratzen so lange, bis sie etwas erhalten, machen alsdann noch ein paar Schraper und damit ist es zu Ende.

16. Wo der Fromme auch seyn mag, da ist er immer in guter Gesellschaft.

17. Es fehlt so sehr an Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen; wie ist es zu verwundern, daß so wenig Wohlergehn und so viel Noth und Elend unter ihnen zu finden ist?

18. Mancher denkt, er hätte mehr Recht oder mehr Entschuldigung bey seinen Sünden und Lastern als andre Leute und giebt diesen Dingen auch wol gute Namen: aber dadurch wird nichts rechtmäßiger und erlaubter und das Verderben bleibt darum nicht aus; denn Gift bleibt Gift, wenn's auch überzuckert würde.

19. Was würde das einem Reisenden helfen, wenn er nur immer wollte die Landkarte vor sich haben und den Weg auszirkeln, sich aber nicht auf den Weg machen? So ihr solches wisset, sagt Christus, selig seyd ihr, so ihr's thut.

20. Es gehört mehr zur Tugend, als das Geschwätz davon.

21. Wähle dir einen sichern Führer des Lebens.

22. Halte dich nur immer gut,
So behältst du frohen Muth.

23. Wen die Wahrheit recht erfreuet,
Dessen Tugend wohl gedeyhet.

24. Das Sündigen aus Unwissenheit ist zwar zu entschuldigen, aber doch nicht rühmlich.

25. Was rechtschaffne Leute thun, kommt Jedermann zu gut. Sie sind bald wie ein schattenreicher Baum, bald wie ein fruchtvoller Obstbaum, bald wie ein Aehrenfeld.

26. Wenn der Geist wohl gelabet ist, so thut er muntre Schritte auf dem Wege des Lebens.

27. Man muß das Gute thun, freywillig ohne Zwang, gern ohne Furcht, um sein selbst willen, wenn auch kein Gebot oder Verbot, keine Belohnung oder Strafe wäre.

28. Wenn Gott einen brauchen kann, so weiß er ihn in der niedrigsten Hütte und im finstersten Winkel zu finden.

29. Wer heute nicht Lust hat zu einer guten Sache, wird schwerlich Morgen Vergnügen daran finden.

30. Daß die Welt noch besteht, kommt wol daher, daß noch gute Menschen da sind, denn sie sind das Salz der Erde.

6.

Christus.

1. Christus zieht seinen Dienern keinen besondern Habit an, sondern kleidet sie mit Unschuld, Demuth, Sanftmuth u. s. w.

2. Wir müssen keinen todten unkräftigen Götzen aus Christo machen, denn er ist ja der Weg, die Wahrheit und das Leben.

3. Man muß Christo folgen, nicht bloß in der Lehre, sondern auch im Leben, nicht bloß mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen.

4. Die Heiden haben mehr als hundert Gebote, Christus aber nur Eins und das ist — die Liebe.

5. Christus hat sich nicht so für uns hingestellt, daß wir Schälke bleiben, sondern daß wir uns mit ihm vereinigen und in seine Fußstapfen treten sollen.

6. Wer Christum recht kennt, den lehrt er immer.

7. Mancher denkt: Ey wenn wir doch einmal eine solche Predigt hören könnten, wie die Jünger auf dem Wege nach Emmahus! Aber wir können sie wol finden, wenn wir sie suchen.

8. Die Apostel waren arm und richteten große Dinge aus. Es gereicht weder Gott zu Ehren, noch wird dadurch viel ausgerichtet, daß es in der christlichen Kirche prächtig zugeht.

9. Wenn Christus unser Meister und Muster ist, so kommt ganz etwas anders heraus, als wenn man den Stümpern folgt.

10. Christus hat nicht gesagt: Gehet hin und braucht Gewalt, sondern: Gehet hin und lehret alle Völker!

11. Wenn Christus nicht in uns ist, so kann er auch nicht für uns und mit uns seyn.

12. Aus seinen Gedanken, Empfindungen, Neigungen, Wünschen, Entschließungen und Absichten kann der Mensch abnehmen, welches Geistes Kind er ist.

13. Wenn wir Christo treulich folgen und bey ihm beharren, wie eine Heerde bey ihrem Hirten, so wird er uns auf köstliche Auen führen.

14. Das sind schlechte Christen, die nichts thun wollen, weil Christus Alles für sie gethan habe.

15. Wer nur Christi Gerechtigkeit und nicht seine Heiligkeit haben will, bekommt gar nichts.

16. Wenn Jesus sagt: Schauet die Lilien auf dem Felde, so ist Niemand zu Hause. Wenn ein Possenspieler auf der Straße schreyet, da läuft Jeder zu.

17. Christus hat keine Sauertöpfe ziehn wollen, er sagt: ihr sollt nicht sauer sehn!

7.
Geist und Lehre Christi.

---

1. Ein Christ braucht nicht das Schwert der Welt, sondern des Geistes.

2. Gnade ist der Inhalt des Evangeliums und Friede die Frucht desselben.

3. Wenn der Herr Christus so ungeduldig und unversöhnlich seyn wollte, als wir gegen unsern gefallnen Nächsten zu seyn pflegen, wie würde es uns gehn!

4. Man sagt: Gott Lob und Dank, wir haben die ausgemachte reine Lehre! Aber seyd ihr auch die Leute darnach?

5. Mit Zwangsmitteln, als Feuer und Schwert, Büttel und Gefängniß u. s. w. geistliche Sachen ausrichten wollen, ist nicht göttlich. Es wächst keine Frucht auf dem Acker, worin man beständig wühlt.

6. Ueber viele Dinge sollte man sich gar nicht verwundern. Wie kann der Geist der Welt mit Christi Geiste harmoniren?

7. Jesu Lehre muß allein
Unsers Glaubens Richtschnur seyn.

8. Mancher frägt und forscht, wie Pilatus: was ist Wahrheit? und hält's doch nicht mit der Wahrheit.

9. Will man wissen, ob Jemand ein Christ sey, so gebe man Acht, ob der Geist Christi in ihm sey. Das ist nämlich ein Geist der Liebe und des Friedens, der Freude und Hofnung, der Wahrheit und Aufrichtigkeit, der Sanftmuth und Mäßigkeit, der Gerechtigkeit und Heiligkeit, der Langmuth und Geduld. Wer diesen Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein.

10. Wo der Geist des Herrn ist, da wohnt jede Himmelsgabe mit ihm.

11. Der Geist, welcher verfolgt, ist Christi Geist nicht.

12. Wie die Lehre, so der Glaube und wie der Glaube, so das Leben.

13. Was ein Leib ohne Seele ist, das ist ein Christ ohne Christi Geist.

8.

Christenthum.

1. Wer dem Teufel zu große Macht zuschreibt, kann kein Christ seyn. 1 Joh. 3, 8.

2. Das innre Christenthum ist das beste.

3. Ein Christ steckt von seinem Christenthume eben kein Schild aus.

4. Ein Christ will lieber vorzüglich seyn, als scheinen.

5. An der Arbeit und an dem Wandel kann man den rechtschaffnen Christen erkennen.

6. Wenn's am finstersten aussieht im Christenthume, so klärt sich's am ersten auf.

7. In den Himmel wollen viele gern, aber nicht durch die enge Pforte.

8. Du sagst: ich bin ein Christ. Findet sich das auch so bey dir?

9. Der ist nicht der beste Christ, der am meisten von Christo spricht, sondern der am meisten wie Christus wandelt.

10. Wenn Jemand ein Christ seyn will und über allzugroße Schwachheit klagt, so kommt

kommt das eben so heraus, als wenn einer bey der reichsten Quelle stände und doch über Durst klagen wollte.

11. Die christliche Religion ist wohl die allerschönste und vollkommenste, aber den sogenannten Christen oft die allerunbekannteste.

12. Die christliche Religion ist nicht so enge eingespannt, wie es die Sektirer haben wollen, daß alles, was nicht so gesinnet ist, wie sie, verdammt seyn müsse.

13. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem, der ein Land selbst durchreist und einem andern, der es nur aus der Landkarte kennt. So auch zwischen solchen, die Erfahrung im Christenthume haben und andern, welchen es daran fehlt.

14. Jener türkische Abgesandte sagte zu seinem Kaiser: Sende mich nicht um die Fastenzeit an die Christen, da sind sie unsinnig und rasend.

15. Christus hat sich darum für uns gegeben, daß wir uns ihm wieder geben sollen.

16. Mit der Wahrheit kann das Christenthum allen Riesen die Stirn bieten.

17. Wenn von Hauptstücken des Christen-

stenthums die Rede ist, so muß es heißen: richtet die Herzen aufwärts!

18. Die Menschen richten ihre Bilder nach der Erde ein, daher kommen die Lehren und Satzungen der Welt.

19. Nicht prächtige Kleider, Trompeten, Pauken, nicht Jubiliren, Plärren und Schmausen, sondern dankbare frohe Herzen sollten unsre Feyertage zu Christenfesten weihen.

20. Manche sprechen viel von der Glaubensgerechtigkeit, wenn man aber in derselben leben soll, so ist Niemand zu Hause.

21. Mit Achselziehn wird nichts gehoben im Christenthume.

22. Wenn die Welt die rechtschaffnen Christen ansieht, so spricht sie: o mit denen ist nichts anzufangen, die kann man nicht brauchen. Das ist nun aber sehr gut, wenn man sich nicht zu Allem brauchen lässt.

23. Es ist großer Unsinn, sich für einen Christen ausgeben und doch Christi Sinn nicht haben.

24. Es wird wol keiner Sache mehr widersprochen, als dem thätigen Christenthume

thume und es steht doch keine Sache klärer in der Schrift, als diese.

25. Menschenlehren können wohl Heuchler, aber keine wahren Christen machen.

26. Mancher ist nahe daran, ein Christ zu werden, darum ist er's aber noch nicht. Dem Reiche Gottes nahe und im Reiche Gottes seyn, ist zweyerley.

27. Gott für alles dankbar seyn,
Kleidet einen Christen fein.

28. Wo Streit ist, da ist keine Einigkeit und wo keine Einigkeit ist, wie kann da Christenthum seyn?

29. Die Sonn- und Festtage sind im Kalender roth. Vielleicht darum, weil mancher über sein Verhalten an diesen Tagen erröthen muß.

30. So lange die Wahrheit nicht lebendig wird im Herzen, so lange ist alles Vorgeben vom Christenthume nur Blendwerk.

31. Der einfältigen Wahrheit wird mancher bald müde und lüstert nach künstlicher Verzierung.

32. Neutralität gilt im Christenthume nicht.

9.
Glaube.

1. Man muß die nicht gleich verdammen, die anders reden, als wir.

2. Nicht ein glaubend Haupt, sondern ein glaubend Herz macht einen Christen.

3. Du sagst: Ich bleibe bey dem alten Glauben. Ist aber auch dein Glaube der alte und der rechte?

4. Gläubige und Heilige sind in der Bibel einerley, aber jetzt wollen alle gläubig und die wenigsten heilig seyn.

5. Der Glaube ist eine fruchtbare Mutter, gute Werke ihre schönen Kinder.

6. Was wir nicht gern wollen, das kommt uns hart an, zu glauben. (Das Herz hat seinen Antheil am Glauben. Drum ist der Glaube nicht Jedermanns Ding.)

7. Die bösen Leute zu Noäh Zeiten mögen seiner bey seinem Schiffbaue wol genug gespottet haben, als eines alten Narren, der auf dem Trocknen fahren wollte, bis ihnen der Glaube in die Hand kam. Wer nicht glauben will, der muß fühlen.

8. Man lerne doch einmal recht, was Glaube sey! Man kann's erfahren, wenn man erforscht, woran das Herz hängt und worin es sich vergnügt.

9. Der Glaube muß an den Tag kommen, da zeigt es sich dann, ob er rechter Art ist, oder ob man nur so mitglaubt.

10. Ohne Liebe ist der Glaube nichts werth.

11. Man muß fremde Religionsverwandte nicht zu sich, sondern zu Gott führen. Aber mehrentheils thut man in solchen Fällen das Erste.

12. Wer die Wahrheit nicht will haben,
Liegt im Irrthum wie begraben.

13. Der Glaube geht vorher,
Erfahrung hinterher.

14. Die Maler und Kupferstecher sollten weder Irrthum noch Aberglauben befördern, Niemanden Hörner oder Krallen geben, der dergleichen nicht hat. An Wahrheit ist viel gelegen.

15. Der rechte Glaube bildet Engel und der Aberglaube Teufel.

16. Ein ungeheuchelter Glaube lässt sich so wenig verbergen, als das natürliche Leben.

10.

Liebe.

1. Man muß andern so viel Gutes und so wenig Böses, als möglich, thun.

2. Die erste Frucht des Geistes ist Liebe.

3. Liebe ist die sicherste Glaubensprobe.

4. Es würde des Streitens und Disputirens bald ein Ende werden, wenn man nur Liebe hätte.

5. Gott fordert Liebe und kein Kopfbrechen.

6. Mancher ist lieber beym Weine, als bey Weinenden.

7. Die Liebe thut, was sie kann. Kann sie dem Nächsten keine Häuser bauen, so bauet sie ihm doch Hütten.

8. Gegen sich selbst kann man wol strenge seyn, aber gegen andre liebreich.

9. Liebe ist in des Christen Herzen wie das Gewicht in der Uhr, welches die Räder treibt.

10. Will man etwas lieben, so ists nicht besser, als daß man etwas Rechtes liebt.

11. Man muß andern nicht nur nichts übels thun, sondern auch nichts übels gönnen.

12. Man muß nicht bloß zusehn, wenn der Nächste gefallen ist, sondern ihm auch aufhelfen.

13. Die wahre Liebe meint immer, sie habe zu wenig gethan.

14. Der Mantel der Liebe ist weit, damit kann man viel zudecken.

15. Die Menschen sind dazu in der Welt, daß einer dem andern soll Gutes thun.

16. Wenn du ausgehst unter Menschen, so laß den Mantel der Liebe und des Friedens nicht zu Hause.

17. Die wahre Liebe läßt sich auch durch Undank nicht vom Gutesthun abhalten.

18. Wenn man Jemandem einen geringen Liebesdienst erweisen kann, so muß es nicht heißen: Nein, zum Fußschemel lasse ich mich nicht machen.

19. Wir sollen des Nächsten Vieh nicht in der Irre gehn lassen, wie viel weniger ihn selbst.

20. Liebt man seinen Nächsten aufrichtig, so gefällt das Gott, der Nächste wird dadurch erfreuet und erquickt und uns selbst thut es ebenfalls wohl.

21. Wer eine redliche Liebe hat, der geht mit großer Sorgfalt durch die böse Welt als ein Wandersmann und sein Herz herbergt in dem Himmel der Liebe.

22. Wer mit den Weinenden weint, kann auch mit den Fröhlichen fröhlich seyn.

23. Alle Menschen sind Brüder und sollten sich lieben wie Brüder.

24. Wahre Liebe liebt alle Menschen.

25. Man soll einem Irrenden nicht gleich Gewalt anthun, sondern ihn in Sanftmuth und Geduld tragen.

26. Wenn man einem aus Liebe etwas Gutes räth, so ist's betrübt, wenn der gute Rath nicht angenommen und zu spät als gut erkannt wird.

27. Wenn uns etwas schwer fällt, das kommt vom Mangel der Liebe her; denn die Liebe macht alles leicht.

28. Die Liebe fängt damit an, daß man andre achtet und wird bewahrt, wenn man Achtung gegen Jedermann behält.

29. Man sagt: Ich kann nicht! Im Grunde heißt's: Ich will nicht!

30. Man muß Alle, aber man kann unmöglich Alles an Allen lieben.

31. Wo Feuer ist, da ist Wärme und wo Liebe wohnt, da ist Güte und Wohlthun.

32. Die rechte Liebe sagt nicht: ich bin dieß und das nicht schuldig, sondern sie thuts ohne Gesetz und Befehl.

II.

Hofnung.

1. Jede gute That folgt uns in die Ewigkeit nach.

2. Bey manchem wirds am jüngsten Tage anders lauten, als in der Leichenpredigt.

3. In den Himmel kann sich Niemand hineinpraktisiren.

4. Man frage sich doch alle Abend: wenn Gott diese Nacht deine Seele von dir forderte, wo würde dich der Tod ans Land setzen?

5. Das Gute, so man thut, ist niemals verloren; vergessen's die Menschen, so vergisst's doch Gott nicht.

6. Wo nichts Gutes hingesäet wird, da kann auch nichts Gutes wachsen.

7. Wie man's macht, so geht's.

8. Wie man sich bettet, so liegt man.

9. Man kann nicht so geschwind in den Himmel und zu Gott kommen, wie sich's mancher wol einbildet.

10. Wo Gott ist, da ist sein Himmel und da Gott ein Geist und allenthalben ist, so muß auch sein Himmel geistlich und allenthalben seyn können.

11. Wir sollten eigentlich nichts thun, was zum Himmel unnütz ist.

12. Wenn der Acker erst besäet ist, so geht mancher vorüber und weiß nicht, welche Aussaat gestreuet ist, aber in der Erndte wird sich's ausweisen.

13. Gott richtet uns nicht nach unsern Worten und Meinungen, sondern nach unsern Gesinnungen und Werken.

14. Was wird das für eine selige Zeit seyn, wenn der heiligen Seelen so viel seyn werden, wie Tropfen im Regen oder Meer, wie Sand am Ufer, wie Sterne am Himmel!

15. Ein kleines Samenkörnlein des Guten kann sich erstaunlich vermehren! Drum muß man ein guter Säemann seyn.

12.
Kirche und Kirchenlehrer.

1. Wer den lieben Gott nur in der Kirche und nicht an allen Orten sucht, der wird ihn auch in der Kirche nicht finden.

2. Wer in der Kirche schläft, dem ist, als wenn er seine Leichenpredigt hörte.

3. Das Gebet gehört nicht bloß in die Kirche, sondern an jedem Orte soll sich das Herz zu Gott aufschwingen.

4. Die Kriegsfahnen in dem Tempel des Friedens aufhängen und die Kanzel zum Kampfplatze machen, ist ein wunderlich ungereimtes Ding.

5. Die Probepredigt machts bey einer Wahl nicht aus; der Mann muß gewählt werden; jene kann er ausschreiben.

6. Es ist nicht genug für einen Theologen, dem Paulus nachzusprechen: Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener; er muß auch Christi Diener seyn.

7. Ehe man andre lehren will, muß man zuvor lernen.

8. Christus hat müssen 30 Jahr alt

werden, ehe er ins Predigtamt trat und heut zu Tage wird man so bald fertig.

9. O wie hohe Zeit wär' es in der sogenannten Christenheit, den alten Sauerteig auszufegen!

10. Lehren ist ein gutes Werk, wenn einer selber thut, was er sagt.

11. Wenn beysammen Wort und Thaten,
Kann das Lehren wohl gerathen.

12. Das ist ein Prediger für uns, der uns sagt, was wir gern hören.

13. Was für geistliche Hülfsmittel hat uns Gott nicht in unsern Zeiten gegeben, mehr als wir fast lesen können, geschweige gebrauchen! Das wird bey unsrer Rechenschaft auch einmal in Betrachtung kommen.

14. Oft heißt es: die hohe Schule blühet, und es sind doch wol nur taube Nesseln.

15. Dazu ward das Abendmahl von Christo eingesetzt, daß die Herzen vereinigt werden sollten und sie haben sich dadurch nur noch mehr getrennt; daß Jeder dadurch vom Sündenwesen sich ganz und auf ewig losmachen sollte, und sie bestärken sich dadurch in der Sünde. Das ist doch sehr betrübt!

16. Wo die Sekten rufen: Hier, hier allein ist des Herrn Tempel! da ist von der wahren Kirche am wenigsten zu finden.

17. Wenn die wahre Reformation vorgeht, so ist die Welt unduldend, sonst kann sie genug dulden.

18. Obgleich das Leben nicht recht ist, so ist doch die Lehre recht, spricht ein Sektirischer.

19. Anfangs durften nur sechzig Jesuiten seyn, da sie sich aber so wohl hielten, wurde ihre Zahl unendlich. Man sieht, wie das Unkraut wächst.

20. Das Reich Gottes und das Elend der Menschen sollen das Lehramt unablässig beschäftigen.

21. Wir müssen nicht etwa durch unser Kirchengehn bey dem lieben Gotte einen Besuch abstatten wollen, sondern er muß in unserm Herzen wohnen.

22. Die Lehrer sollte man nicht nach dem großen Zulaufe, sondern nach den Wirkungen ihrer Predigten beurtheilen.

23. Predigen ist mehr, als eine Rede halten.

13.

Erhebung des Herzens.

1. Betrachte die Dinge dieser Welt oft so, als wenn du eben vom Tode auferstanden wärst.

2. Wir sind da, wo unser Herz ist — im Himmel, wenn unser Herz bey Gott ist.

3. Der sinnliche Mensch vernimmt nichts von der unsichtbaren Welt und der geistliche Mensch oft nichts von der sichtbaren.

4. Wie man einen Blumenstock zur Augenweide vor das Fenster setzt; so sollte man die lieblichsten Wahrheiten immer im Herzen behalten.

5. Wer gute Gedanken hat, ist immer in guter Gesellschaft.

6. Wenn unser Sinn zum Himmel gerichtet ist, so berühren wir die Erde nur ein wenig mit dem Fuße, gleich einer Kugel, wenn sie läuft.

7. Aufwärts muß das Herz gerichtet werden, sonst mag man lange singen: Schwing dich auf zu deinem Gott.

8. Wir sollten billig so leben, als sähen wir den Herrn stets vor Augen.

9. Mache dich los von dem, was den Geist beschwert und zur Erde zieht, wenn du dich zu Gott aufschwingen willst.

14.

Gebet.

1. Man wird nicht gleich warm, wenn man bey das Feuer kommt, sondern nach und nach. So auch beym Gebete.

2. Mancher betet wol, aber es ist nicht mehr als ein Kompliment.

3. Das beste Gebet lernt sich von selbst, wenn's nur mit dem Herzen wohl bestellt ist.

4. Das Gebet gehört nicht bloß in die Kirche; sondern, wo man ist, wo man geht und steht, kann man das Herz zu Gott richten.

5. Noth lehrt beten. Aber recht beten muß man vorher gelernt haben.

6. Das Herz muß beten, die Worte sind nur der Wiederhall des Herzens. Sonst ist man ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

7. Soll dein Gebet erhörlich seyn,
So richt es wohl und christlich ein.

8. Wenn man recht betet, so ist's, als wenn man wie Stephanus den Himmel offen sähe.

9. Im Geiste beten, das heißt, recht beten.

15.
Selbsterkenntniß und Demuth.

1. Kleine Fische gehn leicht durchs Netz, so auch die Demüthigen durch die Anfechtung.

2. Wer seine eignen Fehler recht erkennt, vergisst um so eher die Fehler des Nächsten.

3. Ohne Demuth werden alle andre Tugenden zur Untugend.

4. Andre erforschen und sich selbst nicht kennen, heißt im Auslande bekannter, als zu Hause seyn.

5. Die Sonne scheint im Thal heißer, als auf der Höhe. So ist der Demüthige wärmer für's Gute, als der Stolze.

6. Ein Stolzer ist wie ein Goldwurm auf dem Miste.

7. Die mehrsten Menschen bekümmern sich mehr um andre, als um sich selbst.

8. Wie will der die Probe halten, der sich selbst nicht geprüft hat!

9. Die Gebrechen Andrer sehn wir gewöhnlich durch ein Vergrößerungsglas und die unsrigen durch ein Verkleinerungsglas. Umgekehrt würde es besser seyn.

10. Man fragt nur immer: was hab' ich denn gethan? aber man forsche doch auch: was hab' ich unterlassen?

11. Wer nicht hoch steht, kann nicht tief fallen.

12. Eine rechte Selbsterkenntniß hilft uns am allermehrsten.

13. Wir reden gern Gutes von uns, aber von unsern Mängeln sind wir mausestille.

14. Wenn mancher sich seiner Einbildungen und hohen Gedanken begeben soll, so zittert er, als wenn er nackt da stehn würde.

15. Je schöner dein irdisches Glück blüht, desto weniger vergiß, demüthig zu seyn.

16. Seine Thorheit recht erkennen,
Kann man wahre Weisheit nennen.

17. Wer immer denkt, er sey besser, als andre Leute, ist noch nicht weit in der Erkenntniß seiner selbst gekommen und mit seinem Herzen ist es auch nicht gut bestellt.

18. Man darf sich selbst nur recht betrachten, um zu erkennen, daß ein Gott sey.

19. Eine Bauersfrau kann sich in ihrem grauen Wamse eben so viel einbilden, als eine andre in Silber und Gold gekleidet.

16.

Besserung und ihre Früchte.

1. Ein rechtschaffnes Nichtmehrthun ist die beste Buße.

2. Ein wahrhaftig Frommer findet stets an sich zu bessern.

3. Wo keine Besserung des Lebens ist, da ist auch keine Besserung des Herzens.

4. Wo kein Anfang ist, da ist auch kein Fortgang.

5. Späte Buße ist möglich, aber kümmerlich.

6. Gute Vorsätze sind noch keine Besserung.

7. Wir müssen kein Heilpflaster auflegen, wo Sengen und Brennen nöthig ist.

8. Mancher ist wie ein Trunkner; hilft man ihn auf der einen Seite aufs Pferd, so fällt er auf der andern wieder herunter.

9. Man muß die Wunde erst reinigen, ehe man ein Pflaster auflegt.

10. Einen Kreuzer mehr in den Klingebeutel

beutel geben, sich ein schönes Gebetbuch anschaffen und einen Fasttag ansetzen, macht den Menschen noch nicht besser.

11. Wer immer denkt: Kommt Zeit, kommt Rath! der lebet ohne Rath.

12. Wahrhaftig fromme Menschen sind wie die Sonne, welche von Natur den Himmel durchläuft; die andern gleich einer Windmühle, welche nur von außen in Bewegung gesetzt wird.

13. Es ist ein trauriges Ding, wenn ein Mensch seine Sünden nicht los werden kann, als durch Begehung neuer Sünden.

14. Bey einem ungebesserten Menschen sind alle äußerlichen Religionsübungen todte Werke, wie bey einer Maschine.

15. Hilf mir, mein Gott, betet der, welcher Gott gefallen will, hilf, daß mein Herz einem guten Lande gleiche, welches die Früchte bringe, welche du von ihm forderst!

16. Was ist ein Lahmer und Hinkender gebessert, wenn er noch mehr hinkend gemacht wird? Es ist schlimm, wenn man Leute in ihrer Bosheit bestärkt.

17. Will Ein Besserungsmittel nicht anschlagen, so kommt ein andres, auch wol ein drittes: wer klug ist, lässt es nicht zum Aeußersten kommen.

18. Die wahre Herzensbesserung besteht darin, daß der Mensch seinem bösen Willen ganz absagt und sich dem allein guten Willen Gottes gänzlich unterwirft.

19. Wir müssen uns einmal für allemal zum Gehorsame bequemen, wenn Gott uns segnen soll.

20. In dem Augenblicke, da das Herz sich zum Guten neigt, beginnt des Herzens Besserung.

21. Kinder, die sich verbrannt haben, fürchten das Feuer. Möchten doch manche Erwachsene wie die Kinder und einmal durch Schaden klug werden.

22. Es ist böse, wenn man spricht: wir müssen den Mantel nach dem Winde hängen und mitmachen. Wem mit Winde gedient ist, mag denn seinen Mantel von einer Seite zur andern drehen.

23. Das Einfältigste, was ein Mensch thun kann, ist, wenn er seine Besserung aufs Sterbebette verspart.

24. Erfahren muß ein wahrer Christ,
Daß Jesu Lehre bessernd ist.

25. Gut zu werden und Gutes zu vollbringen, muß man nicht aufschieben, sondern heute noch dazu thun; denn man hat ja keinen Augenblick zu versäumen.

26. Wenn der Schlafende geweckt wird, so heißt's nicht bloß: wache auf! sondern zugleich auch: stehe auf!

27. Wenn man immer bauet und bessert, so wird das Haus erhalten.

28. Ein Gefäß, dessen Boden in die Höhe gekehrt ist, kann nicht angefüllt werden. So ist's auch mit einem verkehrten Menschen, wenn Segen und Friede verkündiget wird.

29. Der alte Schlendrian ist wie ein altes bequemes Kleidungsstück, das man nicht gern ablegt.

---

17. Aufrichtigkeit und Heucheley.

1. Wie aus einer unerschöpflichen Quelle kommt unaufhörlich Gutes aus dem Herzen des Rechtschaffenen. Das Herz des Scheinheiligen ist wie eine Hungerquelle, die kein Wasser giebt, wenn man's am nöthigsten hat.

2. Die Aufrichtigsten machen die wenigsten Worte.

3. Herzensaufrichtigkeit giebt einen unbeweglichen Muth.

4. Heuchler verkaufen um Menschengunst die Wahrheit.

5. Manche Leute sind zusammengeklebten Bildern ähnlich; auf der einen Seite erscheint ein Engel, auf der andern ein Teufel.

6. Mancher schreibt sich selbst einen Freypaß unter dem Namen unschuldiger Ergötzlichkeiten, menschlicher Gebrechen u. s. w.

7. Der Straus soll seinen Kopf, wenn er den Jäger sieht, ins Gebüsch oder in

den Sand stecken und meinen, wenn er Niemanden sähe, so sähe ihn ebenfalls Niemand. Es giebt Menschen, die nicht klüger handeln, wie dieser einfältige Vogel.

8. Heuchler sind wie die Heiligenbilder in den Kirchen.

9. Man lege die Heuchellarve nur bey Zeiten ab, denn man kann doch damit nicht vor Gott bestehn, noch entwischen.

10. Man muß nicht mit dem Verstande ein Kind Gottes und mit dem Willen ein Kind des Teufels seyn wollen.

11. Das würde ein Betrug seyn, wenn man sagen wollte: nun im Herzen bin ich rein, ob ich's schon äußerlich so muß mitmachen.

12. Niemand kann die Wahrheit des rechtschaffenen Wesens weniger leiden, als die Laulichen.

13. Wer seinen Lohn voraus wissen und voraus haben will, hat keinen rechtschaffenen Sinn.

14. Will man in der Welt leben, so muß man sich in die Welt schicken und sich

nach

nach ihr bequemen. Das ist gleichsam die irdische Zauberkunst. Darum sind auch so wenige, die ihr Herz von der Welt unbefleckt erhalten.

15. Unter allen Betrügern und Lügnern ist doch keiner größer, als der Heuchler.

16. Man denkt wol, wenn man dieß oder jenes im Winkel thut: o es wird kein Hahn darüber krähen! Aber wenn nun das Gewissen einmal scharfe Nachfrage hält, wie dann? Man mag sich verbergen, wie man will, man findet seinen Zeugen und Richter in sich selbst.

17. Manche denken, wenn sie nur nicht gar zu grob von gewissen Lastern ergriffen würden, so sey es wohl bestellt. Man kann an einer kleinen Pestbeule eben so gut sterben, wie an einer großen.

18. Der führt nichts Gutes im Schilde, pflegt man zu sagen. Aber mancher hängt ein gutes Schild aus und es ist ihm doch nicht zu trauen. In einem Wirthshause ist darum noch nicht gut herbergen, weil es einen Engel zum Schilde hat.

19. Man ist geschwind fertig mit dem Bekenntnisse: Wir sind alle arme Sünder! aber wenn's zum Treffen kommt, so hat keiner etwas Böses gethan.

20. Der weiße Schnee deckt manches zu, das häßlich ist; aber wie lange währt's, so schmelzt er, und es kommt alles zum Vorscheine, wie es ist.

21. Der Heimtückische ist bey freundlichen Geberden und glatten Worten wie eine Schlange unter schönen Blumen.

22. Möchte doch ein Jeder seyn, was er scheinen will! Es hängt von dir ab, was du seyn willst. Was ist besser für dich und andre, das Seyn oder das Scheinen?

23. Wesen und Seyn ist von Dauer, aber Bild und Schein kann in einer Nacht verschwinden.

18.

Selbstbeherrschung.

1. Wer sich dem Meere der Leidenschaften überlässt, der leidet gewiß Schiffbruch.

2. Es ist ein hartes Gefängniß, wenn das Herz im Kasten verschlossen ist.

3. Verzärtlung des Körpers verzärtelt auch die Seele.

4. Die falsche Sanftmuth hat unter der Gestalt einer Taube ein Habichtsherz.

5. Dich selbst überwinden, ist der schönste Sieg.

6. Man muß die Feinde erst in sich selbst aufsuchen, ehe man die auswärtigen schlagen kann.

7. Wer sich vom Bösen lässt überwinden, der ist kein Held.

8. Es giebt Feinde, gegen welche man immer zu Felde liegen muß, wenn man ihnen nicht zum Raube werden will.

9. Gewisse Feinde sind unverschämt, sie kommen immer wieder, wie die verjagten Fliegen.

10. Wer Sklave seiner Lüste ist, muß sich wie ein polnischer Bär herumführen lassen.

11. Wer sich selbst nicht besitzt, hat gar nichts.

12. Man darf einer Neigung nur etwas einräumen, so wird man bald ihr Sklav.

13. Mancher Mensch möchte gern die ganze Welt regieren und kann doch sich selbst nicht einmal regieren.

14. Ueberwinde dich selbst, o Mensch, so hast du alles überwunden.

15. Unser Fleisch ist gleichsam das Pferd auf unsrer Wallfahrt; wird es zu muthig, so wirft es uns ab.

16. Man opfre nur getrost seine Neigungen und Begierden auf, es wird uns nichts entgehn, als was ohnehin nicht taugt.

17. Wer A sagt, muß auch B sagen. Man hüte sich vor dem ersten Schritte, der gefährlich ist, sonst kann man die übrigen nicht vermeiden.

18. Wenn man halbiren will, so lacht der Feind; er kann uns so gut bey dem einen Fuße vesthalten, als bey dem andern.

19. Mit den Affekten ist es, wie mit einem großen Feuer: es verzehrt alles, was es abreichen kann.

20. Wer lässt sich mehr bey der Nase herumführen, als ein sinnlicher Mensch!

19.

Herzensgüte.

1. Da ist's mit dem Herzen wohlbestellt, wenn man von demselben sagen kann: Hier ist nichts anders, als Gottes Haus.

2. Wenn in Brunnen, die kein Wasser haben, etwas eingetragen wird, so wird es stinkend oder trocknet aus. So gehts der Weisheit in dem Herzen der Thoren.

3. Es ist mit dem Herzen schlecht bestellt, wenn man seine Feinde gleich für Gottes Feinde erklärt. Diesen Ausweg sucht die Selbstrache, wenn sie keinen andern finden kann.

4. Die runde Wahrheit können die wenigsten ertragen, weil sie ihnen nicht wohl, sondern weh thut.

5. Man muß nicht wie trunken und taumelnd in der Welt herumrasen, sondern wohlgeordnet im Gemüth seyn.

6. Man kann kein Gemüth gut heißen, es sey denn, daß es sich um die Wahrheit bekümmere.

7. Wo das Herz ist, da sind auch die Gedanken.

8. Das Herz muß kein Wirthshaus seyn, wo die fremden Gäste aus- und eingehn.

9. So bald das Herz seinen Ruhepunkt gefunden hat, so ißt man sein Brod in Frieden.

10. So ist's recht, wenn man ein offnes Ohr und offnes Herz für gute Lehren, für heilsamen Rath und für die Bitte des Hülfsbedürftigen hat.

11. Des Menschen Herz ist wie ein Spiegel, in welchem sich überall alles abbildet, wohin er gekehrt wird.

12. Wenn Jemand gestraft wird, so zeigt sich's, wer in seinem Herzen Hauswirth sey.

13. Reine Herzen machen unschuldige Hände.

14. Gute Gedanken sind wie die Blüten an einem Fruchtbaume. Die, welche vest bleiben, werden schöne Früchte.

15. Wer alles Gute bespöttelt, kann unmöglich ein gutes Herz haben.

16. Uebertünchte Herzen müssen erst inwendig gereinigt und es müssen ganz andre Sachen hineingelegt werden, wenn sie gut werden sollen.

17. Man sieht nicht auf die Wiedervergeltung, wenn man am Gutesthun Freude findet.

18. Gott fragt viel nach unsern Festtagen, (d. i. sie sind nichts werth,) wenn das Herz voll böser Begierden ist.

19. Wer äußerlich nicht gut lebt, kann unmöglich inwendig etwas taugen.

20.

Werth des Menschen.

1. Wer nur schönes Hausgeräth liebt, der muß sich selbst nicht viel werth seyn.

2. Wer aus dem Aeußerlichen nicht viel macht, der wird mit Niemandem darum zanken.

3. Mit solchen Menschen ist nichts anzufangen, die keine Vernunft brauchen.

4. Wie einer denkt, so ist er.

5. Der Eine heißt etwas, der Andre ist etwas.

6. Rechtschaffen von Herzensgrunde, in allem Guten geübt und erfahren, nutzbar in Worten und Werken seyn, das macht Gott gefällig und den Menschen werth.

7. Je mehr der Mensch Ehre begehrt, desto weniger ist er derselben werth.

8. Verständige Leute sind zu klug dazu, daß sie sollten meinen, der Schneider könne einen ansehnlichen Mann oder eine hübsche Frau machen.

9. Gute Bäume tragen nicht bloß Blätter, sondern auch Früchte.

10. Die Ehre ist gleich einem Schatten, der vor einem fleucht, wenn man ihm nachläuft.

11. Das menschliche Leben ist wie ein Jahrmarkt; Jeder preiset seine Waare. Aber gute Waare lobt sich selbst.

12. Manche wollen gern und können nicht, andre können, aber wollen nicht.

13. Wenn die Worte nicht keusch, das Lachen nicht bescheiden, der Gang nicht sittsam und das Kleid nicht anständig ist, wie kann da der Mensch gut seyn?

14. Es ist kein Mensch so böse, der, wenn man's recht besieht, nicht zu etwas Gutem zu brauchen wäre.

15. Wenn Hochmuth, Dummheit und Bosheit in einem Menschen zusammenkommen, so kann's nicht schlimmer werden.

16. Die guten Menschen kennen die bösen wohl, aber die bösen kennen die guten nicht; denn sie können sich nicht einbilden, daß gute Leute auf der Welt sind.

17. Man kann die schönsten Gaben haben und dabey doch ein hochmüthiger Lucifer seyn.

18. Wie wir sind, so muß hernach Gott auch seyn. Wer selbst nicht gut ist, kann Gott nichts Gutes zutrauen.

19. Der Mensch ist Gott lieber, als sich selbst.

20. Es giebt wol nirgends mehr Flattergeister, als unter denen, die vor andern ein gesetztes Gemüth haben sollten.

21. Ach der gute Bruder möchte nur immer in einen Winkel kriechen und das Miserere (Erbarme dich!) beten! sagte damals Jemand von Luther, als er die Reformation anfing. Aber ich denke, er hat ein Gloria (Ehre sey Gott!) gesungen. So pflegt's zu gehn, wenn das Werk aus Gott ist.

22. Wie der Mann ist, so ist auch seine Kraft, und wie der Mensch ist, so sind auch seine Werke.

23. Diebstahl an Gärten und Feldern wird gestraft: wie strafbar ist der, welcher in Gottes Garten und in seinem Weinberge Verwüstung anrichtet!

24. Es muß nicht jeder studiren, der einen fähigen Kopf hat. Verstand macht in jedem Stande brauchbar.

25. O Mensch, gieb auf dich selber Acht;
Denn du bist wunderbar gemacht.

26. Ins Herz hinein
Sieht Gott allein.

27. Es muß nicht heißen: meine Figur ist die beste. Ein Jeder wähle und thue das Beste.

28. Gott verhüllt die Seinen oft so, daß sie ganz unkenntlich werden. Was schadet's, da er uns kennt!

29. Wer sich auf weiter nichts etwas zu gute thun kann, als daß er eher da gewesen ist, als andre, der frage doch vor allen Dingen, wie er da gewesen ist?

30. Wie der Vogel, so ist auch sein Gesang. Lose Vögel kennt man auch am Gesange.

21.

Vertrauen, Geduld, Ergebung.

1. Die schwermüthigsten Stunden gleichen oft der Mitternacht, in welcher der Bräutigam kommt. Matth. 25.

2. Haben wir Geduld, so verwandelt sich alles Böse in Gutes.

3. Ist Gott für uns, so ist die stärkste Mauer wie Spinnengewebe.

4. Je weiser, desto geduldiger.

5. Wo ist ein Kind besser aufgehoben, als in der Hand eines Vaters? Also wir in Gottes Hand.

6. Der Eigensinn und Eigenwille herbergt gern in selbstgemachten Nestern und Hütten.

7. Eigenwillig soll man sich nichts aufladen, weder im Thun, noch Leiden.

8. Der liebe Gott ist kein harter strenger Zuchtmeister gegen seine Kinder, der nichts kann, als drauf losschlagen, wenn sie etwas nicht recht machen.

9. Man muß keine Wunder verlangen und denken: ich will nur dreist zugehn, Gott wird mich wol bewahren.

10. Wir wissen nicht, wie es uns in diesem Leben noch gehn kann. Doch kann uns nichts geschehen, als was Gott hat ersehen und was uns selig ist.

11. Nach Gottes Willen mag geschehn, was da will; sein Wille ist der beste.

12. Wenn mancher nur ein Fünklein Glauben hätte, so würde er doch wol dem lieben Gott so viel zutrauen, daß er ihm sein Stücklein Brod bescheren würde.

13. Es ist auch das Menschenfurcht und Verzagtheit, wenn man in diesem oder jenem Gedränge gleich alles verloren giebt und spricht: In dieser Welt ist nichts Gutes zu hoffen!

14. Die Worte: So der Herr will! machen's nicht aus, sondern man muß sich auch dem Willen Gottes unterwerfen.

15. Wer die Abwechslungen in der Welt nur so obenhin ansieht, der meint, dieß und das käme von ohngefähr. Wer genauer

Achtung

Achtung giebt, sieht bald, daß Gott die Welt regiert.

16. Man thut wohl, wenn man in allen Dingen auf Gott sieht und nie vergisst, daß er seine Hand in Allem hat.

17. Wir achten oft für Unglück, was doch unser Glück ist. Man sollte daher immer behutsamer in seinem Urtheil werden und nicht gleich damit zufahren.

18. Gott hat alles wohlgemacht,
Seele sey auf Dank bedacht!

19. Was Gott nach seiner Weisheit thut,
Das ist auf alle Fälle gut.

20. Wir verstehn oft Gottes Wege nicht, wie könnten wir sonst jemals darüber traurig seyn?

21. Durch Stilleseyn und Hoffen kann man beym Ungewitter ruhig seyn, wie Noah in seiner Arche.

22. Alles Mißtrauen in Noth und Tod
Nimm von uns, lieber Herr Gott!

23. Gott sorget immer noch,
O Christ, vertrau ihm doch!

24. Auf Gott setz' unaufhörlich dein
Vertrauen,
So wirst du seiner Güte Wunder
schauen.

25. Durch die kleinsten Mittel richtet Gott oft große Dinge aus. Um so mehr sollen wir ihm vertrauen.

26. Man muß das Vertrauen zu Gott niemals verlieren und wenn man auch noch so tief in der Noth steckt, denn durch Vertrauen kommt man wieder heraus.

22.

Dankbarkeit und Zufriedenheit.

1. Kein Mensch will geizig heißen und doch haben viele das Geld lieb.

2. Ein jeder Stand ist gut, wenn wir nur etwas taugen.

3. Man kann in großer Armuth reich seyn. Frage dich selbst: wie mag das möglich seyn?

4. Reich ist nicht der, der viel besitzt, sondern der wenig begehrt.

5. Wer das recht braucht, was er hat, der wird zufrieden seyn.

6. Wer das Kleine verschmäht, ist des Großen nicht werth.

7. Ein Neidischer wäre wohl zufrieden, wenn andre nur nicht mehr hätten, als er.

8. Oft wird uns das versagt, was uns eben so schädlich wäre, als dem Kinde ein scharfes Messer.

9. Der Geiz ist wie der Durst des Wassersüchtigen.

10. Die Geizigen und Wucherer sind wie die bösen Geschwulste, die alles an sich ziehn und den ganzen Leib schwächen.

11. Ein ganzes Kleid, ein treu Gemüthe, ein Freund nach alter deutscher Art, zwey Wangen, die sich nie verfärben, ein froher Blick zum Himmel und ins beßre Leben: das ist genug, um glücklich hier zu seyn.

12. Es ist doch immer so viel da, daß man kann zufrieden seyn, wenn man gelernt hat, sich gnügen zu lassen.

13. Den Armen schmeckt ihr Essen immer wohl.

14. Hat man nicht mehr, als aus der Hand in den Mund, so hat man nichts zu verlieren und es kann einem nichts verderben.

15. Solche Gedanken sollte man gar nicht dulden: Ich will lieber etwas anders erwählen; ich will eine andre Lebensart ergreifen; ich habe in meinem Stande so viel zu leiden u. s. w. Darüber kann man seine Zufriedenheit und damit Alles verlieren.

16. In der ersten Christenheit sagte ein Bettler, er hätte nie einen bösen Tag gehabt.

Die Menschen mögen wol sich selbst die bösen Tage machen.

17. Zähle die Wassertropfen, so wirst du Gottes Wohlthaten zählen können.

18. Gott schenkt uns manche gute Gabe, aber wir müssen damit nicht spielen, wie Kinder mit der Puppe und den Geber nicht darüber vergessen.

19. Wenn man denkt: der bleibt und ich muß wandern; der ruht und ich muß arbeiten; der hat viel und ich habe wenig; der hat gute und ich habe böse Tage; der ist vornehm und ich bin gering u. s. w.: so entspinnt sich das böse Ding, welches Salomo mit einem fressenden Geschwüre vergleicht.

20. Der weiß nicht, was er verliert, der seine Zufriedenheit verscherzt.

21. Man stirbt darum nicht gleich Hungers, daß man bisweilen nothdürftig ist.

22. Wo uns Gottes Vorsehung hinstellt, da sind wir auf der rechten Stelle.

23.

Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit.

---

1. Wo ein Aas ist, da versammlen sich die Adler. So die Eigennützigen, wo sie etwas erwuchern können.

2. Schatzung und Abgaben muß man nicht mit Verdruß entrichten, daß man es so auf den Tisch werfen und sagen wollte: da habt ihr's! Dem Gerechten ist es ja eine Freude, zu thun, was recht ist.

3. Wenn man das Uebrige den Armen giebt, so kann man keine große Kapitalien sammlen.

4. Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes. Wie vielmehr der Menschen, die seine Brüder sind!

5. Das sind gottlose Kaufleute, die Leib, Blut und Leben verkaufen.

6. Mancher, der andre schützen soll, ist wie ein feiger Schäferhund, der lieber ein Schaaf zum Besten giebt, als daß er den Wolf beißen sollte.

7. Der Eigennutz ist der allerlistigste Betrüger.

8. Wenn man andre Menschen unglücklich macht, um sich glücklich zu machen, so ist man wie ein Raubthier.

9. Ein böser Schuldner kann die vierte Bitte nicht mit Wahrheit beten; denn er will nicht sein, sondern andrer Brod essen.

10. Wenn Druck und Gewalt, Betrug und Hinterlist u. s. w. vom Reiche Gottes ausschließen: wo werden diejenigen bleiben, welche durch diese Dinge ein Fluch der Welt sind?

11. Gott fordert in allen Dingen Billigkeit von uns.

12. Um Gottes willen (d. i. mit bloßer Rücksicht auf Gott und seinen Willen) etwas thun, leiden oder in die Schanze schlagen, wird hinterher Niemanden gereuen.

13. Alle Unordnung in der Welt kommt daher, daß einer gegen den andern seine Schuldigkeit nicht beobachtet.

14. Der Eigennutz und das Interesse regiert fast alle Menschen. Je weniger man davon beherrscht wird, desto besser ist man.

15.

15. Es giebt noch andre Räuber, als diejenigen, vor welche uns Thür und Thor schützen soll. Manches Schiff ist mit Raub beladen und es kleben Seufzer und Thränen an seinen Waaren. Wenn das ungerechte Gut sich selber melden könnte, so würde man in manchem Hause sein eignes Wort nicht hören können.

16. Kannst du andern kein Geld leihen, so leihe ihnen deinen Mund, deine Hand und deinen Fuß.

17. Listige Betrüger sind wie die Spinnen, die im Hinterhalte lauern und wenn Jemand in ihrem Netze gefangen ist, gleich drüber her sind und ihm das Blut aussaugen.

18. Dem Hungrigen, der aus Noth fasten muß, Brod geben und dabey lieber einmal selbst hungern, ist Gott gewiß angenehmer, als bestimmte Fasttage halten.

19. Diejenigen müssen wol ein kleines Gewissen und einen großen Magen haben, welche der Wittwen Häuser fressen. (d. i. viel Habsucht und wenig Gefühl des Unrechts haben.)

24.

Arbeitsamkeit und Mäßigkeit.

1. Was nichts kostet, das gilt auch nichts.

2. Ein arbeitsames und dabey frommes Leben gefällt Gott besser, als alle Andachten der Heuchler.

3. Man muß immer etwas arbeiten.

4. Der Müßiggang ist ein Hausdieb.

5. Wenn ein Fauler etwas verrichten soll, so kommts ihm vor, als wenn er durch eine Dornhecke sollte.

6. Wer himmlische Belohnungen hofft, muß mit Lust arbeiten.

7. Die am meisten zu leben haben, sollten von Rechtswegen die meiste oder beste Arbeit thun, denn sie sind zum voraus bezahlt.

8. Arbeit und Mäßigkeit macht die geringsten Speisen zu Leckerbissen.

9. Zum Uebermaaße nöthigen und reizen, heißt seinen Gast vergiften.

10. Wer nicht arbeitet, kann nicht mit gutem Gewissen ruhen.

11. Wie würden die Bettler verschwinden, wenn sich Jeder seiner Hände Arbeit nähren wollte oder müsste!

12. Was unsrer Seele wohl thun kann, ist der größten Mühe werth. Wir müssten es holen und wenn wir auch auf spitzigen Nadeln dahin kriechen sollten, wo es zu finden ist.

13. Steht man Arbeit und Mühseligkeit aus, so ist die Ruhe auch um desto süßer.

14. Laß es seyn, daß sich mancher in diesem Leben matt und mürbe arbeiten muß im geistlichen Kampfe, oder im Irdischen, unter dem Joche ungleicher Ehen, harter Herrschaft u. s. w.: wenn nur sein Theil ist unter dem Volke Gottes, o so wird schon die Ruhe kommen und er wird sie mit Ehren genießen!

15. Der größte Müßiggang besteht darin, wenn man vielerley und im Grunde doch nichts thut.

16. Wer keine Hand anschlagen will, wo es doch nöthig und nützlich ist, ist nicht werth, Hände zu haben.

17. Wenn du willst das Böse überwinden,
O so laß dich niemals müßig finden.

18. An der Arbeit und am Wandel kann man einen Christen erkennen.

19. Es giebt heilige Faullenzer, wenn dem Nächsten gedient werden soll.

20. Wenn man in seinem Berufe fleißig ist, das ist auch ein Gottesdienst.

21. Dann erst arbeiten wollen, wenn die Zeit verflossen ist, ist eben so, als wenn man seinen Acker bestellen wollte, wenn die Sichel zur Erndte geschärft werden soll.

25.

Umgang, Friede, Freundschaft.

1. Der ist mein Freund, der mich sicher zurechte weist.

2. Wenn die Menschen friedlich und freundschaftlich bey einander lebten, so hätten sie ein halbes Paradies auf der Welt.

3. Es ist besser, Freundschaft und Einigkeit mit Schaden, als Feindschaft und Zwietracht mit Gewinn.

4. Wer die Feindschaft vermehrt, ist wie ein Blasebalg in der Esse.

5. Gott macht oft Fremde zu Freunden, wenn die Freunde Feinde werden.

6. Wer gern zankt und immer Recht haben will, wird der Leute genug finden, die sich zu ihm schicken, nämlich — Feinde.

7. Allzugroße Gemeinschaft bringt Verachtung.

8. Wo ein Feuer ist, da muß man löschen helfen und nicht Oel ins Feuer gießen.

9. Wir müssen keinen beneiden, der glücklicher in der Welt ist, als wir, und unschuldige Leute nicht verläumden, weil sie gerade nicht so sind, wie wir.

10. Es muß zusammen, was zusammen gehört und sich trennen ohne Bedenken, was mit einander nicht bestehn kann.

11. Das kräftigste Mittel, eine Vereinigung in der Religion zuwege zu bringen, ist wol dieses, die Menschen erst mit Gott zu vereinigen, d. i. sie dahin zu bringen, daß sie eines Sinnes mit Gott sind, das wollen, was Gott will. Das würde sie unter einander vereinigen. Aber der Geist der Eigenliebe ist ein Geist der Zwietracht; so lange dieser seine Gewalt behält, können wir keiner wirklichen und dauerhaften Vereinigung gewärtig seyn.

12. Hat man den innern Frieden, so kann man den äußerlichen Unfrieden ertragen.

13. Spitzfindige Menschen mögen wol den Namen von den Dornen haben, welchen man nicht zu nahe kommen darf, wenn man nicht geritzt werden will.

14. Einigkeit des Geistes und Herzens ist wahre Freundschaft.

15. Ueber dem Streiten verliert sich die Wahrheit, denn sie wohnt nur in friedlichen Seelen.

16. Gewissen Leuten kann mans nie recht machen. Schweigt man, so ist's nicht recht; redet man, so ist's nicht recht; ist man ernsthaft, so ist's nicht recht; ist man freundlich, so ist's nicht recht. Da ist's denn am besten, wenn man gar nichts mit ihnen zu thun hat.

17. Mit lieblichen guten Worten, mit verschwiegnem Munde, mit sanftmüthigem Geiste und gütigen Händen kann man den Engel des Friedens fangen und wenn man ihn vesthalten will, so muß man die alten Wunden nicht wieder aufreissen.

18. Ein Jeder hat seine Last zu tragen, aber es bleibt wol immer noch so viel Kraft übrig, daß man andern helfen kann. Auch hat der eine schwerer zu tragen, als der andre. Wie viel weiter würde man kommen, wenn jeder helfen wollte, der helfen kann!

19. Von Leuten, die sich ohne Noth auf Streithändel einlassen, sagt man im Sprichworte: der will mit Gewalt Schläge haben! Wie kann man solche Leute bedauern, wenn sie Beulen bekommen?

20. Der Stolz ist des Zankes Mutter und die Nachkommen lauter Unholde.

21. Wie du einen grüßest, so wird dir gedankt. Willst du einen schönen Dank haben, so musst du freundlich grüßen. Das wäre ein schöner Wettstreit, wenn's einer dem andern in der Liebe zuvorzuthun suchte.

22. Höre, sieh und schweig daneben,
Wenn du willst in Friede leben.

23. Der ewige Friede, welchen dieser und jener macht, währt oft kaum drey Tage. Eine kurze Ewigkeit!

24. Wir sind doch Christen, sagt ihr. Ihr mögt die rechten Christen seyn, da ihr wie Hunde und Katzen mit einander lebt!

25. Mit tollen Leuten muß man sich nicht herumbeißen, denn ihr Geifer ist tödtlich.

26.

Urtheilen, Loben, Tadeln.

1. Wer durch Lob nicht aufgeblähet wird, verliert nichts beym Tadel.

2. Zu sehr gelobt, ist halb gescholten.

3. Es ist wol nicht ein so böser Mensch zu finden, der nicht etwas Gutes und Lobwürdiges an sich haben sollte.

4. Will man Beyspiele von unverdientem Lobe haben, so findet man dergleichen in den Leichenpredigten.

5. Jedem ist das recht, was in seinen Kram dient. Wer unpartheyisch das Gute liebt und lobt, wo er's findet, ist besser, als ein solcher Krämer.

6. Mancher will's vor andrer Thüren sauber haben und hält seine eigne nicht rein.

7. Man findet so viel an sich selbst zu richten, daß man andre wol vergessen könnte.

8. Man muß Lob verdienen, aber kein Lob suchen; denn das beste Lob scheint dem falschen gleich zu seyn.

9. Wenn allerhand üble Nachreden, Urtheile und Schmach der Menschen über uns verhängt wird, so weist sich's aus, worin wir unsern Werth eigentlich setzen.

10. Die besten Lehrer wurden von je her für Ketzer und Verführer gehalten. So wenig ist auf das Urtheil der Menschen zu bauen.

11. Mancher ist drum ehrenwerth,
Weil er wenig Lob begehrt.

12. Wir wollen alles nach unserm Leisten haben, darum urtheilen wir oft so unrichtig.

13. Wer sollte behutsamer seyn, als diejenigen, welche ein Todesurtheil fällen?

14. Wenn das Gute verlästert wird, so achte man so wenig darauf, wie auf das Quaken der Frösche in einem schönen Blumengarten.

15. Halte dich unsträflich, daß dich Niemand mit Grunde tadeln kann. Ein guter Name ist noch mehr werth, als Gold und Silber. Sirach 42, 15.

16. Frage immer erst: was recht, was

billig und christlich ist? so wirst du auf die andre Frage: was Ehre und Lob bringt? nicht lange die Antwort suchen dürfen.

17. Was selbst ein Feind loben muß, das muß wol lobenswerth seyn.

18. Ein Herz, das ohne Falsch ist, muß kräftig wirken können; denn es erwirbt sich Achtung, Liebe und Lob, selbst in mancher verdorbenen Seele.

19. Viele Leute urtheilen von dem am mehrsten, wovon sie das wenigste verstehn.

20. Man hat nie mehr Ursach, auf seiner Hut zu seyn, daß man nicht stolz wird, als wenn einen die Leute loben oder ehren.

21. Man muß keinem Menschen zu Gefallen Böses thun; denn ihr Dank ersetzt uns den Schaden nicht.

27.

Wissen und Thun, Sprechen und Handeln, Vornehmen und Ausführen.

1. Ein gutes Werk ist besser, als tausend schöne Worte.

2. Es ist ein großer Fehler, wenn man sich viel vornimmt und wenig thut.

3. Gott hat die Sprache des Herzens weit lieber, als die Sprache des Mundes.

4. Die Worte machen's nicht aus, es muß gethan seyn.

5. Ein jedes Versprechen muß so heilig seyn, als ein Eidschwur.

6. Wer nicht schweigen kann, der kann auch nicht reden.

7. Das ist gewiß kein vester Vorsatz, der niemals vollbracht wird.

8. Es ist besser nichts reden, als närrische Dinge.

9. Wer klug ist, thut viel und redet wenig.

10. Das Stillschweigen hat oft mehr Kraft, als viele Worte.

11. Man muß wollen, was man kann, und nicht wollen, was man nicht kann.

12. Wir müssen immer die Wahrheit reden, aber nicht alle Wahrheit sagen; denn es frommt nicht immer.

13. Manche sehen die Gebote so an, als wenn sie allen andern, nur nicht ihnen gegeben wären.

14. Ehe man sich etwas vornimmt, muß man überlegen, ob man's auch ausführen kann und seine Kräfte zuvor beschauen, ehe man Ja sagt.

15. Man darf das Gute nur erst verschieben, so ist's nicht viel besser, als wenn man es abgesagt hätte.

16. Faul Geschwätz ist guten Leuten wie der Dunst der Verwesung.

17. Zoten und Possen sind die Bibliothek der Lasterhaften und Narren.

18. Wer bey seiner Gottseligkeit müßig geht, der schwätzt am mehrsten davon.

19. Man muß die Erkenntniß der Wahrheit

heit erst tief einwurzeln lassen im Herzen, ehe man davon reden will, sonst ist es Geschwätz.

20. Ein Mensch, der wenig Gehirn hat, hat das meiste auf der Zunge.

21. Je mehr Komplimente, je mehr Falschheit.

22. Redet nicht mehr von Jemanden, als ihr ihm ins Gesicht sagen dürft.

23. Wenn man Leuten viele gute Worte giebt, so hat man entweder wenig Zutrauen zu ihnen, oder man hat selbst eine faule Sache.

24. Es ist uns keine Ehre, wenn man uns viele gute Worte geben muß.

25. Wenig gesagt, ist oft viel gesagt.

26. Wenn ein guter Schatz im Herzen ist, so darf man sich vorher nicht viel Gedanken darüber machen, was man reden will, wenn man von guten nützlichen Dingen reden soll; denn weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über.

27. Man muß keinen mit bloßen Worten abspeisen, am wenigsten darf man so etwas thun, wenn man betet.

28. Gott hat dem Menschen zwey Ohren und nur Eine Zunge gegeben; wir müssen also wol mehr hören, als reden sollen. Mancher scheint aber nur Ein Ohr und zwey Zungen zu haben.

29. Böse Reden führt kein Christ,
Weil sein Herz nicht böse ist.

30. Die Elephanten, welche aus Mücken gemacht werden, sind nur gemalte Elephanten.

31. Die Lüge bleibt, was sie ist, man lüge nun mit Kunst oder aus Gunst oder aus Noth.

32. Was helfen die süßesten Worte, wenn der Schalk im Herzen steckt!

33. Die Sprache des Herzens ist eine sehr vernehmliche Sprache.

34. Wo Ja Ja und Nein Nein ist, da wohnt Wahrheit und Redlichkeit.

35. Große Worte und kleine Thaten sind wie taube Nüsse mit verwelktem Kerne.

36. Guten Rath kann man nicht gleich so hingeben, wie aus einer Apothekerbüchse, er will überlegt seyn.

28.

Standhaftigkeit und Beständigkeit.

1. Wenn ein Engel aufhört, ein Engel zu seyn, so wird er ein Teufel.

2. Sey nicht sicher und thue nicht, als ob dein Feind über viele Berge viele tausend Meilen weit von dir wohne.

3. Man muß kein Auge zuthun, wo sie am ersten eine Schildwache abgeben sollen.

4. Man darf Gott den Stuhl nicht vor die Thür setzen, als würde er keine Leute in den Himmel bekommen, wenn wir nicht wären. Der Himmel wird ohne uns bevölkert werden. Aber wie wollen wir ohne Himmel zurechte kommen?

5. Man muß immer voll Verlangen seyn, den Willen Gottes zu thun, es koste, was es wolle, es gehe durch Freuden oder Leiden.

6. Es giebt wenig treue Seelen, die einander auf dornigen Wegen nicht verlassen.

7. Wenn wir unsre Sinne nicht wollen in Acht nehmen, so können unsre Leidenschaften mit uns herumspringen wie sie wollen.

8. Fromme Christen gehn den ganzen Lebensweg hindurch, wie im Kriege begriffen. Da darf es nicht an Wachsamkeit und Tapferkeit fehlen.

9. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig; darum muß man's auch mit Kleinigkeiten genau nehmen.

10. Man wird oft in eine üble Sache hineingezogen, wo man's nicht denkt. Man sey daher auf seiner Hut.

11. Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle; denn der Boden ist schlüpfrig.

12. Man muß kein Rohr seyn, wo man eine Mauer seyn soll.

13. Das ist wol ein böser Krieg, wenn man seinen Feind erst sieht, wenn er uns schon eine Wunde geschlagen hat.

14. Ein Schwert, das man immer nöthig hat, muß nicht rostig werden.

15. Wer von dem rechten Wege weicht, ist dem Vogel ähnlich, welcher seinen Flug

verlässt,

verlässt, sich neben dem Finkenheerde niedersetzt und sogleich gefangen ist.

16. Vor bösen Worten und Werken mag man sich lange in Acht nehmen; wenn das Herz nicht vor bösen Gedanken und Begierden behütet wird, so hilft alles nichts.

17. Aus dem Innern kommt alles Böse her, aber auch alles Gute. Man sorge daher, daß es mit dem Innern immer wohl bestellt sey, so ist alles wohl bestellt.

18. Heute lieben wir, was wir morgen hassen; heute suchen wir, was wir morgen fliehen; heute wünschen wir, wovor wir uns morgen fürchten; heute beschließen wir dieß und morgen etwas anders; was wir heute thun, das gereuet uns morgen; morgen bedauern wir, etwas nicht gethan zu haben, wogegen wir doch heute einen großen Widerwillen haben. Da ist man doch wol seiner Sache nicht gewiß!

19. Die Augen sind Diener und Dollmetscher des Herzens. Behüte das Auge, um das Herz zu bewahren und sey im Grunde

des

des Herzens redlich, wenn dein Auge kein Lügner seyn soll.

20. Christen müssen seyn wie diejenigen, welche mit der Post reisen; sie müssen manchmal eilen und ein andermal warten. Wer nun weder saumselig noch verdrießlich wird, dem wird die Gelegenheit zum Guten nicht entgehn.

29.

Zunehmen im Guten.

1. Es gehe äußerlich, wie es wolle, wenn man nur täglich besser wird, so geht es dennoch wohl.

2. Ein Lahmer kommt doch noch eher fort, als einer der gar stille steht.

3. Ein fauler Tropf, der nicht hinterm Ofen fort will, schickt sich nicht zum Wandrer.

4. Wir wandeln im Staube, darum ist eine tägliche Reinigung nöthig.

5. Mancher denkt: wir sind geringe Leute, wir wollen nur bey unserm Katechismus bleiben und es bey dem lassen, was wir gelernt haben; das ist aber falsch, denn so kommt man nicht vom Flecke.

6. Wenn mancher auf dem Wege der Tugend ein Viertelmeilchen gereist ist, so will er gleich einkehren und sich gütlich thun, aber er hält sich damit auf und kommt nicht zum Ziele.

7. Wer da meint und denkt: Ich bin

ja kein Kind mehr! — der muß erst wieder umkehren und werden wie ein Kind, wenn aus ihm etwas werden soll.

8. Man muß von seinem Laufe im Christenthume nicht denken: dieß und das habe ich schon an den Schuhen zerrissen; sonst wird man sich gar übel rathen.

9. Wenn's vorwärts gehn soll, so muß man die Pferde nicht hinter den Wagen spannen.

10. Wozu dienen die Grillen von Vollkommenheit? spricht der Weltgeist. Ja wohl Grillen, je nachdem die Köpfe darnach sind!

11. Ein geübter Läufer kommt dem ungeübten immer zuvor.

30.

Beförderung des allgemeinen Besten.

1. Beneide keinen um seine Gaben und Vorzüge; denn er hat sie auch für dich, eben so gut, wie das Auge dem Fuße und der Fuß dem Auge nützt, oder die Hand dem Ohre und das Ohr der Hand.

2. Steht Unkraut unter dem Weizen, so muß man nicht gleich zufahren und es austrotten wollen; man könnte ja guten Weizen auch mit ausreißen und das wäre doch Schade!

3. Ein guter Bürger wünscht und befördert das Beste der Stadt, wie jedes Glied des Körpers allen übrigen dient.

4. Das allgemeine Beste muß man oft seinem eignen vorziehn.

5. Böse Leute machen eigentlich die bösen Zeiten.

6. Mancher läßt sein Korn lieber von

Würmern fressen, als daß er die Hungrigen damit speisen sollte; gerade, als wenn er von jenen mehr Dank zu hoffen hätte. Möchten doch Menschen menschlich seyn!

7. Wenn du nur immer nehmen könntest, dann würdest du auch immer heiter seyn, wie der lichte Tag: aber du sollst geben und du siehst aus, wie die theure Zeit, die saure Mienen macht. Du schickst dich besser in die Einöde, als unter Menschen.

8. Man muß den Armen nicht nur Brod, sondern auch Arbeit geben. Das ist nöthig für sie selbst und für andre.

9. Alle können nicht seyn, wie Einer; darum muß man nicht auf seinen Kopf bestehn, vielmehr sich in andre schicken.

10. Das ist ein heilloser Grundsatz, wenn die Leute denken und sagen: Jeder für sich und Gott für alle.

31.
Gute und böse Beyspiele.

1. Je ärger die Leute sind, desto mehr Ursach hat man, sie zu beklagen.

2. Jede Sonne steht da, wo sie ihrem Kreise Licht und Wärme geben kann.

3. Man muß guten Leuten nicht nachsehn, sondern nachgehn; nicht nachschwätzen, sondern nachsetzen.

4. Man hat in dem Leben der Heiligen mehr ihrer Sanftmuth, als dem Ausbruche ihrer Hitze zu folgen.

5. Wahre Christen sollten sich bestreben, überall, wo sie sich aufhalten, gute Baumschulen anzulegen.

6. Aus der Nachbarschaft kann man Gutes und Böses an sich ziehn.

7. Ein Jeder, auch wol ein Esel, kann auf ein Instrument schlagen, aber nur der rechte Musikus kann darauf spielen. Mancher stimmt einen guten Ton an, aber man hört bald, daß er sich auf den Wohlklang nicht versteht.

32.
Verschiedne Stände u. Geschlechter.

1. Die Kronen sind kleine Häuser, aus welchen die Sorgen, gleich den Tauben, beständig aus und einfliegen.

2. Der ist ein wahrer Edelmann,
Der edel ist und handeln kann.

3. Was schadets einem Menschen, ob er schon hier ein Bettler gewesen, wenn er mit Lazarus in den Himmel kommt?

4. Eine Ehe rechter Art mag wol ein Himmel auf Erden seyn.

5. Da ist's in einem Lande wohl bestellt, wo nicht zu viel Reiche und zu viel Arme sind.

6. Reichthum macht keinen Ehrenmann, sondern Redlichkeit.

7. Je besser die Regenten, desto glücklicher die Unterthanen und je besser die Unterthanen, desto glücklicher der Regent.

8. Je treuer man Gott ist, desto treuer ist man auch seinem Könige und wer weder dem einen noch dem andern getreu ist, ist keinem getreu.

9. Es macht keine guten Gedanken von manchen Ständen, daß sie sich solcher Dinge schämen, welche des Menschen Ehre sind.

10. Je mehr Reichthum, desto mehr Sorgen.

11. Der Arme hört gern von den Lastern der Reichen und der Unterthan spricht gern von den Fehlern der Obrigkeit; beyde vergessen darüber ihre eignen.

12. Die Menschen laufen gemeiniglich den Reichen zu, wie die Hunde, die denen mit dem Schwanze schmeicheln, die ihnen oft einen Knochen oder ein Stück Brod hinwerfen.

13. Wer den Segen Gottes haben will, der muß zusehn, daß er ihn auch in geringen Dingen oder kleinen Gaben nicht verschütte.

14. Es giebt noch immer tapfre männliche Weiber, aber sie führen nicht alle des Herrn Kriege. B. d. Richter 4, 4.

15. Möchten doch viele Armen- und Waisenhäuser gestiftet werden, so würde den Lastern des Bettelvolks, sowohl der Alten als Jungen, gesteurt werden! Und möchten doch Menschen, die weder Gottes Wort

noch obrigkeitliche Verordnungen achten, durch Zucht und Arbeit wo möglich zur Besserung gebracht werden! 2 B. Mos. 8.

16. Gott der Herr kann die Sache mit dem Reichthume doch so herumsetzen, daß mancher durch das Nadelöhr kommt, wie Zachäus.

17. Armuth wird nicht ewig dauren,
Armer, warum willst du trauren?

18. Nichts ist so mangelhaft, als der Unterricht der Unterthanen von ihrer Pflicht, ohnerachtet so viel auf gute Unterthanen ankommt!

19. Die Laster stecken nicht im Reichthume, sondern in dem üblen Gebrauche.

20. Eine Wittwe ließ, so lange sie lebte, beym Essen einen ledigen Stuhl an die Stelle setzen, wo ihr verstorbner Mann zu sitzen pflegte. Er muß ein guter Mann und sie eine gute Frau gewesen seyn. Manche dürfte den Stuhl bald wegsetzen.

21. Wenn man noch so gering und niedrig ist, so kann man sich doch Weisheit erwerben und man hat daran einen großen Schatz, wenn man gleich arm ist.

33.

Noth und Leiden.

1. Was den Kindern die Ruthe, das ist frommen Christen die Trübsal.

2. Das Leben gleicht einer Reise. Bald geht's bergauf und bald bergab; bald sind wir auf einer Höhe, bald im tiefen Thale.

3. Das Meer kann doch nicht weiter gehn,
Am Ufer muß es stille stehn.

4. Es ist viel besser, Unrecht leiden, als thun.

5. Unrecht kann man wohl empfinden, aber man muß es nicht rächen.

6. Die Leiden der Rechtschaffnen mögen wol mit Recht ein Geheimniß des Kreuzes heißen, denn ihr Segen ist der Welt verborgen.

7. Gott wechselt in unserm Leben immer Ruhe mit Unruhe, Freude mit Leid, Böses mit Gutem, damit unser Herz sich in nichts vestsetze, als in seinem Willen.

8. Man muß sich gleich am Morgen

mit dem Kreuze segnen und den ganzen Tag über sich darauf gefasst halten.

9. Auch in der Noth schließt uns Gott sein Himmelreich auf.

10. Hat ein Mensch verbrennliche Sachen an sich und er muß durchs Feuer, so wird er gewiß verbrennen.

11. Wer sich vorsetzt, nicht nach eignem Wunsche und Willen zu gehn, den hilft Gott durch.

12. Wenn man beleidigt wird, das vergisst man so leicht nicht, als wenn man andre beleidigt.

13. Es begegnet uns manches in diesem Leben; aber wir könnten auch vieler Leiden überhoben seyn.

14. Krankheit des Leibes dient oft zur Gesundheit der Seele.

15. Wer gut ist, kann durch böse Menschen oft noch besser werden, denn sie üben ihn in der Geduld.

16. Daß die Hunde den Vorbeygehenden anbellen, kommt gemeiniglich daher, daß sie ihn nicht kennen. So geht's auch

guten

guten Leuten oft bey denen, welche sie nicht kennen.

17. Ein Christ macht sich selbst kein Leiden, sondern überlässt es der göttlichen Schickung.

18. Wie das Korn zur Winterszeit unter dem Schnee, so wächst die Tugend unter dem Drucke der Leiden.

19. Der Schuldige ist im Leiden mehr zu beklagen, als der Unschuldige, weil jener keinen Trost und ein böses Gewissen hat.

20. Auf Erden haben die Menschen alle einen Zustand des Leidens und Sterbens. Wer kann das ändern? Darum muß man's auch nicht ändern wollen.

21. Gott muß Leiden über die Seinen verhängen, sonst möchte Jemand sagen: sie haben gute Tage und können wohl heilig seyn!

22. Die Erde ist ein Lazareth, Wahrheit die Arzney und der Lehrer der Wahrheit der Arzt.

23. Wenn Trübsale gleich einem fürchterlichen Wetter hereinbrechen, so denke: jenseit des Wetters ist Sonne und Licht!

24. In Versuchungsstunden
Wird ein Christ bewährt erfunden.

25. Ob ich schon in Nöthen bin,
Hat doch Gott was Guts im Sinn.

26. Oft weckt die Unglückszeit
Erst Menschenfreundlichkeit.

27. Wer freut sich nicht selbst der Thränen, wenn sie von der Hand der Liebe getrocknet werden!

28. Die Tröstungen der Religion sind einem bekümmerten Herzen, wie ein sanfter Abendregen, nach einem schwülen Sommertage.

29. Mit der Wahrheit kommt man ohne Leiden nicht durch. Aber wohl uns, wenn wir um der Wahrheit willen leiden!

30. Die Thränen derer, welche um des Guten willen trauren, sind wie ein befruchtender Thau und Regen, der segensvolle Früchte bringt.

31. Wir sind tapfre Leute, wenn die Gefahr vorbey ist, aber wenn Noth an den Mann geht, bleiben wir gern zu Hause.

34.

Gesundheit.

1. Gute Lebensordnung ist die beste Arzney.

2. Wer einen gesunden Leib haben will, der sehe zu, daß sein Gemüth gesund und munter sey.

3. Mit der Nahrung des Leibes muß man's halten, wie mit der Arzney. Zu viel ist schädlich und kann sogar tödtlich werden. Mäßigkeit hilft zum Gesundwerden und zum Gesundbleiben.

4. Wohlschmeckende Speisen zu viel essen und Arzney ohne Noth brauchen, schadet beydes der Gesundheit.

5. Tugend ist ein Verwahrungsmittel gegen viele Krankheiten.

6. Man thut sich oft großen Schaden, wenn man denkt, man wolle sich einmal recht etwas zu Gute thun.

35.

Seelenruhe.

---

1. Man muß immer nach einem guten Gewissen trachten.

2. Je mehr Werke des Glaubens, desto mehr Ruhe und Freudigkeit des Glaubens.

3. Gesundheit und ein guter Muth,
Ist mehr als vieles Geld und Gut.

4. Wir versagen dem Leibe die Nahrung nicht: warum denn der Seele?

5. Wenn das Gewissen in Unruhe ist, so ist das eine Anzeige, daß Gott Gerichtstag hält.

6. Man kann dem Gesetze, das ins Herz geschrieben ist, nicht so entlaufen, wie ein Deserteur seinem Regimente.

7. Wer seinen Bauch zum Gott macht, der hat einen erbärmlichen Abgott.

8. Gewissensunruhe und Todesfurcht ist Hölle genug.

9. Unschuld und ein gutes Gewissen sind die besten Schutz- und Schirmbriefe.

10. Man kann sich wohl ein Vergnügen machen, aber es muß nicht thierisch, sondern menschlich seyn.

11. Mit Gott in Friede leben und sein Wohlgefallen haben, ist höher zu achten, als alles Glück in der Welt, das keinen Frieden geben kann.

12. Wer in sich selbst selig ist, macht keine großen Augen, wenn er die Herrlichkeit der Welt erblickt; er läßt sich den Mund darnach nicht wässern, denn er hat etwas Besseres.

13. Mach, o Gott, nur meine Seele reich,
Alles andre ist mir völlig gleich.

14. Wie wenig sich manche Leute aufs Seligseyn verstehn, sieht man daraus, daß sie lieber nehmen, als geben. Doch ist's ein Wort von Christo: Geben ist seliger, denn nehmen.

15. Du bist stille: bist du darum auch ruhig? Wenn das Herz stille ist, nicht wie ein ungestümes Meer wogt und wallt, das ist Friede der Seele.

16. Wo eine liebliche Musik ist, da soll

die

die Nachtigal noch schöner singen. So vermehrt gute Gesellschaft die Freude und Andacht der Frommen.

17. Was den Geist nährt und sättigt, ist wol das allervortreflichste.

18. Die unschätzbaren Himmelsgüter erwirbt man in der kurzen Zeit des Lebens und im Himmel besitzt man sie ewig.

19. Je klüger der Mensch wird, desto weniger macht er aus äußerlichen Vorzügen, weil er etwas Besseres kennt.

20. Wo die Wahrheit herbergen soll, da darf weder das Herz noch das Leben wie ein Jahrmarkt voll Getöse und Tumult seyn.

36.

Frohsinn.

1. Meine Seele erhebt den Herrn, er mag geben oder nehmen! denkt der Christ.

2. Frommer Christen Wahlspruch ist: Als die Traurigen, aber allzeit fröhlich!

3. Der Wolken Vorhang schadet nicht,
Der Sonne bleibet doch ihr Licht.

4. Ein wahrer Christ sollte immer aussehn, als wenn er eben aus dem Himmel käme.

5. Traurigkeit verzehrt ganz gewiß beydes, Seele und Leib.

6. Will man vergnügt seyn, so muß man auch tugendhaft leben.

7. Ein Vergnügter findet auch im Mangel Ueberfluß.

8. Was trauerst du? Du sollst ja guter Dinge seyn: warum bist du es nicht?

9. Wer redlich Gutes thut,
Hat einen frohen Muth.

10. Der mißvergnügte Mensch ist bey den vielen Gaben Gottes wie ein Sauertopf bey einem Gastgebote, der da sitzt, als wenn er aufs Maul geschlagen wäre.

37.

Verschiedne Alter.

1. Die Jugend der Welt und das Alter Gotte widmen, ist nicht recht.

2. Einem alten Graukopfe steht es wohl an, daß er von guten und nützlichen Dingen redet.

3. Der Kinder Einfalt, der Jünglinge Stärke und der Alten Klugheit ist Gott und Menschen angenehm.

4. Hätten die Kinder überall gute Erzieher, so bedürfte es keiner Büttel.

5. Ein Kind muß frühzeitig lernen, daß diejenigen die Glücklichsten sind, welche die Rechtschaffensten sind.

6. Kinder müssen Gutes thun lernen, ehe sie dasselbe einmal erkennen.

7. Wer bekümmert sich um den Einsturz eines alten Hauses, wenn man sieht, daß das neue bald fertig ist?

8. Mit Ehren graues Haar tragen, ist Schmuck und Zierde des Alters.

9. Uebet und bevestiget man sich nur immer mehr in allem Guten, so schadet's nicht, wenn gleich das Gesicht immer runzlichter wird.

10. Manche Eltern, ja die meisten, sorgen wol, wie sie ihre Kinder wollen groß, aber nicht, wie sie sie wollen gut machen. Doch wäre das Letzte besser, als das Erste.

11. Wer seinen Nachkommen den besten Segen hinterlässt, macht sie glücklicher, als wenn er ihnen noch so viel zusammengescharrt hätte.

12. In der Fabel sagten die Ameisen zur Heuschrecke: wer im Sommer singt, mag im Winter tanzen. Es ist ein schlechter Tanz, wenn man im Alter herumschleicht und bettelt.

13. Kinder müssen von den Alten und Alte könnten von den Kindern vieles lernen.

38.

Zeitgewinn und Zeitverlust.

1. Es ist besser, das Zeitliche, als die Zeit zu verlieren.

2. Der vermeinte liebste Zeitvertreib ist gewöhnlich der größte Zeitverlust.

3. Wie bald vergeht doch das Bischen Zeit des gegenwärtigen Lebens und wir wollen's noch vertreiben?

4. Wer kann uns die vergangne übel angewandte Zeit wiedergeben?

5. Unsre Zeit geht vorbey, wie ein Schatten: möchten wir doch mit ihr vor dem Schatten vorbeygehn und das Wesen behalten!

6. Die Zeit mit unnützen Religionsstreitigkeiten zubringen, ist auch Zeitverderb.

7. Ergötzung muß gebraucht werden, wie die Zeit, welche der Mäher anwendet, seine Sichel zu wetzen, damit sie desto besser schneide.

8. Wenn einer heute wüsste, daß er

morgen

morgen sterben würde, wie gut würde er doch den heutigen Tag anwenden! Es könnte aber seyn, daß morgen dein letzter Tag wäre!

9. Will man wissen, wie man die Zeit am besten anwenden soll, so darf man nur die Leute auf dem Sterbebette darum fragen.

10. Morgen ist stets des Faulen Werkeltag und Heute ist sein Ruhetag.

11. Nichts mag kränkender seyn, als hinterher einsehn, daß man die Zeit verschwendet hat.

12. Wer klug ist, thut alles zur rechten Zeit.

13. Wer die Nacht unnütz zubringt und am Tage schläft, verträumt das Leben.

39.

Leben und Sterben.

1. Wer Gott gefällig lebt, der kann auch Gott gefällig sterben.

2. Je näher dem Hafen, desto ruhiger.

3. Ein vernünftiges und christliches Leben ist die beste Zubereitung zum Tode.

4. Es kommt darauf an, nicht wie lange, sondern wie man gelebt.

5. Der hat lange genug gelebt, der sich beflissen hat, wohl zu leben.

6. Gott kommt zu uns auch unter der Decke des Todes, da müssen wir nicht vor ihm erschrecken.

7. Nichts kann wol verdrießlicher seyn, als wenn der Tod da ist und er kommt einem ungelegen.

8. Denke daran, wo du hergekommen bist, wo du hingehn sollst und wo du ewig bleiben wirst.

9. Der Tod ist ein Fuhrmann, der seine bestimmten Stunden fährt.

10. Wenn die Seele geschickt ist zur Abreise, was liegt daran, ob man auf dem Stroh oder Purpur stirbt?

11. Gott eilet oft mit den Gerechten weg aus dieser Welt, weil die Pest darin grassirt.

12. Wir sollten unser Haus als einen Gasthof ansehn; denn wir werden ja nicht immer darin herbergen.

13. Ein Wandersmann muß die Augen aufthun, wenn er den rechten Fußsteig treffen will.

14. Die Kunst, wohl zu leben und die Kunst, wohl zu sterben, ist alles Fleißes werth.

15. Wenn man des Abends zu Bette geht, so ist man getrost, daß man des andern Morgens wieder aufsteht: Warum nicht auch beym Sterben?

16. Entschlafen müssen wir alle, aber nicht in einer Stunde.

17. Das Volk Gottes ist eine Art Menschen, die in Zelten wohnen und immer zum Aufbruche fertig sind.

18. Was man am Ende nicht gern

gethan

gethan haben möchte, das thue man auch im Leben nicht.

19. Wünsche am Sterbebette des Frommen nicht bloß: meine Seele sterbe den Tod dieses Gerechten! sondern lebe, wie er, um so wie er im Tode getrost seyn zu können.

20. Der Mensch kommt weinend auf die Welt: wohl ihm, wenn er mit heiterm Blick wieder herausgehn kann!

21. Wenn ein König (Salomo Pred. B. 2.) sagt: es ist alles eitel! so kann man das eher glauben, als wenn's ein Bettler sagte.

22. Wenn's Noth an Mann geht und der Tod auf der Zunge sitzt, da will mancher erst heilig werden. Das ist sehr spät!

23. Am Ende ist der Mensch so arm, wie bey seinem Eintritt ins Leben.

24. Man kann sich sogar des Todes freuen, wenn man eine Erlösung von allem Uebel hoffen kann.

25. Dein Verlangen sey im Leben, was im Tode noch dir wünschenswürdig seyn wird.

26. Man hört zwar oft die Worte:

Wie

Wie bald ist's doch um den Menschen geschehen! aber wenige lassen sich diese Bemerkung zum Besten dienen.

27. Der Tod ist ein Schlaf, süße Ruhe nach der Arbeit, Wiedergeburt zum neuen Leben.

28. Plötzlich sterben, heißt nicht verderben, nur derjenige kann dadurch zu Schaden kommen, der nicht vorbereitet ist.

29. Man muß sich in gesunden Tagen zum Tode bereiten; in kranken Tagen möchte es nicht angehn.

30. Wie die Wasserblasen sich heben und sinken, wie bald hier bald da eine zerplatzt und neue an ihre Stelle kommen: so sind die Menschengestalten auf Erden.

31. Was ist unser Leben? Ein Kommen und Gehen.

32. Mancher wird einst dahin kommen, wohin er nicht gedacht hat; wie ein Schiffer, der verschlagen wird.

33. Je näher zum Grabe, desto weniger Sorgen ums Irdische sollte man haben.

40.

Unsterblichkeit.

1. Wie der Mensch in Mutterleibe zu diesem Leben gebildet wird, so auch in diesem Leben zur Ewigkeit.

2. In der Auferstehung wird's einen wunderbaren Wechsel geben; da werden manche der Obersten die Untersten und manche der Letzten die Ersten seyn.

3. Der Geist des Menschen ist wie ein unauslöschliches Flämmchen in einer papiernen Laterne.

4. Der Mensch hat zwey Geburtstage: der erste bringt ihn ins irdische und der zweyte ins ewige Leben.

Halberstadt,
gedruckt bey Delius Wittwe und Heinrich Matthias.

Das Lied von David Klaus.

Bey
seiner jährlichen Todesfeyer
zu singen.

Mel. Im Anfang war's auf Erden.

Einer.

Sey Hirt; sey Herr des Landes:
Es gilt im Geisterreich
Die Tugend jedes Standes;
Vor Gott ist Alles gleich.

Alle.

Königsburg und Hüttchen
Umschwebt ein Engel gern,
Und zeichnet edle Thaten sich auf.

Einer.

Wer treu und redlich handelt,
Das ganz ist, was er scheint,
Wer still vor Gott hin wandelt,
Der Mann ist Gottes Freund.

Alle.

Sein Gedächtniß lebet
In reinen Herzen fort,
Und blieb' auch ohne Namen sein Grab!

Einer.

So, Gott und uns gefallend,
So lebte David Klaus.
Kein Ruf sprach wiederhallend
Den Hirtennamen aus!

Alle.

Tagesblätter priesen
Des Hirten Thaten nicht!
Ihm prangte kein bewundertes Mahl!

Einer.

Doch war er groß geachtet
Vor Gottes Angesicht:
Denn er hat nachgetrachtet
Dem Ziele seiner Pflicht.

Alle.

Seine Pflicht erfüllen,
Das macht vor Gott uns groß,
Und ist dereinst des Himmels Triumph!

Einer.

Bey seiner kleinen Heerde,
Aus seinem Kämmerlein,
Erhob er von der Erde
Den Geist, so fleckenrein!

Alle.

Gott! zu deinen Sternen
Erhob er seinen Geist,
Und macht' ihn werth, unsterblich zu seyn!

Einer.

Ein ächter Weiser wahrlich!
Er war voll innern Lichts,
Und darinn doch beharrlich:
Er sey und wisse nichts!

Alle.

Demuth war das Veilchen
In seinem Ehrenkranz:
Es athmet hold; doch sieht man es kaum.

Einer.

Gehüllt in schlechten Zwillich,
Der Armuth ärmster Sohn,
Wie dient' er uns so willig,
Und um geringen Lohn!

Alle.

Witwen! arme Waisen!
Euch bot er gern die Hand,
Und nahm des Dankes Thräne zum Lohn!

Einer.

Mit Freuden blieb er schuldig,
Dem, der ihm Unrecht that.
Wie ging er so geduldig
Den letzten Dornenpfad!

Alle.

Unter Stürmen wandelt
Er seinen Berg hinab:
Doch lispelt Ruh' sein innerstes Herz!

Einer.

Hinweg, ihr Dorngefilde!
Des Lebens Stürme ruhn!
Ihm lacht, in eigner Milde,
Der beßre Himmel nun!

Alle.

Wie Gestirne, leuchtet
Der kleine Hirtenstab:
Wie mancher Glanz verdunkelt vor ihm!

Einer.

Den Mann beweinen, wäre
Zu wenig. Stimmt mit ein:
Sein Leben, seine Lehre
Soll unser Beyspiel seyn!

Alle.

Hör' es, lichte Seele!
So wahr du hier auch schwebst!
Ein Beyspiel sollst du ewig uns seyn!

Einer.

Nun, arme Waisen! grämet
Euch weniger fortan!
Den guten David nehmet
Zu eurem Vater an!

Alle.

David Klaus! wir nehmen
Dich gern zum Vater an;
Und fürchten nicht, dich wiederzusehn!

Klamer Schmidt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Streithorst, Johann Werner

David Klaus ein Sittenbuch für gute Leute in allen Ständen

Halberstadt 1796

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.370
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11301530-5